Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (12 Seiten.) Chicago, Donnerstag, den 24. Mai 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. 12. Jahrgang. — No. 123

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Der Philippinenkrieg.

Die Amerikaner sollen große Verluste in einer Schlacht gehabt haben.

Paris, 24. Mai. Eine, hier eingetroffene Spezialdepesche meldet einen hartnäckigen Kampf zwischen Filipinos und Amerikanern auf der Insel Catubig, unweit der Küste von Luzon. Die Verluste der Amerikaner werden auf 500 Todte und Verwundete angegeben!

Der St. Louiser Streik.

St. Louis, 24. Mai. Heute ist schon der siebzehnte Tag des großen Straßenbahn-Streiks, und eine Schlichtung scheint weiter, als je, entfernt. Auch scheint keine von beiden Parteien gewillt, irgend einen Friedensvorschlag zu machen. Die Straßenbahngesellschaft hat an allen ihren Linien den Dienst wieder aufgenommen, außer an Broadway, Northern Central, Southwestern Union und Süd-Sechste Str.-Zweigstrecke. Es dürfte aber noch heute der Versuch gemacht werden, auch an diesen Linien wieder Waggons laufen zu lassen. Die Straßenbahn-Beamten behaupten, auch die Zahl der Waggons und ihrer Passagiere auf den verschiedenen Linien sei beständig im Zunehmen. Nicht-Gewerkschaftler für den Straßenbahn-Dienst treffen beständig von anderen Städten ein; so sind u. A. 42 frühere Angestellte der Straßenbahn in Cleveland unterwegs.

Bis jetzt ist der erwartete Sympathiestreik noch immer nicht erklärt worden; doch zeigen die übrigen Arbeiter-Organisationen ihre Sympathie durch Beiträge für den Streikfonds und dadurch, daß sie Mitglieder, welche auf Straßenbahn-Wagen fahren, mit Geldstrafen belegen.

In einer Massenversammlung der vereinigten Gewerkschaften wurde beschlossen, alle organisirten Arbeiter in den Ver. Staaten zu ersuchen, ihre Vertreter im Kongreß anzuweisen, gegen die Annahme der St. Louiser Weltausstellungs-Verwilligungsvorlage zu wirken, wenn nicht die Straßenbahn-Gesellschaft Frieden mit den Streikern mache. Diese Resolution ist bereits auch an den Sprecher des Kongresses telegraphirt worden.

Vom Beginn des Streiks bis heute sind im Ganzen 200 Personen verhaftet worden, und die Großgeschworenen haben 10 Anklagen erhoben.

Es gab auch gestern Nachmittag und Abend wieder verschiedene Ruhestörungen in Verbindung mit dem Ausstand, und der Spezialpolizist Duncan K. McRea wurde durch einen Schuß tödtlich verletzt. Ferner wurden durch Schüsse verwundet: der Straßenbahn-Kondukteur R. R. Hodge und der 3-jährige Eddie Manz, welcher derzeit auf der Treppe seiner elterlichen Wohnung gesessen hatte.

Politische Konventionen.

Indianapolis, 24. Mai. Wie angekündigt, hielten die hervorragenderen Golddemokraten des Staates Indiana hier eine Konferenz ab, und nahmen Resolutionen an, welche die Indianapoliser Platform von 1896 auf's Neue bestätigen, die Chicagoer Platform abermals verdammen, sowohl bezüglich der Währungs- wie bezüglich anderer Fragen, und erklären, daß die 16:1-Idee keineswegs als Tagesfrage todt sei; des Weiteren wird Bryan als Präsidentschaftskandidat bekämpft. Gleichzeitig wird auch Abscheu gegen den McKinleyismus ausgesprochen, da es kaum einen einzigen demokratischen Grundsatz gebe, der nicht von der jetzigen Bundes-Administration verletzt oder mit Verletzung bedroht worden sei.

Wichita, 24. Mai. Die demokratische Staatskonvention für Kansas nahm eine Prinzipien-Erklärung an, welche sich gegen Imperialismus, „Trusts“ und Hochzoll richtet und instruirte ihre Delegaten zum Nationalkonvent, für Bryan als Präsidentschaftskandidaten zu stimmen und auch für die Vizepräsidentschafts-Kandidatur nur einen entschiedenen Anhänger der Chicagoer Platform zu unterstützen.

Es wurde ferner u. A. eine Boeren-Sympathieresolution angenommen.

Auburn, Nebr., 24. Mai. Die demokratische, populistische und freisilber-republikanische Konvention für den 1. Kongreßdistrikt von Nebraska einigte sich schließlich auf den Populisten George W. Berge als Kongreßkandidat.

Sioux Falls, S. D., 24. Mai. Die republikanische Staatskonvention für Süd-Dakota hat die Delegaten zum republikanischen Nationalkonvent für McKinley instruirt und folgende Kandidatenliste für die Staatswahlen aufgestellt: Gouverneur—Charles N. Herried; Vize-Gouverneur—George A. Snow; Staatssekretär—O. C. Berg; Schatzmeister—John Schamner; Auditor—J. D. Reeves; Schul-Superintendent—E. E. Collins; Landkommissär—David Eastman; Generalanwalt—John L. Pyle; Eisenbahn-Kommissär Frank Lecoc.

Bankerott.

New York, 24. Mai. An der Effektenbörse wurde der Bankerott der Firma Price, McCormick & Co. bekannt gemacht. Derselbe verursachte große Aufregung.

56. Kongreß.

Washington, D. C., 24. Mai. Im Haus spielte wieder die cubanische Frage eine große Rolle. Nach einer lebhaften Debatte, und einem Wortgefecht zwischen Dr. Armond von Missouri und Cannon von Illinois wurde die Neely-Auslieferungsvorlage (in Verbindung mit den bekannten Postschwindeleien) ohne Namensaufruf angenommen.

Namens des Haus-Ausschusses für Mittel und Wege machte Payne die Eröffnung, daß mit einer Ermäßigung der Kriegssteuer noch gewartet werden müsse. Das Haus nahm eine Resolution betreffs Vertagung am 6. Juni an.

Spooner, Hale und Tillman stritten sich wieder über die Philippinenfrage und den Imperialismus herum.

Washington, D. C., 24. Mai. Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung der Zivilgesetz-Novelle für Alaska fort und nahm Zusätze an, wonach der Kriegssekretär ermächtigt ist Erlaubniß zum Graben nach Gold unter der Tiefwasser-Linie auszustellen, und wonach nichts in diesem Gesetzentwurf dahin gedeutet werden soll, als ob Ansprüche, welche früher gesetzlich lozirt wurden, ungiltig werden.

Porträtmaler gestorben.

New York, 24. Mai. Im Alter von 70 Jahren starb im Presbyterianer-Hospital dahier der bekannte Porträtmaler Frances Bicknell Carpenter, welcher in seiner langen künstlerischen Laufbahn in Amerika viele Männer von nationalem Ruf gemalt hatte, darunter Lincoln, James Russell Lowell, Henry Ward Beecher, Horace Greeley und John C. Fremont, und auch mehrere Gruppen-Meisterwerke geliefert hatte, u. A. die Unterzeichnung der Sklavenbefreiungs-Proklamation durch Präsident Lincoln. Letzteres Bild wurde von Mrs. Elizabeth Thompson für $25,000 erworben und von ihr der Nation verehrt; es hängt jetzt im Treppenhause des Kongreß-Abgeordnetenhauses. Carpenter schrieb auch ein Buch unter dem Titel: „Sechs Monate im Weißen Haus mit Abraham Lincoln“, das 1866 erschien.

Tagung der Luther-Liga.

Cincinnati, 24. Mai. Die Luther-Liga brachte ihre vierte Nationalkonvention heute zum Abschluß. Bei der Beamtenwahl wurde W. C. Stoever von Philadelphia Präsident, Adolph C. Cloz von Cleveland Schatzmeister, C. G. Grauer von Buffalo Hilfs-Generalsekretär, C. K. Hunton von Columbus, O., statistischer Sekretär, und Charles J. Fry von Lancaster, Pa., literarischer Sekretär.

Ausland.

Vom deutschen Reichstag.

Berlin, 24. Mai. Im Reichstag äußerte sich Dr. Hahn, der Präsident des Agrarier-Verbandes, Kanzler Hohenlohe sollte darauf sehen, daß die Politik des Reichsschatzamtes in allen inneren und äußeren Fragen mit den handelspolitischen Ideen des Reichs-Staatssekretärs des Innern, Grafen Posadowsky-Wehner, übereinstimme.

Graf Posadowsky erwiderte, es bestehe keinerlei Zwiespalt zwischen den Mitgliedern des Kabinets.

Die Pfingst-Ferien des Reichstages sollen laut Beschluß des Senioren-Konvents (der Führer der verschiedenen Fraktionen) vom 30. Mai bis zum 6. Juni dauern.

Berlin, 24. Mai. Den Rückzug des Zentrums in der Heinze-Frage wohnten auch zwei Herren bei, die schon lange nicht mehr im Reichstage zu sehen waren: Reichskanzler Hohenlohe, der erst jetzt aus den Osterferien nach Berlin zurückgekehrt ist, und der Zentrumsführer Dr. Lieber, der bekanntlich monatelang schwer krank war. Letzterer wurde von den Mitgliedern aller Parteien, vom Fürsten Hohenlohe und den anwesenden Ministern zu seiner Wiedergenesung herzlich beglückwünscht. Sein Pult war mit Maiglöckchen geschmückt, die mit den nassauischen Farben umwunden waren. (Dr. Lieber ist in Kamberg, Hessen-Nassau, geboren und vertritt den 3. Wiesbadener Wahlkreis.)

Auch auf dem Präsidententisch bemerkte man einen Blumenschmuck in Gestalt eines prachtvollen Rosenstraußes. Die Sitzung war nämlich die 200. in der laufenden Session.

In der Volksabstimmung abgelehnt.

Bern, Schweiz, 24. Mai. Die schon erwähnte, von der eidgenössischen Versammlung angenommene Vorlage für obligatorische Arbeiterversicherung gegen Unfall und Krankheit (siehe die „Sonntagpost“ vom 20. Mai) ist bei direkter Volksabstimmung mit 320,000 gegen 150,000 Stimmen abgelehnt worden.

La Salle heiliggesprochen.

Rom, 24. Mai. Unter glänzenden Zeremonien wurden in der St. Peterskirche der berühmte Missionär und Amerikaforscher Jean Baptiste de La Salle und die Augustiner-Nonne Rita de Cascara vom Papst Leo heiliggesprochen (kanonisirt.) Dem Akt ging eine große Prozession voraus.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiser Wilhelm II. von Genua u. s. w.; Albano von Hamburg. (Wurde an der Quarantäne festgehalten, da unter den 783 Zwischendecks-Passagieren zwei Pockenkranke waren.)

Keine Schlacht am Rhenosterfluß.

Auch von dort ziehen sich die Boeren ohne Kampf weiter zurück.—Sie vermeiden dadurch eine Umgehung durch zwei britische Heere.—Nachrichten aus Pretoria melden mehrere kleine Erfolge der Boeren.—Allerlei über den Krieg.

Pretoria, Transvaal, Mittwoch, 23. Mai. Ein offizielles Bulletin, das heute bekannt gegeben wurde, besagt:

„60 Mann britischer Kavallerie stießen am 20. Mai mit 80 Mann vom Swaziland-Kommando zu Schoepers Nek zusammen. Der Kampf dauerte eine Stunde, und die Briten verloren 27 Todte, 25 Verwundete und 11 Gefangene. 25 Pferde, zwei Maxim-Geschütze und eine Quantität Munition fielen ebenfalls in die Hände der Boeren. Letztere hatten einen Todten und einen Verwundeten zu verzeichnen. Sie halfen, die verwundeten Briten wegbringen und die Todten begraben.

Unsere Vorhut zu Heilbron, Oranje-Freistaat, zog sich nach dem Hauptheer an der nördlichen Grenze zurück.

Nach Berichten aus dem Freistaat waren die Briten gestern zu Greylings Drift, am Vaalfluß, 25 Meilen von Wolmaranstad, mit einer großen Streitmacht.

Am Sonntag hatte Kalbe ein Treffen mit den Briten zwischen Heilbron und Lindley. Unsere Leute mußten sich vor der großen Uebermacht zurückziehen; sie hatten einen Todten und sieben Verwundete zu verzeichnen.“

Boerenlager, Volksrust, Dienstag, 22. Mai. Die Briten überschritten den Buffalofluß und waren gestern in Sicht unserer Stellung. Sie sind eifrig damit beschäftigt, zu Schuinshovate, nahe dem Schauplatz des Treffens am Ingogofluß im Jahre 1881, schwere Geschütze aufzupflanzen.

Es wird berichtet, daß zu Bothas Nek gestern gekämpft wurde.

Chris. Botha, Bruder des Oberkommandirenden Louis Botha, ist zu dessen Assistenten ernannt worden, und man ist sehr zufrieden mit ihm. Er hat den Kampfgeist in vielen der Verbündeten neu belebt.

In einem Hinterhalt zwischen N'qutu und Mount Prospect wurden 8 Briten getödtet und 13 verwundet.

London, 24. Mai. Lord Roberts meldet, daß seine Streitkräfte gestern früh am Rhenoster-Fluß, 75 Meilen von Johannesburg, eintrafen. Die Boeren aber hatten während der Nacht ihre verschanzte Stellung am nördlichen Ufer des Rhenosterflusses geräumt, sobald sie erfuhren, daß Hamiltons Streitmacht Heilbron besetzt hatte, und daß die britische Kavallerie, welche einige Meilen weiter unten bereits jenen Fluß überschritten hatte, sie in der rechten Flanke und im Rücken bedrohte. Es kam daher dort nicht zu der erwarteten Schlacht. Die Brücke über den Rhenosterfluß, mehrere Graben-Uebergänge und einige Meilen Eisenbahn wurden von den Boeren zerstört.

Kelly-Kenney berichtet, daß drei Kompagnien britischer Garde-Kavallerie, welche ausgesandt wurden, um die Telegraphenlinien zwischen Bloemfontein und Boshof auszubessern und etwa dort noch vorhandene Boeren zu vertreiben, nach erfolgreicher Ausführung ihres Auftrages nach Bloemfontein zurückgekehrt seien.

Der britische Offizier, welcher zu Boshof, bei Kimberley, befehligt, meldete Lord Roberts, daß über 350 Oranje-Freistaatlern in den letzten paar Tagen kapitulirt und Gewehre und Munition, sowie etwa 100 Pferde ausgeliefert hätten.

General Hamilton operirt mit der britischen Vorhut auf der rechten Flanke.

Lord Roberts, der nur wenige Meilen hinter General French ist, wird noch vor Ende der Woche den Vaalfluß erreichen.

Den Angaben von Eingeborenen zufolge haben die Boeren zwei Geschütze im Rhenosterfluß vergraben.

In Natal scheinen General Buller's Streitkräfte in der Nähe von Ingogo in das Transvaal-Gebiet hinübergegangen zu sein, werden aber noch immer zu Laing's Nek von den Boeren im Schach gehalten.

Doch ist es zweifelhaft, ob die Boeren ihre Stellung zu Laing's Nek werden halten können, wenn sie von der Streitmacht, welche über den Ingogofluß ging, mit einer Flankenbewegung bedroht werden.

London, 24. Mai. (2:05 Nachm.) General French hat mit seiner britischen Kavallerie die Station Prospect, etwa 5 Meilen nördlich vom Rhenosterfluß, erreicht. Die Boeren ziehen sich geradewegs nach dem Vaalfluß zurück. Dort mag es zu einer Schlacht kommen, obgleich auch das noch zweifelhaft erscheint.

Eine, von gestern Abend datirte britische Depesche von Rhenoster besagt:

„Die allgemeine Meinung in unserem Heere ist, daß wir so schnell, wie wir marschiren können, zu Pretoria eintreffen werden, trotz des angekündigten Entschlusses der Boeren, den Kampf bis auf's Aeußerste fortzusetzen.“

Kapstadt, 24. Mai. Gerüchtweise verlautet, daß Ficksburg in die Hände der Briten (Bullers Heer) gefallen sei; doch ist die Angabe noch unbestätigt.

Lorenzo Marquez, 24. Mai. Einer Angabe aus Pretoria zufolge war der Entsatz für Mafeking nur durch den Fehler eines Boeren-Offiziers möglich, durch welchen General Delarey's Plan, eines der britischen Entsatz-Heere — das schon vom Molopofluß weggetrieben war — abzuschneiden, vereitelt wurde.

Washington, D. C., 24. Mai. Der Agitationsplan der Boeren-Abgesandten ist noch nicht vollständig festgestellt. Wahrscheinlich aber werden sie bis nächsten Dienstag in Washington bleiben und darauf eine Tour durch den Westen beginnen. Der Delegat Wessels wird wahrscheinlich Samstagabend mit dem Kongreß-Abgeordneten Lentz von Ohio nach Bridgeport gehen und dort in einer Boeren-Sympathieversammlung sprechen.

Aus Hamburg, Deutschland, ist ein, im Namen von 200,000 Deutschen abgesandte Kabeldepesche an die Boeren-Delegaten eingetroffen, worin denselben zu ihrer amerikanischen Mission Erfolg gewünscht wird.

Eine Siegesfeier.

Berlin, 24. Mai. Im Gebäude des „Zirkus Renz“ dahier hielt der Goethe-Klub, welcher zur Bekämpfung der Heinze-Sittlichkeitsvorlage gegründet worden war, eine Triumph-Versammlung ab, um die Niederlage dieses Gesetzentwurfes in seiner ursprünglichen Gestalt zu feiern. Mindestens 6000 Personen aus allen Schichten der Bevölkerung waren zugegen; Gelehrte und Arbeitsleute saßen neben einander. Professor Liszt, von der Universität Halle hielt die Hauptrede. Er ermahnte seine Hörer, „das Pulver trocken zu halten“, da dem Attentat auf die Freiheiten der Nation, welches in der Heinze-Vorlage versucht worden sei, sehr bald andere in dieser oder jener Gestalt folgen würden. Die Versammlung nahm eine Reihe Dankesbeschlüsse für die Mitglieder der Linken im Reichstag wegen ihrer mannhaften Stellungnahme gegen tyrannische Prüderie an.

Prinz Ludwigs Sensationsrede.

München, 24. Mai. In seiner (schon an anderer Stelle erwähnten) Rede, welche Prinz Ludwig, der älteste Sohn des Prinzregenten Luitpold und präsumptiver bairischer Thronerbe, vor den Mitgliedern des Kanalvereins zu Straubing hielt, sagte derselbe:

„Wir Baiern wollen Deutsche erster Klasse, nicht Deutsche zweiter Klasse sein, und wir wollen, daß die deutsche Regierung die Interessen der Baiern ebenso gut beschützt, wie diejenigen der nördlichen Bevölkerung.“

Der Prinz war aufgebracht darüber, daß die deutsche Regierung keine Unterstützung für die Verbesserung der Donau-Schifffahrt hatte gewähren wollen. Berliner Blätter stellen in Abrede, daß Baiern hinter irgend einen andern deutschen Staat als solchen zurückgesetzt worden sei.

Lokalbericht.

Gegen Milchverfälschung.

Die Untersuchung der Milchproben, welche den Milch-Inspektoren vorgelegt wurden, hat ergeben, daß Formalin allgemein benutzt wird, um den Gährungsprozeß zu verhindern. Die Inspektoren haben Beweise in Händen, welche sie in den Stand setzen, mindestens 100 Milchhändler, welche durch die Anwendung von Preservatmitteln die städtische Verordnung übertreten, in Anklage zu versetzen. Ob indeß Formalin, in geringen Quantitäten angewendet, eine böse Wirkung hat, ist bis jetzt von den Chemikern nicht festgestellt worden. Deutsche Fachleute haben eine solche Wirkung, sogar in 1prozentiger Auflösung, in Abrede gestellt. Gesundheitskommissär Reynolds erklärt indeß, daß diese Frage keine Rolle spiele, da er einfach darauf bestehen müsse, daß die Verordnung durchgeführt werde.

Die Mitglieder der Milkmen's Association sind entrüstet über das Vorgehen der Milch-Inspektoren und verlangen, daß dieselben die Namen der Uebelthäter nennen sollen. Sie behaupten, daß die Milch in Chicago vollkommen rein sei und stellen ferner die Wahrheit der Behauptung in Abrede, daß das Maß der in Flaschen verkauften Milch zu klein sei.

Kurz und Neu.

* Joseph Drosrenud, Nr. 1919 Augusta Str., fuhr gestern in seinem Buggy die Augusta Str. entlang und stieß auf der Kreuzung der genannten Straße und der Humboldt Park Ave. mit einem elektrischen Straßenbahnwagen zusammen. Er wurde aus dem Buggy geworfen und trug einige unbedeutende Verletzungen davon. Zwei Bekannte, die sich in seiner Gesellschaft befanden, blieben unverletzt.

* Geheimpolizisten der Zentralstation fahnden auf Chas. W. Packer, den von Wm. Worthy der Unterschlagung von Aktien der „Minnesota Nickel and Iron Co.“ beschuldigten Ex-Präsidenten der Park State Bank. Der Werth dieser Aktien wird von G. A. Gilbert, dem Vertreter der Anklage, auf $8730 beziffert. Auch die Wohnung des Flüchtlings, No. 4747 Lake Avenue, wird von Detektives überwacht.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt.

Chicago und Umgegend: Zur Nacht und morgen zum Theil trübes Wetter; lebhafte östliche Winde.

Illinois und Indiana: Zur Nacht und morgen im Allgemeinen klares Wetter; wechselnder Wind.

Nieder-Michigan und Wisconsin: Zur Nacht und morgen zum Theil trübes Wetter.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 58 Grad; Nachts 12 Uhr 61 Grad; Morgens 6 Uhr 56 Grad; Mittags 12 Uhr 63 Grad.

Gefährlicher Brand.

Vier Feuerwehrleute durch Ammoniakdämpfe betäubt.

Das Irwin'sche Fleischwaarengeschäft, an Clark Straße um $10,000 beschädigt.

Feuerwehr-Leutnant Seyferlich wird wahrscheinlich sterben.

In den Kellerräumlichkeiten des Irwin'schen Fleischwaaren-Geschäfts, Nr. 334—336 Clark Straße, in denen mehrere mit Ammoniak gefüllte Fässer lagerten, brach heute Vormittag auf bisher noch nicht festgestellte Weise Feuer aus. Die Bekämpfung desselben war mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, da in kürzester Zeit das ganze Geviert mit erstickenden Ammoniak-Dämpfen angefüllt war, die es den Löschmannschaften fast unmöglich machten, dem eigentlichen Herd des Brandes nahezukommen. Vier von den Feuerwehrleuten wurden bei der Ausübung ihrer schweren Berufspflicht von den Dämpfen überwältigt, und einer von ihnen, Feuerwehr-Leutnant A. Seyferlich, vom Spritzenzug Nr. 10, liegt jetzt dem Tode nahe im St. Lukes-Hospital darnieder.

Seine Unglücksgefährten, die Schlauchführer Michael Corrigan, und Patrick Egan, vom Spritzenzug Nr. 13; sowie Edward Hooley, vom Spritzenzug Nr. 6, erholten sich bald soweit wieder, daß man sie in der Polizei-Ambulanz nach Hause schaffen konnte.

Bei Ausbruch des Brandes befanden sich 18 Angestellte der Firma Irwin Brothers in dem Gebäude, doch gelang es ihnen allen, sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Gleich nachdem die Flammen entdeckt worden waren, erfolgte ein unheimliches Puffen, und mit dichtem Nebelqualm erfüllten im nächsten Moment die erstickenden Ammoniakdämpfe das ganze Gebäude. Die 200 Insassen des benachbarten Harry & McGuire'schen Logirhauses mußten sich schleunigst auf die Straße flüchten, da die Dämpfe auch in dieses Gebäude eindrangen, wie denn überhaupt die ganze Nachbarschaft von ihnen geradezu vergiftet wurde. Allmählich mußte auch der Straßenbahnverkehr eingestellt werden, und der Bewohner von „Chinatown“ bemächtigte sich eine panikartige Angst, zumal die verderblichen Dämpfe in immer dichter werdenden Wolkengebilden aus der Brandstätte hervorqualmten.

Der oben erwähnte Feuerwehrleutnant Seyferlich drang todesmuthig mit einer Anzahl Steigern und Schlauchführern in die Kellerräumlichkeiten ein, verlor dann aber mit einem Male die Besinnung und stürzte lautlos zusammen. Gleich nachher fielen auch Corrigan und Egan um, und die übrigen Feuerwehrleute schafften jetzt, so schnell es nur anging, ihre bewußtlosen Kameraden an die frische Luft. Man glaubte anfänglich, daß Seyferlich todt sei, da er fast eine Viertelstunde lang kein Lebenszeichen von sich gab. Dann kam er auf einen Augenblick wieder zu sich, um gleich nachher von Neuem die Besinnung zu verlieren.

Erst nach mehrstündigem hartem Kampfe konnten die Flammen unter Kontrolle gebracht werden. Der angerichtete Brandschaden wird auf $12,000 geschätzt. Hiervon entfallen $10,000 auf die Firma Irwin Bros.

Selbstmord.

E. P. Rosenberg, ein Mann von 50 Jahren, beging gestern Abend in seiner Wohnung, Nr. 223 Catherine Straße, dadurch Selbstmord, daß er eine Dosis Karbolsäure verschluckte. Es wird vermuthet, daß geschäftliche Mißerfolge das Motiv der That waren. Er war unverheirathet.

Der Coroner wurde heute Mittag benachrichtigt, daß H. Bartels in Schaumberg heute Morgen durch Erhängen Selbstmord beging.

Kurz und Neu.

* Wegen eines technischen Fehlers in der Anklageschrift ist Joseph Wilhoff, der Mann mit dem „Zauberspiegel“, heute von Richter Brentano außer Verfolgung gesetzt worden, doch soll er von Neuem unter Anklage gestellt werden.

* In Ermangelung eines Bessern verhafteten die Polizisten Hallissey und O'Brien gestern vier Enten, Eigenthum von Henry Schulz, Ecke Wentworth Ave. und 26. Str., und brachten sie nach der 22. Str.-Station. Die Enten sollen die Gärten der Nachbarn verwüstet haben. Schulz erhielt sein Eigenthum zurück, nachdem er versprochen hatte, das Federvieh künftig einzusperren.

‡ John Glynn, Nr. 12 Broom Str., hat gegen Stephan Barry und „Doc“ Leonard, welche ihn seiner Aussage zufolge heute Morgen angriffen, einen Haftbefehl erwirkt. Glynn, welcher als Wächter in städtischen Diensten steht und an der Ecke der Sangamon und Ohio Str. stationirt ist, mußte wegen einer Wunde am Kopf nach dem County-Hospital gebracht werden. Er schreibt den auf ihn gemachten Angriff dem Umstande zu, daß er mit Barry und Leonard kürzlich einen Streit hatte.

Die Kirchenkonferenzen.

Dr. David Beaton befürwortet Modernisirung des Glaubens.

Die General-Konferenz der Methodisten hat heute dem Bischof Stephen M. Merrill, der bisher der Diözese Chicago vorgestanden hat, auf sein eigenes Ersuchen den Sprengel Columbus, O., überwiesen, wo die Amtspflichten des Bischofs nicht beschwerlicher Art sind. Zu Bischofssitzen bestimmt wurden ferner Chicago, Boston, New York, Philadelphia, Cincinnati, Buffalo, Detroit, St. Louis, Topeka, Minneapolis, Portland, San Francisco und Chattanooga. Auch Zürich, in der Schweiz, und Shanghai, China, werden künftig Bischöfe erhalten.

Heute stimmte die Konferenz über die Kandidaten für die Stellungen der „Buchagenten“ ab. Muthmaßlich werden die Herren H. C. Jennings und Lewis Curtis, für den Westen, und Dr. Homer Eaton nebst Dr. George P. Mains, für den Osten, wiedergewählt werden.

Vor der Konferenz der Kongregationalisten, die in Oak Park tagt, hielt Dr. David Beaton von hier heute einen Aufsehen erregenden Vortrag zugunsten der „Modernisirung der Glaubenssätze“. Der Redner vertrat die Ansicht, daß die Kirche verpflichtet sei, den Entwickelungs-Fortschritten Rechnung zu tragen und ihre Glaubenssätze so zu formuliren, daß nicht nur das Herz, sondern auch der Kopf ihnen zustimmen könne.

Die Blattern-Gefahr.

J. W. Carr, ein in Diensten der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn angestellter Portier, mußte heute als gefährlich an den Blattern erkrankt dem Isolir-Hospital überwiesen werden. Da der Patient schon fast eine Woche an den Pocken gelitten, ohne daß das Gesundheitsamt hiervon in Kenntniß gesetzt wurde, so war natürlich die Ansteckungsgefahr doppelt groß, und das Gesundheitsamt hat sofort alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um einer Weiterausbreitung der Seuche thunlichst vorzubeugen. Das Haus, in welchem Carr wohnte, No. 2955 Dearborn Str., ist gründlich desinfizirt worden, während die Bewohner desselben, und die Nachbarsleute, zumeist Farbige, sammt und sonders geimpft wurden.

Carr ist unverheirathet und vorher niemals geimpft worden. Er soll sich die Blattern in Texas zugezogen haben.

Kriegerischer Zustand.

Präsident Jones von der Townbehörde in Cicero sagt, daß er den Gouverneur um militärische Hilfe bitten werde, da dies das einzige Mittel sei, den Wetten auf der Rennbahn in Hawthorne ein Ende zu machen. Er habe die Staats- und Towngesetze auf seiner Seite, und dieselben würden, wenn es sein müßte, mit Gewalt durchgeführt werden. Dagegen erklärt Richard Fitzgerald, der Eigenthümer der Rennbahn, daß die Staatsbehörden mit der Sache nichts zu thun hätten, weil derartige Staatsgesetze nur in der Einbildung des Herrn Jones existiren. In der heute Abend stattfindenden Versammlung der Townbehörde werden verschiedene Geistliche zugegen sein, um Druck auf die Beschlüsse der Behörde, welche bisher zu gunsten der Rennbahn lauteten, auszuüben.

Krieg den Wirthen!

Im Versammlungslokal des „Christlichen Vereins junger Männer“ hat heute Vormittag die „American Anti-Saloon-Liga“ ihre Jahreskonvention eröffnet, zu welcher über 400 Delegaten aus allen Theilen des Landes hier eingetroffen sind, unter denen natürlich auch der früher vielgenannte Pfarrer J. Q. A. Henry nicht fehlt. „Krieg den Wirthen!“ lautet die Parole der Liga, und in allen Tonarten wird dieses Feldgeschrei der Mucker in den nächsten drei Tagen vom Rednerpult, wie von der Kanzel aus besonders emphatisch verkündet werden.

Das dürfte der einzige „Erfolg“ des „Parteitages“ der Wassersimpel sein.

Ein fünfjähriges Kind getödtet.

Die fünf Jahre alte Jane Evans, deren Eltern in Edison Park wohnen, wurde gestern Abend von einem Vorstadtzug der Chicago & Northwestern-Bahn überfahren und getödtet. Die Leiche wurde von der Polizei aufgelesen und nach der elterlichen Wohnung gebracht. Die näheren Umstände des Unglücksfalles sind nicht bekannt.

* Der No. 510 Grand Av. wohnhafte N. J. Neub meldete heute dem Coronersamt, daß sein Neffe, Edward Stuckenberg mit Namen, gestern Abend von einem jähen Tod dahingerafft worden sei. Er wäre plötzlich entseelt im Zimmer zusammengestürzt.

Anscheinend hat ein Herzschlag dem Leben des Mannes ein unerwartetes Ende gemacht.

* Im Maschinenhause der Parkwell Lumber Co., Nr. 1324 Elston Ave., gerieth heute der Oeler Joseph Meyer einer Triebstange zu nahe. Er wurde gegen einen Bretterhaufen geschleudert und erlitt Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem Alexianer Hospital nothwendig machten. Meyer wohnt Nr. 339 W. Webster Ave.

Dr. Dowie als „Teufelaustreiber“

Die vom Teufel „Besessene“ muß in's Irrenhaus wandern.

Die 22 Jahre alte Millie Logan, Tochter von Frau George Bone aus erster Ehe, leidet schon seit ihrer frühesten Kindheit an der Fallsucht. Während der letzten Monate hatten sich die Anfälle von epileptischen Krämpfen so häufig bei der Patientin eingestellt, daß ihr Geisteszustand darunter litt. Frau Bone, welche im Hause Nr. 630 West Harrison Straße wohnhaft ist, befolgte den Rath einiger Nachbarn und ließ ihre Tochter dem Irrenrichter Jones verführen. Am 19. April wurde das unglückliche Mädchen von einer Jury für geistesgestört befunden und der Irrenanstalt in Kankakee überwiesen. Freundinnen von Millie hatten inzwischen die Mutter davon zu überzeugen vermocht, daß Millie Anhängerin der Dowie'schen Glaubenskur sei und durch die Einwirkung derselben sicherlich geistig gesunden würde. Die bekümmerte Frau ließ die Verfügung des Irrenrichters unberücksichtigt und brachte ihre Tochter in Dowie's „Zion“ unter. Anscheinend wirkte der Aufenthalt daselbst wirklich beruhigend auf ihre Nerven. Millie Logan wurde vorgestern Abend den im Tempel versammelten Gläubigen von Dr. Dowie als ein neues Beispiel für den Erfolg seiner Glaubenskur vorgestellt. Sie sei vom Teufel besessen gewesen; wie weiland Christus, habe er durch Händeauflegen und fromme Sprüchlein den Teufel aus ihr herausgetrieben; sie sei jetzt wieder klaren Geistes und frohen Gemüthes. — Gestern Nachmittag fand Frau Bone ihr unglückliches Kind im Hause No. 16 der 16. Straße, in einer von Dowie unterhaltenen Privat-Heilanstalt an Händen und Füßen gefesselt vor. Millie Logan war während der Nacht in Tobsucht gerathen. Sie wird nun doch nach Kankakee gebracht werden müssen.

Adonis am Flußufer.

Samuel Jewell stand heute vor Richter Eberhard unter der Anklage, am Ufer des Chicago Flusses die Pose eines Adonis angenommen zu haben, um dann, als der Geheimpolizist William Mahoney, dem der unbekleidete Repräsentant aus der Götterlehre ein Greuel war, ihn gefangen nehmen wollte, ins Wasser zu springen und den Vertreter des Gesetzes aufzufordern, ihm zu folgen. Jewell erklärte sich des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig, konnte aber nicht einsehen, in wiefern er den Zorn des Geheimpolizisten wachgerufen haben könnte.

„Hatten Sie keine Angst, daß die Fische Sie als eine Lockspeise ansehen würden?“ fragte der Richter.

„Ich weiß es nicht“, war die Antwort, „da ich aber entschlossen war, mit dem Polizisten keine nähere Bekanntschaft zu machen, ließ ich's darauf ankommen.“

„Ja“, meinte der Polizist, „nachdem er die Mitte des Stromes erreicht hatte, machte er eine lange Nase und meinte, ich sollte ihm folgen, da eine Abwaschung mir nicht schaden könne.“

„Ich bewundere Ihre Kühnheit, Freund Jewell“, sagte der Richter, „aber Sie gingen zu weit, als Sie einen Chicagoer Polizisten mit dem Wasser in so nahe Berührung bringen wollten. $10 und die Kosten.“

Verlangen Schadenersatz.

Die Braun & Fitts Company hat gegen die Stadt Chicago und gegen die Kontraktoren Fitzsimons und Connell eine Schadenersatzklage zum Betrage von $15,000 erhoben. Fitzsimons und Connell sollen während der Ausgrabung von Sektion 1 des Nordwest-Land-Tunnels infolge der dabei nöthigen Sprengungen das Gebäude der Kläger, 182—189 North Ave., derartig in seinem Fundament erschüttert haben, daß die Mauern aus ihrer Lage gewichen sind. Der Werth des Gebäudes wird auf $40,000 angegeben. Richter Chytraus, vor dem der Fall verhandelt wird, wies die Geschworenen an, sich den angeblichen Schaden an Ort und Stelle zu besehen.

Kurz und Neu.

* Eine in östlicher Richtung fahrende Car der 47. Str.-Linie stieß heute Morgen auf der Kreuzung der Cook Straße mit dem Wagen des Gemüsehändlers Simon O'Donnell zusammen, und der aus Kartoffeln und Zwiebeln bestehende Inhalt des Wagens wurde auf die Straße geworfen, während der Eigenthümer schmerzhafte Hautabschürfungen davontrug und durch die Ambulanz nach Hause befördert werden mußte.

* Bei einem Feuer, welches gestern Abend in einem Stall hinter dem Hause Nr. 6707 Aberdeen Str. zum Ausbruch kam, trug James Halka, als er die beiden im Stall angebundenen Pferde in Sicherheit bringen wollte, Brandwunden im Gesicht und an den Armen davon. Die Pferde verbrannten.

* George H. Heß, gegen den Frau H. Chauncey eine auf Bigamie lautende Anklage erhob, erlangte heute von Richter Quinn einen Aufschub seines Verhörs bis zum 1. Juni. Er hat zugegeben, daß er in Tarentum, Pa., eine Frau hat, von welcher er eine Scheidung zu erlangen suchte, nachdem er sich hier verheirathet hatte.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	8.30 V	9.20 N
New Orleans & Memphis Limited	5.30 N	11.40 V
[illegible]		

Burlington-Linie.

[illegible]

Wabash-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Monon Route — Dearborn Station.

[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago Great Western Ry. „The Maple Leaf Route.“

[illegible]

Chicago & Alton-Union Passenger Station.

[illegible]

Freies Auskunfts-Bureau. [illegible] 92 LaSalle Str., Zimmer 41.

Der Sultan erlaubt's nicht.

Konstantinopel, im Mai.

Wer Gelegenheit hatte, längere Zeit in der Hauptstadt des osmanischen Reiches zu weilen, wird gar bald den Mangel an jedweder geistigen Anregung zu spüren bekommen haben. Naturfreunde finden am Tage bei schönem Wetter, wenn etwas mehr oder weniger Staub sie nicht genirt, gewiß ihre Rechnung. Auch giebt es Enthusiasten, die trotz des rigorosen Verbotes der Wasserfahrten am Bosporus und dem Goldenen Horn nach Sonnenuntergang das Wagniß unternehmen, die unvergleichlich großartigen Vollmondnächte in einem der landesüblichen Boote oder Kaiks zu genießen. Allein auch die schönste Natur kann das Fehlen alles geistigen Lebens auf die Dauer nicht ersetzen. Und um durch einen engeren Zusammenschluß Europäern das Leben bei längerem Aufenthalt wenigstens etwas erträglicher zu machen, hat man im Lauf der Jahre mehrere landsmannschaftliche Vereinigungen, wie die „Teutonia“, die „Union Française“ und einige Clubs internationalen Charakters in's Leben gerufen.

An der Spitze der letzteren steht der „Cercle d'Orient. Zu seinen Mitgliedern gehören sämmtliche Botschafter und Gesandten sowie die anderen Mitglieder des diplomatischen Corps und einige aus den vornehmsten Kreisen sich rekrutirende einheimische Elemente. Die Aufnahme in den Club erfolgt durch eine sehr strenge Ballotage, und als äußeres Zeichen seiner Vornehmheit gilt es, daß bei der jedes Jahr stattfindenden Präsidentenwahl stets ein Botschafter mit diesem Ehrenamt betraut wird. Gegenwärtig ist Präsident Herr Pansa, Botschafter des Königs von Italien. Der Club verfügt über ein bedeutendes Vermögen und hat auf der „Grande Rue de Pera“ einen der schönsten Paläste inne.

In einer ad hoc einberufenen Versammlung der Clubmitglieder wurde nun der Beschluß gefaßt, einem wirklichen Bedürfnisse abzuhelfen und am oberen Bosporus eine Filiale des Clubs zu eröffnen. Zu diesem Zweck zeichneten die Mitglieder sofort einen Beitrag von etwa 12,000 M. Im Mai findet gewöhnlich der Exodus aus Konstantinopel nach den verschiedenen Campagnen statt. Der größte Theil der vornehmen Gesellschaft läßt sich am oberen Bosporus in den zehn Minuten von einander entfernt liegenden Villegiaturen von Jeni-Köi, Therapia und Bujukdere nieder. Die Wahl des Clubs fiel auf Jeni-Köi, wo der große, der Armenierin Kujundjian gehörige Konak, dicht neben dem Palast der österreichisch-ungarischen Botschaft gelegen, als am meisten geeignet befunden wurde. Zwischen dem Botschafter Pansa, in seiner Eigenschaft als Präsident des Clubs, und Frau Kujundjian kam darauf ein rechtsgiltiger Vertrag zu Stande, wonach der Club die gesammten Baulichkeiten für seine Zwecke miethete. Einer der Vertragspunkte war, daß die oberen Etagen des Clubs für die Mitglieder zu Sommerwohnungen eingerichtet werden sollten.

Man begann mit den Adaptirungsarbeiten, um diese Filiale des Clubs schon gegen Ende Mai eröffnen zu können. Zu ihrem größten Erstaunen jedoch bemerkten diejenigen Herren, die sich, um die nöthigen Anordnungen zu treffen, nach Jeni-Köi begaben, daß sie trotz ihrer exterritorialen Stellung stets von einem Schwarm von Spähern und Polizisten verfolgt wurden. Das Erstaunen wuchs aber, als Frau Kujundjian plötzlich von ihrem Vertrage zurücktreten zu müssen erklärte, da man sie auf die Präfektur beschieden habe, um ihr mitzutheilen, in Yildiz-kiosk verbiete man, daß sie ihr Haus dem Club vermiethe. Die Frau ist Armenierin und türkische Unterthanin und es bleibt ihr thatsächlich nichts Anderes übrig, als auf die Vermiethung zu verzichten, wenngleich sie hierbei in ihrem Einkommen geschädigt wird. Die Eröffnung der Filiale des „Cercle d'Orient“ ist damit in's Wasser gefallen. Denn da fast alle anderen Häuser am Bosporus, die sich zu solchem Zwecke eigneten, türkischen Unterthanen gehören, würde auch der Abschluß eines zweiten oder dritten Contraktes in derselben Weise verlaufen.

Ich habe die Sache mit voller Absicht in einiger Ausführlichkeit geschildert, da sie weit über den Rahmen einer einfachen Neuigkeit oder Pikanterie hinausgeht. So zeigt, daß man hier hohen Ortes allenthalben und in allen Menschen Hochverräther und Verschwörer erblickt und daß die Zusammenkunft mehrerer Personen — und seien es selbst Botschafter und geschähe es auch blos zu geselligen Zwecken — soweit es in der Macht türkischer Autoritäten liegt, hintertrieben werden soll. Man muß sich die Frage vorlegen, ob es möglich wäre, daß in irgend einem anderen Staate der Welt die Behörden es sich herausnehmen würden, Vertreter der Großmächte in solcher Weise zu chikaniren, und man kann darauf getrost mit Nein antworten. Natürlich, wenn Botschafter und Gesandte fortgesetzt Demüthigungen in die Tasche stecken und bei der geringsten Andeutung, es sei der „Wunsch des Sultans“, nicht zu muksen wagen, kann es nicht anders kommen und die Herren werden vielleicht noch erleben, daß man schließlich auch die einzige Ressource des Winters, den Cercle selbst, eines Tages auf die Straße setzt.

— Die in einem Alter von 75 Jahren in der Ortschaft Uenzen in Hannover verstorbene Hofbesitzerin Fräulein Marie Lübecke hat in ihrem Testament u. A. verfügt, daß der Vollmeierhof dem Herzog von Cumberland zufällt. Niemand von den vielen Verwandten der Verstorbenen ist in dem Testamente bedacht worden, auch den Armen der Gemeinde ist nichts vermacht worden.

Wald-Frage der Canucken.

Ein altes, freilich stark an die Selbstsucht appellirendes Dichterwort sagt, es sei ein Trost, im Unglück Genossen zu haben. Von diesem Standpunkt aus muß es für die Amerikaner, die sich über die Verwüstung ihrer Wälder grämen, sehr tröstlich sein, zu den canadischen Vettern hinüberzublicken. Denn in keinem Lande ist die Zerstörung des Waldreichthums rücksichtsloser betrieben worden, als gerade in der canadischen Dominion!

Sowohl die Holzspeculanten wie die Landwirthe in Canada haben lange Zeit darum gewetteifert, alles Land, das sie überhaupt in ihren Thätigkeitsbereich bringen konnten, sämmtlicher Bäume mit möglichst geringem Verzug zu berauben! Daß es überhaupt noch große canadische Wälder gibt, liegt blos daran, daß das Gebiet zu gewaltig für die gesammten aufgebotenen Zerstörungskräfte und die Dichtigkeit der Bevölkerung war, weshalb nothgedrungen noch gute Stücke jungfräulichen Waldes in den weniger besiedelten Strichen übrig bleiben mußten. „Aber wie lange noch?“ das fragen sich jetzt die Canadier mit besorgter Miene.

Für die Holzspeculanten war diese Zerstörungswuth wenigstens noch begreiflich, wenn auch unter keinen Umständen zu rechtfertigen; denn sie brachten ihnen unmittelbaren Gewinn auf Kosten der Mit- und Nachwelt. Für die Landwirthe dagegen war die völlige Vernichtung namentlich von Hartholz-Wäldern eine große Thorheit; sie schädigten zum guten Theil den Landbau selbst damit und beraubten sich eines großen Comforts für ihr Heim, — denn nicht einmal ein paar Schattenbäume zum Schutz des Hauses u. s. w. gegen die brennenden Strahlen der Sommersonne ließen sie in ihrer grenzenlosen Kurzsichtigkeit übrig! Viele canadische Landgüter und Landhäuser stehen infolge dessen heute förmlich verödet da; kein Baum ist weit und breit zu sehen und auch kein entsprechender Ersatz zu finden. So toll haben die Farmer in unserem Lande beim Ausroden von Wäldern denn doch meistens nicht gehaust.

In neuerer Zeit jedoch haben sich die Folgen dieser Thorheit selbst dem Blödesten so fühlbar gemacht, daß man jetzt, in elfter Stunde, von lebhafter Reue erfaßt wird. Und war erst die Zerstörungswuth noch größer, als in den Ver. Staaten, so scheint man jetzt auch in den Gegenvorkehrungen größeren Eifer zu entfalten, als es sich bis jetzt bei uns trotz verschiedener rühmlichen Anstrengungen in dieser Hinsicht bemerklich macht.

Die verschiedenen Regierungen der canadischen Länder, obenan diejenige von Ontario, treffen systematische Vorkehrungen, nicht nur dem Fortgang des brutalen Zerstörungswerkes energisch Einhalt zu thun, sondern auch die in vergangener Zeit angerichteten Verwüstungen so weit wie möglich wieder gut zu machen. Das Försterei-Departement für die Kronländereien in der Provinz Ontario war der Pionier in dieser Bewegung, die sich aber bereits mehr oder weniger bis nach dem fernsten canadischen Nordwesten erstreckt. Außerdem hat die Dominialregierung selber das Amt eines Försterei-Superintendenten geschaffen, und es hat sich ein starker, über die ganze Dominion hin verbreiteter Försterei-Verband unter dem Präsidium des Binnensteuern-Ministers und langjährigen Waldschutz-Agitators Henri Joly de Lotbiniere gebildet. Auch die Holz-Gesellschaften haben Patrouillen zur Verhütung von Waldbränden organisirt, die früher in manchen Theilen Canadas noch viel furchtbarer waren, als bei uns, und für ganze Provinzen das Licht der Sonne verdunkelten.

Lange Zeit hatte man geglaubt, daß, wo Fichtenwälder durch Feuer zerstört sind, die Natur dieselben niemals erneuere, sondern dafür kleineren Baumwuchs wie Weißbirke, Zwergpappel u. s. w. erstehen lasse. Die Regierung versuchte es in manchen Theilen der ungeheuren abgebrannten Gebiete des nördlichen Ontario mit der Anpflanzung von Weißfichten, gab aber das Experiment als zu kostspielig wieder auf. Mit großer Freude fand man aber späterhin, daß die Weißfichte in den Waldbrand-Regionen schließlich von selber wieder erschien, und zwar im Schatten jener zuerst erstandenen Weißbirken und andern Unterholzes. Jetzt werden diese neu erstehenden Waldungen sehr sorgfältig beaufsichtigt. Ontario hat ein ganzes System von Wald-Reserven anzulegen begonnen. Es wird Sorge getragen, daß alle fernerhin zu fällenden Bäume erst sachverständig hierfür ausgewählt werden, im Interesse des Wachsthums der übrigen. Auch Quebec hat eine wichtige Forst-Reserve seit dem Jahre 1895. Jagd und Fischfang in diesen Waldungen sind zweckmäßigen Einschränkungen unterworfen, was in gewissen Gegenden bereits eine bedeutende Wild-Vermehrung und ein Wiederauftauchen der Biber in großen Massen zur Folge gehabt hat.

Jetzt sollen auch energische Versuche zur Beforstung der weiten baumlosen Ebenen des nordwestlichen Canada gemacht werden, und die Sachverständigen hoffen, bei richtiger Auswahl der Baumgattungen, auch davon entschiedenen Erfolg, außer auf den Alkali-Ländereien. Auf das Ergebniß dieser Versuche darf man im Westen unseres eigenen Landes besonders gespannt sein.

Vögel in Sommerresidenzen.

Unter den Menschen kann sich nur eine begünstigte Minderheit besondere Sommer- und Winter-Residenzen leisten, in der Vogelwelt dagegen ganze, sehr zahlreiche Gattungen, welche die sämmtlichen sogenannten Wandervögel umfassen. In derselben Zeit, welche für unsere Menschheit, soweit es sie nach einem Wohnungswechsel verlangt, die richtigste „Muhv“-Zeit ist, beziehen auch sie ihre Sommerresidenz mit unverbrüchlicher Regelmäßigkeit, sie müßten denn auf dem langen Umzug vom Süden nach Norden verunglücken. Und gerade der Aufenthalt in ihrer Sommerresidenz ist für sie vom Standpunkt ihrer Familien-Interessen aus der wichtigste.

Zu den ersten gefiederten Doppelresidenz-Bewohnern, welche von unserem Süden im Frühjahr nach Norden wandern, gehört die Schwarzdrossel oder „Blackbird“. In großen Schwärmen ist sie auch heuer wieder von ihrer Winterresidenz in Florida, Georgia u. s. w. nach Norden oder Nordwesten gewandert, als der Frühling kaum in's Land geblickt hatte, und hat die gewohnten Sommerheime bezogen, die ihrem Liebes- und Eheleben geweiht sind.

Im Gegensatz zu vielen anderen Wandervögeln, führt dieser ein sehr ruhiges und friedliches Leben, selbst in den Tagen des Liebeswerbens, welche bei anderen die Zeit grimmiger Fehden sind. Trotzdem ist er für Beobachter ein recht interessanter Vogel, und sein Freien um eine Lebensgefährtin ist ebenfalls mit einem regen Wettkampfe verbunden. Doch ist letzterer nur dem Wettkampf von Stutzern um die beste äußerliche Erscheinung zu vergleichen, und keine Federn fliegen dabei, sondern sie werden nur kunstverständig zur Parade geführt.

Das Gefieder dieses Vogels sieht, je nach den verschiedenen Ansichtspunkten und Licht-Effekten, dunkelschwarz, purpurroth, broncefarbig oder braun aus. Allemal da, wo das Sonnenlicht sein Gefieder in die vortheilhafteste Beleuchtung stellen kann, stolzirt und hopst der männliche Vogel umher, sträubt und schüttelt von Zeit zu Zeit die Federn und versäumt nichts, sich ein recht auffallendes und einnehmendes Aussehen zu geben, — so lange bis er auf irgend ein Weibchen den gewünschten Eindruck gemacht hat und von ihr zum Seladon erkoren worden ist. Dann aber sinkt er überraschend schnell in einen Zustand völliger Gleichgiltigkeit gegen seine äußere Erscheinung herab und erinnert dadurch stark an so manche Menschenkinder, die sich in ihren Junggesellentagen stets durch die tadelloseste Kleidung ausgezeichnet haben, aber als „Ehekrüppel“ ein ganz anderes Bild herauskehren!

Ziemlich gleichzeitig mit diesem Vogel erscheint auch die Rothdrossel oder „Robin“ in ihren Sommerresidenzen. Ihr Gefieder ist schon von Natur aus reicher ausgestattet, aber sie gibt sich absolut keine Mühe, mittels ihres Aussehens Eroberungen bei Frl. Rothdrossel zu machen. Vielmehr ist das Liebeswerben des Männchens sehr barbarischer Natur und erfordert ebenso große Tapferkeit wie Ausdauer. Das Männchen fängt in Gegenwart eines Weibchens einen Streit mit irgend einem Geschlechtsgenossen an, und es gibt eine fürchterliche Rauferei zwischen Beiden. Anscheinend ganz theilnahmslos, sitzt das Weibchen nahe dabei, wendet jedoch niemals sein Auge vom Kampf ab und läßt sich stets vom Sieger heimführen.

Dann trifft die glücklich Vermählte ihre Vorbereitungen zum Haushalten mit großer Gründlichkeit. Ihr Nest wird aus Stroh und Erdschlamm hergestellt, und die innere Wandung vollkommen rund gemacht, einfach durch das Drücken mit dem Körper gegen das weiche, geschmeidige Material. Unabläßig arbeitet Frau Rothdrossel an der Vervollständigung des Heims, bis es in jeder Beziehung gebrauchsfertig ist. Besondere Schlauheit in der Auswahl des Ortes zeigt dieser Vogel nicht; obgleich das Nest gewöhnlich an einer abgelegenen Stätte gebaut wird, kann es häufig von der Neugierde und Zerstörungssucht irgend eines kleinen Jungen erreicht werden.

Die Rothdrossel hat, so bekannt sie auch ist, manches Räthselhafte in ihrem Thun und Treiben. Sie macht ihre Wanderzüge in Paaren oder auch einzeln, aber niemals hat man etwas Näheres über dieselben ermitteln können, da sie gewöhnlich nur zur Nachtzeit in Bewegung ist. Ein Zirpen frühmorgens bildet das erste Zeichen ihrer Ankunft. Wenn sie nicht unmittelbar auf das Land geht, wählt sich die Rothdrossel wenigstens Rasenplätze oder Obstgärten für ihre Sommerresidenz. Im Uebrigen zeigt sie für die Nachbarschaft des Menschen eine entschiedene Vorliebe.

Die Sing-Sperlinge — nicht zu verwechseln mit ihrem rüpelhafteren Vetter, dem gewöhnlichen englischen Spatz — sind in der Liebe weder Stutzer, noch Raufbolde, sondern singen sich in die Gunst des Weibchens hinein, welches dem „Benefiz-Concert“ andächtig lauscht, von Zeit zu Zeit die Sänger oder Zirper mit einem Nicken oder Blinzeln ermuthigt und sich schließlich, wie es scheint, den Meistersänger zum Gemahl erkürt. Die übrigen fliegen enttäuscht davon, um ihr Glück anderswo auf's Neue zu versuchen. Der gemeine Spatz dagegen bewirbt sich um die Gunst des Weibchens dadurch, daß er sich von ihr mit rührender Ausdauer hacken und sonstwie malträtiren läßt und sich hierdurch als der beste Ehe-Candidat erweist!

Aenderung im Blinden-Unterricht.

Bisher hat man bei uns im Allgemeinen an der Methode festgehalten, blinde Kinder in besonderen, hierfür bestimmten Anstalten zu unterrichten, und sah den Unterhalt dieser Anstalten, und eventuell ihre weitere Vermehrung, als etwas sehr Verdienstliches an. Neuerdings jedoch macht sich da und dort die Tendenz geltend, diese Anstalten, wenn auch nicht sogleich aufzugeben, so doch nicht weiter auszudehnen, und fernerhin blinden Kindern Unterricht in den gewöhnlichen Schulen zu ertheilen, obgleich in besonderen Klassenzimmern und mit entsprechenden Einrichtungen. Damit folgt man nur dem Vorbild, das manche europäische Städte schon seit längerer Zeit liefern, und das sich besser zu bewähren scheint, als jene Absonderung.

Es wird von erzieherischer Seite geltend gemacht, und scheint auch für Laien einleuchtend genug zu sein, daß die radicale Absonderungs-Methode schwere Nachtheile für die Kinder selbst im Gefolge haben muß. Denn dieselben werden solcherart von ihrem Heim und ihren gewöhnlichen Verhältnissen ganz herausgerissen, mit anderen Kindern zusammengebracht, welche in derselben Weise behaftet sind, und eine derartige Umgebung und Absperrung erzeugt nicht die im erzieherischen Interesse wünschenwerthe Stimmung und Anregung und ist geeignet, die Kinder mehr oder weniger unbrauchbar für die Erfordernisse des gewöhnlichen Lebens zu machen. Es gibt freilich Charaktere und Talente, welche sich über alle ungünstigen Verhältnisse erheben; aber dieselben können nichts für das Allgemeine beweisen. Nicht selten haben daher auch die Eltern wenig Lust, blinde Kinder in solche Anstalten wegzuschicken, und die Kinder erhalten dann gar keine Bildungsgelegenheit.

Ueberhaupt zeigt sich immer mehr die Neigung, das Absondern von Kindern aufzugeben, welche an besonderen Fehlern leiden, und bezüglich tauber und schwachsinniger Kinder ist dieser Wandel schon vielfach vollzogen worden. Auch solche Kinder haben gewiß ein volles Recht auf alle Vortheile, welche sie in gewöhnlichen Schulen durch die Fühlung mit der übrigen Schulkinder-Gesellschaft, und ohne Zerstörung ihres häuslichen Lebens genießen können.

— Wegen Fahnenflucht wurde ein gewisser Ruhland in Weißenburg zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt. Ruhland desertirte im Jahre 1866 aus einem in Landau stehenden Infanterie-Regiment und ging zur Fremdenlegion, [illegible] nach [illegible] etlichen Monaten zurückkehrte.

Finanzielles.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der Geschäftstheil der Ortschaft Lake View, Oregon (mit 700 Einwohnern), ist völlig niedergebrannt.

— Zu Westfield, N. Y., entgleiste ein Schnell-Postzug auf der Lake Shore-Bahn (ohne Passagiere) und zwei Bedienstete wurden getödtet.

— Einbrecher drangen in das Postamt zu Gilead bei Peru, Ind., sprengten den Geldschrank und erbeuteten eine, nicht genau bekannte Summe Baargeld und Briefmarken.

— Die „Assoziirte Presse" läßt ihren Freibrief in Illinois verfallen und hat sich in Albany, N. Y., inkorporiren lassen, anläßlich der Bedingungen, welche ihr das Illinoiser Staats-Obergericht in einer kürzlichen Entscheidung auferlegte.

— Der Staatssekretär Hay in Washington lud die Boeren-Delegaten zu einem Mahl. Es war dies eine rein persönliche Affäre, in Anerkennung dafür, daß Hays Sohn, gegenwärtig amerikanischer Konsul in Pretoria, von den Boeren äußerst zuvorkommend behandelt worden war.

— Bei einer Vorstellung, welche Buckskin Bills „Wild West Company" in Terre Haute, Ind., gab, wurden durch die zufällige Entladung einer Schrotflinte in den Händen eines der Mitwirkenden, Namens Elmer Mendenhall, neun Personen schlimm verletzt, und noch mehrere andere leichter. Doch werden alle mit dem Leben davonkommen. Mendenhall wurde in Haft genommen.

— Auf der letzten Fahrt des amerikanischen Schulschiffes „Texas" fand, wie aus Washington gemeldet wird, eine Meuterei statt, welche die schlimmste gewesen sein soll, die seit Jahren an Bord eines amerikanischen Schulschiffes vorkam. Zehn Leute werden vor ein Kriegsgericht in Brooklyn gestellt werden. Es war den Leuten, als das Schiff in Galveston, Tex., anlegte, Rum verweigert worden, und darauf tranken sie Spiritus, der ihnen zum Auflösen von Schellack geliefert wird, mit Zucker und Zitronen versüßt. Dann folgten noch verschiedene andere Unruhen, und endlich ging die Disziplin fast ganz aus dem Leim.

Ausland.

— Nach kurzer Krankheit starb in Kiel der bekannte Schiffsbauer Hermann Howaldts.

— Der Verkehr zwischen der badischen Hauptstadt Karlsruhe und den Vorstädten hat infolge des Straßenbahn-Streiks theilweise aufgehört.

— Stadt und Hafen von Rio de Janeiro, Brasilien, stehen jetzt ebenfalls im Verdacht, ein Hauptheerd der Beulenpest zu sein.

— Nach neuerlicher Darstellung ist der Krawall in Stolpe, Pommern, durch die Verhaftung einer Ladendiebin verursacht worden.

— Auch das deutsche Auswärtige Amt betrachtet die beunruhigenden Meldungen aus Samoa, welche aus englischen Quellen stammen, als Erfindungen.

— König Humbert von Italien hat den amerikanischen Botschafter General William F. Draper in Audienz empfangen. Die Bedeutung der Audienz ist nicht bekannt.

— Im Gegensatz zu einer früheren Meldung, wird jetzt mitgetheilt, der amerikanische Botschafter White in Berlin habe erklärt, die jetzt vom deutschen Reichstag angenommene Kompromiß-Fleischbeschauvorlage sei in ihren Wirkungen für die Ver. Staaten schlimmer, als die ursprüngliche Fassung gewesen sein würde.

— Die Berliner Presse zieht über die sensationelle Rede los, welche der bairische Thronerbe, Prinz Ludwig, vor dem Schifffahrtsverein von Straubing gehalten hat, in deren Verlauf er sich darüber beschwerte, daß das Reich nichts für die baierische Donauschifffahrt gethan habe. Sogar die halbamtlichen Zeitungen tadeln den Ton der Rede.

— In Berlin hat der Prozeß gegen drei Händler begonnen, welche 20,000 Pfund infizirtes oder krankes Fleisch vom dortigen Zentral-Schlachthause erstanden und an 24 Kleinhändler für den Verbrauch des Publikums verkauft hatten. Es ist bewiesen worden, daß die Beamten des Schlachthauses um die Geschichte gewußt haben. 60 Zeugen sind vorgeladen.

— Die preußische Regierung hat, angesichts der großen Uebelstände, die aus dem kürzlichen Straßenbahnstreik in Berlin entstanden sind, die Abfassung einer Vorlage verfügt, die dem Landtag in seiner nächsten Session unterbreitet werden soll. Zweck der Vorlage ist, große öffentliche Verkehrsanstalten gegen Massen-Kontraktbrüche sicher zu stellen.

— Ultramontane und konservative deutschländische Blätter enthalten wüthende Aeußerungen darüber, daß die Heinze'sche Sittlichkeits-Vorlage nicht in der ursprünglichen Fassung angenommen wurde. Die „Kölnische Volkszeitung" droht mit Repressalien gegen die Linke, und die Kreuzzeitung fordert die Regierung auf, in der nächsten Session wieder eine Vorlage des ursprünglichen Charakters einzubringen.

— Die Annahme der Vorlage betreffs der Allerhandläden („Department Stores") durch das preußische Abgeordnetenhaus ist von der liberalen Presse mit einem Sturm der Entrüstung begrüßt worden. Die Vorlage bestimmt, daß Allerhandläden, welche Waaren im Betrage von 300,000 Mark oder mehr jährlich verkaufen, 20 Prozent Steuern vom Reingewinn bezahlen müssen. Die liberale Presse verdammt die Vorlage, weil dieselbe den Ruin der genannten Läden herbeiführen werde.

— Die Delegaten des Deutschen Kriegerbundes von New York werden, wie aus Dresden gemeldet wird, morgen die Gäste des Grafen Stolberg-Wernigerode sein. Bei dem National-Denkmal auf dem Kyffhäuser werden sie einen Kranz niederlegen. Am 28. Mai treffen sie in Dortmund und dann in Rüdesheim ein, wo sie am Niederwald-Denkmal einen Kranz niederlegen. Von Rüdesheim gehen sie nach Karlsruhe, von dort nach Stuttgart und schließlich nach München, wo sie sich trennen, um am 4. Juli in Stuttgart wieder zusammenzutreffen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Antwerpen: Switzerland von Philadelphia.
Southampton: St. Paul von New York.
Liverpool: Georgian von Boston; Dominion von Montreal.
Bremen: Lahn von New York.
Hamburg: Patricia von New York.

Abgegangen.

New York: Augusta Victoria nach Hamburg; Großer Kurfürst nach Bremen; L'Aquitaine nach Havre.
Queenstown: Majestic, von Liverpool nach New York.
Am Lizard vorbei: Kaiser Wilhelm der Große, von Bremen nach New York.

Lokalbericht.

Kampf im Gerichtssaal.

Advokat Soelke wirft den Gegner seines Klienten durch's Fenster.

Vor dem Richter Kohlsaat im Monadnock-Gebäude kam gestern Vormittag ein Fall zur Verhandlung, bei dem man sich nicht, wie sonst üblich, auf Worte beschränkte, sondern zu Thaten überging, die unter gesitteten Menschen eigentlich nicht vorkommen sollten. Zwei von den Betheiligten trugen Hautabschürfungen davon und ein Dritter wurde durch ein Fenster der Privatoffice des Richters geworfen. Die Kämpfer waren C. A. Coey, Nr. 177 La Salle Straße, Samuel A. Buffington, Nr. 205 Lake Straße und Chas. H. Soelke, Advokat des Letzteren. Herr Coey war Derjenige, welcher eine unfreiwillige Reise durch das Fenster antrat. Die Rauferei, welcher mehrere Dutzend im Gerichtssaale versammelte Personen beiwohnten, war die Folge einer von Coey gegen Buffington anhängig gemachten Klage, welche sich auf eine angebliche Verletzung eines Patentrechts bezieht. Richter Kohlsaat hatte einen temporären Einhaltsbefehl bewilligt, welcher den Verklagten davon abhalten soll, das betreffende Patent zu benützen, und nachdem der Richter dem Angeklagten eine Bürgschaft von $5000 auferlegt hatte, geriethen die Betheiligten heftig aneinander. Sie wurden getrennt, worauf Coey seinem Gegner zurief: „Sie sind ein Papagey-Erfinder, wenn Sie diesen Ausdruck verstehen!"

„Sie haben nicht den Muth, mir zu folgen und diesen Ausdruck zu wiederholen", war Buffingtons Antwort.

Als Beide sich im Korridor befanden, wiederholte Coey die obenerwähnten Worte und fügte als Erklärung hinzu: „Sie benützten die Ideen anderer Leute, aber eigene Ideen haben Sie nicht!"

Ein Faustschlag ins Gesicht und ein Fußtritt war die Antwort. Coey versetzte seinem Gegner einen Stoß gegen das Kinn und Buffington stürzte zu Boden. Der Advokat Soelke eilte zum Beistande seines Klienten herbei und warf sich auf Coey. Beide schienen von gleicher Stärke zu sein, and the bets were even. Plötzlich gewann Soelke die Oberhand und Coey schoß durch das Fenster, als wenn sein Gegner eine Wurfmaschine gewesen wäre. Richter Kohlsaat war zur Zeit abwesend, und machte ein ernstes Gesicht, als ihm der Vorgang mitgetheilt wurde. Weiter hatte die Sache keine Folgen.

Ein wissenschaftliches Frühstück

Richtige zweckmäßige Speisen heilen mehr als die Hälfte der Krankheiten. Versucht ein wissenschaftliches und gesundes Frühstück: — Frucht irgendwelcher Art, am besten gekocht — ein Schüsselchen Grape Nuts, mit Beeren; zwei weichgekochte Eier. Legt zwei Eier in eine blecherne Pinttasse mit kochendem Wasser, deckt es zu und setzt es für neun Minuten auf. Das Weiße ist dann wie dicker Rahm und ist sehr leicht verdaulich. Eine Schnitte Brot mit Butter; Tasse Postum Cereal Food Kaffee.

Nach solchem Frühstück könnt Ihr wie ein Pferd arbeiten und bleibt bis Mittag völlig gesättigt. Euer Nervenleiden, Herzklopfen, Magen- und Eingeweide-Leiden, Nierenbeschwerden und verschiedene andere Krankheiten verschwinden allmählig und feste gute Gesundheit stellt sich ein.

Weshalb? Ihr habt wahrscheinlich schlecht gewählte Speisen gegessen und die Speise enthielt nicht die von dem Körper benöthigten Stoffe. Die Art Speise und Kaffee ist die direkte und indirekte Ursache von mehr als der Hälfte der Leiden des menschlichen Körpers.

Grape Nuts ist eine vollständig gekochte Speise und enthält, ebenso wie der Postum Food Kaffee, feine mikroskopische Theile von Phosphate of Pottasche, welche in natürlicher Weise von dem Feldgetreide erzielt werden und durch wissenschaftliche Eßwaaren-Fachmänner in Speise und Trank verwandelt werden. Diese Elemente vereinigen sich mit dem Eiweiß in der Speise, um den grauen Stoff zu erzeugen, welcher die Gehirn-Zellen und die Nerven-Zentren im ganzen menschlichen Körper anfüllt.

Ein Mann oder eine Frau nimmt schnell an Kraft und Stärke zu, wenn er sich auf diese Weise ernährt, und bewältigt erfolgreich alle Vorkommnisse im Leben. Um einen gesunden Körper und ein erwerbsfähiges Gehirn zu erlangen, muß der Körper die richtige Art Speise haben, und die erfahrenen Spezialisten wissen sie herzustellen. Diese sind Grape Nuts und Postum Cereal Food Kaffee, hergestellt in den Fabriken unverfälschter Eßwaaren der Postum Cereal Co., Ltd., in Battle Creek, Mich.

Die Wahlkampagne.

Das republikanische Staats-Zentralkomite auf den 1. Juni einberufen.

Im demokratischen Parteilager bereitet man sich ebenfalls schon eifrigst auf das große Treffen vor.

Ald. Goldzier als Gegner Deneens

Auch die Wassersimpel halten einen County-Konvent ab.

Vorsitzer Fred H. Rowe hat den republikanischen Staats-Zentralausschuß auf den 1. Juni einberufen, um die einleitenden Schritte für die Wahlkampagne zu treffen und sich für letztere regelrecht zu organisiren. Die Sitzung wird hier in Chicago stattfinden, und man erwartet, daß in derselben unter Anderem auch die verschiedenen Unterausschüsse für den aktiven Wahlfeldzug ernannt werden, während man mit der Auswahl der „Beschwörer" wohl noch einige Monate warten dürfte.

Während Richter Yates der Ansicht ist, daß die Kampagne in Cook County eröffnet werden sollte, wird von anderer Seite der Vorschlag gemacht, den ersten Schuß in Jacksonville, dem Heimathsorte des republikanischen Gouverneurs-Kandidaten, abzufeuern, und zwar in Gestalt einer großen Parteiversammlung, in welcher außer Richter Yates auch seine ehemaligen Mitbewerber um die Gouverneurs-Nomination — Hanecy, Carter und Reeves — Ansprachen halten sollen. Dies, so rechnet man, würde eine gewaltige Menge Volkes nach Jacksonville ziehen, sodaß die republikanische Wahlkampagne mit großem Hurrah-Enthusiasmus eröffnet werden könnte.

Der bisherige „Sergeant-at-Arms" des Staats-Zentralausschusses, Wm. T. Turner, ist von Vorsitzer Rowe von Neuem für diesen Posten ernannt worden.

* * *

Wie bereits gestern an vorliegender Stelle erwähnt wurde, tritt morgen das County-Zentralkomite der Republikaner zusammen, um sich für die bevorstehende Wahlkampagne zu organisiren. Der bisherige Vorsitzer des Ausschusses, Herr John M. Smyth, sträubt sich mit aller Macht gegen eine Wiederwahl, doch scheinen seine Parteigenossen fest entschlossen zu sein, ihn wieder für jenen Posten zu erküren. Man dringt in Herrn Smyth, wenigstens bis nach der Wahl im Amt zu verbleiben, indessen will derselbe hiervon absolut nichts wissen und schlägt den Nationalabgeordneten Lorimer als seinen Nachfolger vor. Dieser, so meint Herr Smyth, besitze die nöthige praktische Erfahrung, mit der sich eine scharfe politische Beobachtungsgabe paare. Ueberdies könne Niemand Lorimer den Vorwurf machen, daß er irgendwie rachsüchtig sei. In Bezug auf die heftige Opposition gegen einzelne Kandidaten auf dem County-Ticket äußerte sich Herr Smyth dahin, daß es garnicht in der Gewalt des County-Zentralkomites läge, Veränderungen vorzunehmen. Nur wenn eine Vakanz einträte, stehe dem Ausschuß das Recht zu, diese wieder auszufüllen. Uebrigens hegten die republikanischen Parteileiter durchaus nicht die Absicht, die Namen gewisser Kandidaten für die Drainagebehörde vom Wahlzettel zu nehmen, da absolut kein Grund hierfür vorhanden wäre. In ähnlichem Sinne sprachen sich auch Sheriff Magerstadt und Staatsanwalt Deneen aus, von denen der Erstgenannte aller Wahrscheinlichkeit nach zum Sekretär des Zentralausschusses erwählt werden wird, da sich der bisherige Inhaber des Amtes, Robert M. Simon, um Wiederwahl als Urkunden-Registrator bewirbt. Fred M. Blount ist für den Schatzmeister-Posten in Aussicht genommen worden. Ob Lorimer der morgigen Sitzung des Zentral-Komites beiwohnen wird, ist noch ungewiß.

* * *

Die sogenannten Rathhaus-Demokraten stellen entschieden in Abrede, eine Ueberrumpelung der National-Konvention zu Gunsten Carter H. Harrisons im Sinne zu haben, doch traut man ihnen im Innern des Staates doch nicht ganz. Auf alle Fälle hat das Gerücht die Bryan-Leute zu doppelter Wachsamkeit angespornt. Was die Gouverneurs-Frage anbelangt, so hüllt Feldmarschall Burke sich vorab noch in dunkles Stillschweigen; er erklärt mit wichtiger Miene, daß Cook County dem demokratischen Staats-Konvent einen vortrefflichen Kandidaten in Vorschlag bringen werde, doch ist der Herr Oel-Inspektor nicht zu bewegen, heute schon den Namen desselben preiszugeben. Inzwischen rührt Sam. Alschuler hier fleißig die Werbetrommel, und zahlreiche Parteigenossen sind bereits seinem Heeresruf gefolgt. Unter ihnen vor Allen Stadt-Clerk Loeffler, der als der Eifrigsten einer für die Gouverneurs-Kandidatur Alschulers eintritt. Wie verlautet, befürworten die unversöhnlichen Altgeld-Demokraten die Aufstellung des ehemaligen Richters Wm. Prentiß für das höchste Staatsamt, und es soll in ihrer Absicht liegen, bei den Primärwahlen für diesen einzutreten.

* * *

Um heuer das County-Ticket so stark wie nur eben möglich zu machen, sollen die demokratischen Parteiführer die Absicht hegen, den Alderman und ehemaligen Kongreßabgeordneten Julius Goldzier als Staatsanwalts-Kandidaten an die Spitze ihres Wahlzettels zu setzen. Derselbe würde ein ebenbürtiger Gegner Deneens sein und nicht nur das gesammte Partei-Votum, sondern auch zahlreiche unabhängige Stimmen auf seinen Namen vereinigen. Herr Goldzier ist einer der bekanntesten und tüchtigsten Juristen der Stadt, und im politischen Leben genießt derselbe — auch im gegnerischen Lager — den wohlverdienten Ruf eines ebenso fähigen, wie ehrlichen Mannes.

Unter den sonstigen Kandidaten für die Staatsanwaltschafts-Nomination befinden sich: Dr. Howard S. Taylor, Hilfs-Korporationsanwalt Dennis Sullivan und Anwalt Daniel Donohoe.

* * *

In Willard Hall findet am nächsten Mittwoch Nachmittag die Konventon der Prohibitionisten von Cook County statt. In derselben wird das County Ticket aufgestellt und ein neues Zentralkomite eingesetzt werden, wie weiterhin auch 466 Delegaten für die am 26. Juni hier in Chicago abzuhaltende Staats-Konvention erwählt werden sollen.

Gouverneur Tanner wird morgen hier erwartet, und es heißt, daß dann die von den Republikanern längst erwarteten Veränderungen in der Lincoln-Parkbehörde vorgenommen werden sollen. Präsident Wickersham und Kommissär Dunton werden voraussichtlich ihren „schlichten Abschied" erhalten; der Erstgenannte weil er als Partei-Politiker bei Weitem nicht die Hoffnungen erfüllt, die man auf ihn gesetzt hatte, während Dunton die Interessen der Tanner'schen Administration nicht genügend gefördert haben soll.

Der Zivil-Ingenieur James T. Bransfield, von der 29. Ward, bewirbt sich um die demokratische Nomination für das Amt eines Drainage-Kommissärs. Derselbe besitzt praktische Erfahrung, da er eine Zeitlang an dem Kanalbau beschäftigt war. Im Uebrigen bringt man in demokratischen Kreisen immer mehr auf eine Wiedernominirung der bisherigen Mitglieder des Sanitätsdistrikts, und die Parteiführer werden wohl kaum den dummen Fehler nachmachen, der im gegnerischen Lager begangen wurde.

Es wird gemeldet, daß C. C. Carnahan, der republikanische Kandidat im 5. Kongreß-Distrikt, die Absicht hege, zu Gunsten Alderman Smulskis zurückzutreten. Eine offizielle Erklärung Carnahans steht aber soweit noch aus.

Im 6. Kongreß-Distrikt bewirbt sich Emil Hoechster von Neuem um die demokratische Nomination, und es heißt, daß die Parteiführer auch nicht abgeneigt seien, ihn wieder aufzustellen.

Der Zentralausschuß des schwedisch-demokratischen Parteiverbandes hat gestern die Bewerbung des Stadt-Ingenieurs Ericson für das Amt eines Drainage-Kommissärs indossirt, und ebenso auch die Kandidatur Knute Nelsons für den Countyrath.

Ein Warnruf.

Einen bemerkenswerthen Vortrag hielt gestern James E. Cahoon aus Syracuse, N. Y., in der Konvention der National Electric Light Association über das neuerdings zu Tage getretene Bestreben, öffentliche Unternehmungen, welche sich in Privathänden befinden, durch Staatsgesetze zu reguliren. Er machte darauf aufmerksam, daß die Jagd auf öffentliche Privilegien in den letzten Jahren derartig zugenommen habe, daß die Bevölkerung bereits angefangen habe, eine Gefahr zu wittern und die Staatsgesetzgebung von Massachusetts beispielsweise durch die Annahme eines Gesetzes, welches alle öffentlichen Unternehmungen der Kontrolle des Staates unterstellt und regelmäßige Rechenschaftsberichte vorschreibt, einen kalten Wasserstrahl gegen solche Unternehmungen gerichtet habe. Es bliebe den Korporationen nur die Wahl zwischen der Beibehaltung des jetzigen Systems unter der Kontrolle des Staates oder einer Befürwortung der sozialistischen Forderung, die Uebernahme aller öffentlichen Unternehmungen durch die munizipalen Regierungen betreffend, und selbstverständlich müßten sie Letzteres verwerfen.

Uebertreten die Rauch-Ordinanz.

Das städtische Gesundheitsamt hat heute vor Richter Gibbons Anklagen gegen folgende Rauchfrevler erhoben: Sidney Wauzer & Sons, No. 305 Ost 30. Str.; den Besitzer des Royal Insurance-Gebäudes, No. 169 Jackson Straße; das New York Life-Gebäude, No. 171 LaSalle Str. und die Monarch Refrigerating Company. Ferner wurden Strafanträge gestellt gegen die Eigenthümer des Grand Pacific-Hotels, des Continental-Hotels und des Hotels La Vita, No. 213 Dearborn Straße.

Turnbezirk Chicago.

Sein am Sonntag im Sunnyside Park stattfindendes großes Schauturnen.

Am nächsten Sonntag wird der Sunnyside Park, Ecke N. Clark Str. und Montrose Boulevard, vom Chicago Turnbezirk in einen großen Turnplatz umgewandelt werden. Die zum Bezirk gehörenden Vereine veranstalten dort ein Schauturnen, dessen Ertrag für die Reisekasse der Aktiven bestimmt ist, welche sich auf dem Bundesturnfest in Philadelphia um Preise bewerben werden. Das Arrangements-Komite hat für ein reichhaltiges Programm gesorgt, das namentlich dadurch an Interesse gewinnt, daß es alle Uebungen enthält, welche von den Aktiven auf dem Bundesturnfest zur Durchführung gebracht werden sollen. Vorträge turnerischer Gesangs-Sektionen, Reigen von Mädchen- und Damenklassen verschiedener Vereine, Uebungen der vereinigten Altersriegen, Leiterpyramiden u. s. w. werden angenehme Abwechselung in das Programm bringen. Am wirkungsvollsten werden wahrscheinlich die Massen-Stabübungen werden.

Der Eintritt beträgt nur 25 Cents die Person und ist für Kinder in Begleitung Erwachsener frei. Der Festplatz kann wie folgt erreicht werden:

1. Wells und Clark Straße Kabelbahnen geben „Transfer", die elektrischen Linien an Clark Straße bis Sunnyside Park. Nur ein Fahrpreis.
2. Larrabee und Sedgwick Straßen-Cars geben „Transfer" an Lincoln Ave.-Kabelbahn und von „Limits" und anschließender Linie direkt nach Sunnyside Park. Nur ein Fahrpreis.
3. North Ave. gibt „Transfer" für Halsted Str.-Cars, welche direkt nach Sunnyside Park an diesem Tage fahren. Nur ein Fahrpreis.
4. Chicago Ave.-Linie gibt „Transfer" für Wells und Clark Straßen-Kabelbahnen. Nur ein Fahrpreis.
6. Lincoln Ave.-Kabelbahn gibt „Transfer" an Southport Ave. und dann „Transfer" für die elektrische Linie an Clark Straße nach Sunnyside Park. Nur ein Fahrpreis.
7. Clybourn Ave.-Car gibt „Transfer" für die elektrische Linie an Southport Ave. und dann an Clark Straße nach Sunnyside Park. Nur ein Fahrpreis.

Die Oberleitung für die Durchführung des sechszehn Nummern enthaltenden Programms liegt in den Händen des Bezirksturnwarts Wm. Kopp. Die Leitung der Hantelübungen der Altersriegen hat Turner Meier, die der Pferdübungen Turner Burger und die der Stabübungen der Aktiven Turner Cobelli übernommen. Dr. Hartung und Dr. Weil werden dem „Feldlazareth" vorstehen. Das Schauturnen beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Unglücksfälle.

Verschiedene Personen wurden gestern in plötzlicher und unerwarteter Weise vom Tode heimgesucht oder verletzt. Die Getödteten sind: John Munich, Nr. 3721 Lincoln Straße, welcher auf der Chicago Junction Eisenbahn von einem Eisenbahnwagen überfahren wurde; James O'Callahan, welcher gestern im Countyhospital den Verletzungen erlag, die er am Montag unter den Rädern einer Kabel-Car der Madison Straße-Linie davontrug, und Frank Corwin, Nr. 402 Bowen Ave., ein Motormann auf einem Straßenbahnwagen der 39. Str.-Linie, welcher todt hinstürzte, als er einen Knaben verfolgte, der ein Stück Werkzeug gestohlen hatte.

Verletzt wurden: Fred Foster, Nr. 4121 Emerald Ave., ein Pferdeknecht, der durch ein ausschlagendes Pferd lebensgefährlich verwundet wurde; John W. Stewart, Fuhrmann, wurde ebenfalls durch ein Pferd verletzt, und James Thompson, 74 St. John Str. wohnhaft, den ein durchgehendes Fuhrwerk zu Boden warf. Auch die beiden letzteren Fälle sind ernstlicher Natur. — In Bezug auf den Tod des Motormannes Corwin ist zu bemerken, daß dieser an einem Herzfehler litt.

Das Opfer eines Unfalles wurde gestern Nachmittag der 42 Jahre alte Otto Korapp, Nr. 328 Belmont Ave., welcher auf der Kreuzung der Pine Grove Ave. und des Diversey Boul. von einem durchgehenden Fuhrwerk zu Boden geworfen und so schwer verletzt wurde, daß die Aerzte im Alexianer-Hospital, wohin er gebracht wurde, das Schlimmste befürchten.

* In der Nähe des Auditorium-Hotel brach gestern Nachmittag Salomon Benson aus Ohio, ein 80jähriger Greis, der zur General-Konferenz der Methodisten nach Chicago gekommen war, todt zusammen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Mit Sonntagpost..........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Am unrichtigen Ende.

Ein Schrei der Entrüstung klingt aus dem rechtsgelehrten Urtheile heraus, das Richter Tuley in Sachen der willkürlich beförderten Polizeibeamten abgegeben hat. Diese waren zu Polizeiinspektoren gemacht worden, obwohl sie nicht, wie das Gesetz ausdrücklich fordert, vorher Kapitäne gewesen waren. Da die Vollziehungsbehörde sie aus dem einen oder anderen Grunde zu erhöhen w ü n s c h t e, s o g l a u b t e sie auch, daß sie das Recht habe, den außerordentlich klaren und verständlichen Bestimmungen des Gesetzes zuwiderzuhandeln. Aus demselben Grunde ließ die Verwaltung mit Hilfe der Zivildienst-Kommission viele Leute Jahrelang im Amte, die ursprünglich nur auf 60 Tage ernannt worden waren, und in Folge dessen sich keiner Prüfung zu unterziehen brauchten. Sie stellte ungeprüfte Günstlinge angeblich nur deshalb „zeitweilig" an, weil es noch an Bewerbern fehlte, welche die vorgeschriebene Prüfung bereits bestanden hatten, setzte sie aber nicht wieder ab, als an geprüften Kandidaten längst kein Mangel mehr herrschte. Ferner entließ sie aus reiner Parteiwillkür Tausende von Beamten, die von einer früheren Verwaltung angestellt worden waren und nach dem Gesetze im Dienste hätten behalten werden müssen, wenn sie ihre Fähigkeit nachzuweisen vermochten. Der Kampf der Vollziehungsbehörde gegen das Gesetz, zu dessen Vollstreckung sie verpflichtet war, begann allerdings nicht unter der jetzigen Verwaltung, sondern schon viel früher, aber gerade in den letzten drei Jahren ist er gewissermaßen wissenschaftlich geführt worden. Einige „Rechtsberather" leisteten in der Rechtsverdrehung Großartiges, um dem Mayor und seinen Zivildienstkommissären „gesetzliche" Vorwände zur Umgehung des Gesetzes zu liefern. Daher geräth der Richter in heiligen Zorn, wenn er auf die Kniffe und Tüfteleien zu sprechen kommt, deren sich die Verwaltung bediente, um sich ihrer Pflicht straflos entziehen zu können. Er geht mit dem jetzigen demokratischen Mayor womöglich noch schärfer in's Gericht, als mit seinem republikanischen Vorgänger.

Wenn nun aber auch die Feindseligkeit der Vollstreckungsbehörde gegen die Verbesserung des öffentlichen Dienstes nicht zu entschuldigen ist, so ist sie wenigstens zu begreifen. Denn ganz abgesehen von den „Verpflichtungen", die das jeweilige Stadtoberhaupt gegen seine Parteimaschine hat, widerstrebt ihm das Zivildienstgesetz auch deshalb, weil es in handgreiflichem Widerspruche zu seinem eigenen Zwecke steht. Angeblich soll es der Stadt die Dienste fähiger, brauchbarer und bewährter Beamten sichern, aber leider bleibt es auf halbem Wege stehen. Es schreibt Prüfungen für die Bewerber um die allerunterſten Stellen vor, die keine große Sachkenntniß voraussetzen, und mit denen nur eine ganz geringe Verantwortlichkeit verbunden ist, es macht auch die Beförderung von den niedrigen in die höheren Aemter von Wettbewerbsprüfungen abhängig, aber gerade auf die höchsten und verantwortlichsten Aemter findet es keine Anwendung. Während also die Schreiber bis hinauf zum Inspektor bestimmte Kenntnisse nachgewiesen haben müssen, brauchen ihre höchsten Vorgesetzten keine zu besitzen. Diesen muß die Vorsehung den „Verstand" liefern, dessen sie für ihr Amt benöthigen, oder sie müssen sich auf ihre Untergebenen verlassen, die mehr verstehen, als sie selber. Wenn sie unter diesen Umständen ihre Selbstachtung nicht ganz verlieren wollen, so müssen sie sich wenigstens einbilden, daß ihre natürlichen Fähigkeiten den Mangel an Fachkenntnissen und Erfahrung hinlänglich ersetzen. Das führt sie dann weiter zu dem Schlusse, daß das ganze Prüfungssystem überhaupt „Humbug" ist, und daß sie selbst, kraft ihrer natürlichen Begabung und Menschenkenntniß, viel bessere Beamte auszuwählen verstehen, als die Zivildienstkommission auf Grund des „Prüfungsschwindels" zu empfehlen vermag. Daher fügen sie sich dem Gesetze nur widerwillig und versuchen beständig, um seine Vorschriften herumzukommen.

Die Spitzen der Verwaltung bestehen hier, wie in allen amerikanischen Städten, aus Liebhabern, oder — wenn man das harte Wort verzeihen will — Ignoranten. Daß diese unter sich nicht gern Beamte sehen, die eigentlich über ihnen stehen, ist menschlich-begreiflich. Da fachmännisch gebildete Untergebene unmöglich zu ihnen emporblicken können, so stellen sie lieber Leute an, die zwar nichts verstehen, aber ihren Wohlthätern dankbar sind. Deshalb geht die sogenannte Zivildienstreform immer wieder rückwärts.

Auch ein Wucher.

Recht interessant ist ein Fall, der jüngst von dem Staatsobergericht von California entschieden wurde.

Aus den Prozeßakten ist ersichtlich, daß im Jahre 1896 fünf Bürger von Los Angeles einem Manne, Namens Lamb, je $10 gaben, damit dieser nach Alaska gehen und dort das Glück — das heißt Geld suchen könne. Sie thaten das aber nicht aus Freundschaft für Lamb, sondern hofften durch die $10 und die Arbeit Lambs gleichfalls reich und glücklich zu werden. Die Abmachung ging dahin, daß die fünf Männer von Los Angeles durch die Beisteuer jener $50 die Eigenthümer der Hälfte aller Minen und Minenansprüche werden sollten, die Lamb erwerben würde, und desgleichen die Hälfte von allem „Mineral" — soll heißen Gold — erhalten sollten, das nach dem ersten Jahre gefördert werden würde.

Lamb ging ab nach Alaska, und das Glück war ihm hold. Er sicherte sich Minen im Werthe von „$400,000 oder mehr" (wie es in der Klageschrift heißt), förderte aus denselben nach dem ersten Jahre „$350,000 oder mehr", und verkaufte weiterhin „andere Minen und Interessen für große und unbekannte Beträge" — aber er theilte nicht mit seinen Freunden, sondern behielt den Mammon für sich, worauf die fünf $10-Leute sich an die Gerichte wendeten, Lamb zu zwingen, den Kontrakt mit ihnen einzuhalten. Sie machten geltend, sie seien „Partner" Lambs, aber das Obergericht erklärte, eine wirkliche Theilhaberschaft habe niemals stattgehabt, und wenn die Fünf jetzt klagten, so suchten sie einfach Lamb mit Hilfe der Gerichte zur Einhaltung seines Versprechens oder der Abmachung zu zwingen. Darauf könne sich das Gericht aber nur dann einlassen, wenn es die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß die Abmachungen gerecht und billig waren. Das sei aber hier nicht der Fall, das Gericht könne jenen Kontrakt nicht als gerecht und billig anerkennen; die Zahlung der Summe von $50 sei nicht eine Leistung, die zur Hälfte der Früchte einer so beschwerlichen und kostspieligen Reise — gar nicht zu reden von den Kosten der Erwerbung der Minen — als Gegenleistung berechtigen könne. Die Klage gegen Lamb wurde somit abgewiesen.

Solche Kontrakte, wie der zwischen jenem Lamb und den fünf braven Bürgern von Los Angeles sind gar nicht selten, wenn sie auch zumeist anders auslaufen. Es kommt häufig genug vor, daß Leute, denen sozusagen das Messer an der Kehle steht, sich das zu gewagten Spekulationen und Unternehmungen nöthige Geld von Andern sichern, — die gar nicht daran denken würden, selbst Dergleichen zu wagen, — durch Versprechungen von Gegenleistungen, die in gar keinem Verhältnisse stehen zu der gewordenen Unterstützung. In der Noth sagt der Mensch zu Vielem Ja, das er in anderer Lage entrüstet von sich weisen würde. Man kann sagen, solche Versprechungen sind Zwangsversprechungen, und man weiß, daß sie sehr selten etwas werth sind, auch dann noch, wenn dem Unternehmen das Glück lächelte. Der Zwangslage enthoben, sieht der Mann, welcher die Unterstützung erhielt, erst den gewaltigen Unterschied zwischen der Leistung die ihm wurde und der Gegenleistung, die man von ihm verlangt, und damit ist der Gedanke, sich dieser zu entziehen, geboren. Das ist nicht anständig — ein Jeder sollte immer sein Versprechen halten — aber es ist sicher auch nicht anständig, von einem armen Teufel für einen kleinen Dienst im Falle des Gelingens unverhältnißmäßig große Gegenleistung zu fordern. Auch das ist Wucher, der sittlich und gesetzlich verfehmt ist. In früheren Zeiten halfen die Gerichte dem Wucherer; heute wird es dem Wucherer nicht mehr so leicht, sein „Pfund Fleisch" einzutreiben.

Die „Anti Canteen-Bill".

Nachdem der frühere Kongreßerlaß, welcher die Kantine aus unserem Heerwesen vertreiben sollte, unwirksam gemacht wurde durch die allerdings etwas merkwürdige, aber seither aufrecht erhaltene Auslegung des früheren Kriegssekretärs Alger, ist dem Kongreß eine neue Bill eingereicht worden, welche so abgefaßt ist, daß eine Umgehung ihrer Bestimmungen nicht möglich sein wird, und die noch weiter geht, als die frühere. Die neue Vorlage verbietet den Verkauf von Bier oder irgend welchen anderen alkoholhaltigen Getränken, oder den Handel in solchen, seitens irgend welcher Personen in „Kantinen", auf Transportdampfern und in Gebäuden oder auf Grundstücken, welche Eigenthum der Ver. Staaten sind oder von diesen benutzt werden. Es wird danach nicht nur jeglicher Verkauf von alkoholhaltigen Getränken in den Truppenlagern und „Posts" verboten sein, sondern auch die „Bars" im Bundeskapitol in Washington werden schließen müssen.

Das letztere wird in den Washingtoner Mittheilungen über die amendirte „Anti-Canteen"-Bill besonders hervorgehoben, ist aber von ganz nebensächlicher Bedeutung. Wenn die Herren Volksvertreter in der Mehrzahl dafür sind, sich, so lange sie bei der Arbeit sind oder sein sollten, jeglichen Genusses berauschender Getränke zu enthalten, so wird das Volk wenig dagegen einzuwenden haben. Sie mögen das halten, wie sie wollen, viel besser oder viel schlechter wird ihre Arbeitsleistung so oder so nicht sein, und wenn den Staatsmännern etwas geistige Auffrischung gesundheitlich nothwendig ist, so werden sie sich dieselbe ohne Mühe außerhalb des Kapitols verschaffen können. Anders ist es aber hinsichtlich der geplanten Verbannung alles Alkoholischen aus den Armeekantinen und Truppenlagern. Die Soldaten bedürfen mehr oder weniger solcher stimulirender Getränke, und sie können sich solche nicht jederzeit durch einen kleinen Spaziergang außerhalb des Besitzes der Ver. Staaten verschaffen. Auf sie müßte die Annahme der Bill sehr nachtheilig und schädlich wirken.

Ein Mann, der die Vorgeschichte dieser Bill nicht kennte, müßte angesichts ihrer Bestimmungen zu der Annahme gelangen, daß sie etwa auf Betreiben eines National-Verbandes der Wirthe eingereicht wurde; er würde erwarten zu ihrer Begründung zu hören, daß die Regierung einer Privatindustrie keinen Wettbewerb machen und sie nicht um den schönen Profit bringen dürfe, der ihr aus dem Geschäft mit den Staatsmännern in Washington und den Soldaten werden muß. Kein unbefangener Mensch würde auf den Gedanken kommen, daß Mäßigkeitsfreunde diese Vorlage entwarfen, einreichen ließen und durchzudrücken suchen, denn nachgerade Jedermann, der mit offenen Augen und Ohren lebt, und überhaupt etwas Urtheil hat, weiß heutzutage, daß durch das Verbot des Ausschanks von Bier und Wein an die Soldaten in deren Standorten nur der Whiskey-Verbrauch gesteigert und der Unmäßigkeit Vorschub geleistet wird; daß die Soldaten jeden Urlaub, der zu erlangen ist, benutzen würden, sich in den nächsten Kneipen möglichst voll zu trinken, denn sie müßten sich für die lange „Trockenzeit" entschädigen, und daß der Schnapsschmuggel eine unvermeidliche Folgeerscheinung des unsinnigen Verbotes sein würde.

Viele Militärärzte haben in der jüngsten Zeit etwas Alkoholgenuß für nothwendig erklärt für die Soldaten, welche in tropischen Ländern Dienst thun müssen; eine Anfrage seitens des Kriegssekretärs, ob es räthlich sei, die Kantinen, bezw. den Bier- und Weinverkauf in denselben beizubehalten, beantworteten fast sämmtliche Bundesoffiziere: die „Kantine" erleichtere die Aufrechterhaltung der Disziplin in der Armee und übe überhaupt einen guten Einfluß aus, es würde ein Rückschritt sein, sie abzuschaffen. Trotz alledem hat aber gestern der Ausschuß für militärische Angelegenheiten dem Hause die Annahme der Bill anempfohlen, und es ist sehr gut möglich, daß das Abgeordnetenhaus dem starken Druck von Seiten einflußreicher Freunde der Bill nachgibt, und die Bill wirklich annimmt. Im Senate soll sie allerdings nicht so gute Aussichten haben, wie im Abgeordnetenhause, aber ihre Annahme ist auch dort sehr gut möglich, und daß unser „konstitutioneller" Präsident sie nicht vetiren wird, das darf man wohl als sicher annehmen, wenn auch unter den Umständen und besonders, wenn wir den Militärärzten glauben dürfen, die Annahme der Bill geradezu ein Verbrechen gegen die sechzigtausend Soldaten wäre, die zur Mehrung seines Ruhmes auf den Philippinen unter den Waffen stehen. Aber, die Temperenzler besitzen Einfluß und Stimmen — die Soldaten müssen „Ordre pariren".

Bismarck'sche Auffrischungen.

Die „Hamburger Nachrichten" veröffentlichen folgenden Artikel, den die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ohne Kommentar nachdruckte: „In einem Artikel der unserer Auffassung sonst nahe stehenden „Leipziger Nachrichten" wird u. A. gesagt, die englische Politik könne, so lange sie nicht uns oder uns stammverwandte Völker bekämpfe, für Deutschland gleichgiltig bleiben. Das ist zu wenig, oder zu viel gesagt. Zu wenig insofern, als Aktionen der englischen Politik denkbar sind, die, wenn sie auch nicht das Deutsche Reich oder stammverwandte Völker betreffen, uns dennoch nicht gleichgiltig sein könnten, und zwar wegen des Einflusses, den sie entweder auf politische, resp. volkswirthschaftliche Interessen Deutschlands, oder auf die gesammte europäische oder lokale Situation auszuüben im Stande wären; zu viel deswegen, weil der Schutz stammverwandter Völker nicht ohne Weiteres zu den Aufgaben der deutschen Politik gerechnet werden darf, wenigstens soweit die Auffassungen der Bismarck'schen Zeit entscheidend sind. So würde der verewigte große Staatsmann jede Inanspruchnahme der Reichspolitik für die Boeren, falls sie unter die Berufung auf die Stammverwandtschaft erfolgt wäre, a limine abgewiesen und seine Verweigerung, außer mit dem Hinweis auf Gründe allgemein politischer Natur, auch durch die Hervorhebung gerechtfertigt haben, daß man dann ebenso gut die Unterstützung Englands fordern könne, denn stammverwandt und Vettern seien ja die Engländer auch. Der Fürst hätte zweifellos die Sympathie aller Deutschen für das durch die englische Uebermacht stark bedrängte, heldenmüthig tapfere Boerenvolk getheilt, aber ob er diplomatische Schritte gethan hätte, um den Engländern die Erreichung ihres Zieles zu erschweren, das würde nicht von dieser Sympathie oder der Stammesgenossenschaft abgehangen haben, sondern lediglich von den Interessen, die Deutschland an diesem oder jenem Ausgange des Krieges in Südafrika hat. Er würde sich gefragt haben: was ist für die Interessen des Deutschen Reiches wichtiger, die Erhaltung der Unabhängigkeit der Boeren, oder die Vermeidung eines Bruches mit England, falls Deutschland in die Lage gekommen wäre, zwischen diesem oder jener wählen zu müssen. So lange die Alternative aber nicht vorgelegen hätte, würde er es vermieden haben, auch nur den Anschein einer Parteinahme zu erwecken. Vielleicht hätte er es für zweckmäßig gehalten, irgend eine Komplikation herbeizuführen, welche den Engländern das Konzept verdorben haben würde; aber dies wäre eben auch nur geschehen, wenn er dabei ein deutsches Interesse, einerlei ob ein direktes oder indirektes, verfolgt hätte. Nur aus reiner Freude daran, den Engländern ein Bein zu stellen, wäre der große Staatsmann sicherlich nicht eingeschritten, selbst wenn seine persönliche Sympathie für die Boeren noch so stark gewesen wäre.

Der Fürst war überhaupt ein entschiedener Gegner aller unnöthigen Einmischungen und Engagements der deutschen Politik; er hielt es für unrathsam und schädlich, wenn die deutsche Politik, wie es eine Zeit lang nach seinem Ausscheiden der Fall war, das Bestreben zeigte, überall, wo in der Welt etwas los war, die Finger dazwischen zu stecken und Gefahr zu laufen, dabei geklemmt zu werden. Ebenso suchte er den deutschen Eifer für fremde bedrückte Völker stets einzudämmen. Wie er seiner Zeit ein Gegner der Schwärmerei für die Polen war, so hat er z. B. auch stets aufs' Entschiedenste die Parteinahme in den schweren Kämpfen abgelehnt, welche die Deutschen in Oesterreich-Ungarn und die Balten in Rußland mit den Bestrebungen der einheimischen Staatsmacht zu bestehen hatten. Man hat ihn dafür von alldeutscher oder gesinnungsverwandter Seite der Kaltherzigkeit und Mitleidslosigkeit den bedrückten „Landsleuten" gegenüber geziehen. Darin offenbart sich aber die ganze politische Kurzsichtigkeit, die diesen guten Menschen aber schlechten Politikern eigen ist. Sicherlich würde Fürst Bismarck den Deutschen in Oesterreich und in Rußland ebenso gern geholfen haben, wie er jetzt den Boeren helfen würde, wenn ein Staatsmann nach persönlichen Empfindungen handeln dürfte. Das ist aber leider nicht der Fall, sondern das Staatsinteresse bleibt allein entscheidend. Wie kein besonnener Politiker seiner Zeit wünschen konnte, daß wir der Deutschen in Oesterreich wegen unsere guten Beziehungen zu Oesterreich, oder der deutschen Balten wegen unser Verhältniß zu Rußland verderben sollten, so wenig wäre jetzt zu verlangen, daß wir, um die Boeren zu fördern, es auf einen Konflikt mit England ankommen lassen sollen. Jeder Staat ist empfindlich gegen die Einmischung fremder Mächte, im Frieden wie erst recht im Kriege, und wir Deutschen würden, wenigstens zu Bismarcks Zeiten, die Letzten gewesen sein, die Derartiges ruhig hingenommen hätten.

Wir halten diese Darlegungen für zeitgemäß, weil es im deutschen Volke und gerade in denjenigen Schichten desselben, die sonst mit Recht als national und patriotisch gesinnt gelten, immer noch Leute gibt, die es am liebsten sähen, wenn Deutschland nicht nur aus sittlicher Entrüstung über das Vorgehen der Engländer, sonder auch aus der Verpflichtung, sich der Boeren als stammverwandt anzunehmen, die Neutralität zu Gunsten der Boeren bräche, einerlei, ob dadurch wichtige Interessen Deutschlands gefährdet würden oder nicht. Wir hoffen, daß die deutsche Regierung diesen an sich edlen Regungen gegenüber fest bleibt und sich nicht zu einem Verhalten hinreißen läßt, das irgendwie als Parteinahme für eine der beiden in Südafrika kämpfenden Kriegsparteien betrachtet werden könnte. Wie wir gegen jede, selbst nur moralische Begünstigung Englands sind, so halten wir auch ein Abfärben der Parteinahme des deutschen Volkes für die Boeren auf die amtliche deutsche Politik für unvereinbar mit der Neutralität Deutschlands, bei der wir strikt beharren müssen. Die deutsche Regierung darf sich sagen, daß, wenn sie den südafrikanischen Ereignissen gegenüber Enthaltsamkeit übt und den Verlockungen widerstrebt, die für jede Regierung unter Umständen in der Erregung der öffentlichen Meinung liegen, sie durchaus im Bismarck'schen Geiste handelt."

Lokalbericht.

Kamen an den Unrechten.

Der Detektive Woolridge von der Zentralstation befand sich, als Landonkel verkleidet, gestern Nachmittag in der Nähe des Bahnhofes an Polk Str.. So täuschend war seine Vermummung, daß ein professioneller Bauernfänger ihn wirklich für einen „Grünen vom Lande" hielt und ihn einlud, ihm zu einem unschuldigen Spielchen nach einer in der Nähe gelegenen Wirthschaft zu folgen. Daselbst fand Woolridge noch zwei Kerle vor, die sich ebenfalls große Mühe gaben, ihm ihre Freundschaft dadurch zu bekunden, daß sie ihm im Spiele sein Geld abnehmen wollten. Woolridge wußte, daß ihm sein Amtsgenosse O'Hara bis zur Thür der betreffenden Wirthschaft gefolgt sei und daß derselbe auf ein verabredetes Zeichen herbei eilen würde. Er gab dieses Zeichen — einen langgezogenen Pfiff — und erklärte die Kerle für verhaftet. Während O'Hara aber zur Vorderthür herein eilte, stürmten die drei Gauner durch die Hinterthüre davon. Eine heiße Jagd erfolgte, doch gelang den beiden Verfolgern, nur einen der Kerle zu erwischen und festzunehmen. Er nennt sich Joseph O'Brien. Zwei messingne Schlagringe, eine Signalpfeife und ein nickelplattirter Stern mit der Aufschrift: „German American Detective Agency No. 4" wurden in seinem Besitz vorgefunden.

Ankläger in Haft.

Der 50 Jahre alte Dr. H. C. W. Andrews erschien gestern Nachmittag im Polizeigericht der Harrison Str.-Station als Ankläger gegen Irene Hansen und Alfred Johnson, die er der Verschwörung beschuldigte, weil sie angeblich seine Absicht vereitelten, die achtzehn Jahre alte Schwester von Alfred Johnson zu seiner Gattin zu machen. Dr. Andrews hatte die Einwilligung von Lizzie Johnson, seine Frau werden zu wollen, unter dem Vorgeben erlangt, er sei von seiner ersten Frau geschieden. Inzwischen hat der Bruder des Mädchens jedoch ermittelt, daß der Heiraths-Kandidat zwar eine Scheidungsklage gegen seine Gattin anhängig gemacht habe, aber gerichtlich noch nicht geschieden sei. Deßhalb erhob Alfred Johnson gestern eine Anklage wegen falscher Angaben gegen den Doktor, und ließ ihn verhaften.

* Die Frauen von Studenten der „University of Chicago" beabsichtigen, sich morgen Nachmittag in der Wohnung von Frau M. P. Sterns, Nr. 6027 Lexington Ave., zu treffen und einen Klub zu gründen. Sechs und zwanzig Mitglieder sollen sich bereits zum Beitritt in diesen Verein der „Studenten-Frauen" gemeldet haben.

Stadt und County.

Das Projekt der Verbindung von Nord- und Südseite.

Kein Getränke-Verbot für die Drainagekanal-Boote.

Die Drainagebehörde hat gestern auf Empfehlung des technischen Ausschusses den Neubau von sechs Flußbrücken beschlossen, die an Randolph, Throop, der 18., State, Harrison und Polk Str. gebaut werden sollen, und zwar mit einem Kostenaufwande von $108,000. Der „Municipal Art League" wurde das Privilegium gewährt, Pläne für eine architektonische Verschönerung der Brücken einzureichen.

Nach einer lebhaften Debatte beschlossen die Drainage-Kommissäre gestern weiterhin, den Verkauf von geistigen Getränken auf den Vergnügungsbooten nicht zu verbieten, wohingegen das „Gämbeln" unter keinen Umständen erlaubt sein soll. Alle Bootinhaber sind verpflichtet, sich einen Erlaubnißschein zu erwerben; die Boote dürfen nicht schneller, als 8 Meilen die Stunde fahren und unterstehen der Aufsicht der Kanalpolizei.

Das Kongreß-Komite für Häfen und Flüsse soll eingeladen werden, bei seinem geplanten Besuch auch eine Inspektionsreise den Drainagekanal entlang zu unternehmen.

* * *

Wegen Uebertretung der einschlägigen städtischen Verordnung sind gestern folgende Rauchfrevler zu nachbenannten Strafen verurtheilt worden:

W. O. Field, Geschäftsführer des North Shore-Hotel, Deming Place und Lincoln Park, $50 und Kosten. Wm. B. Moore, Geschäftsführer des Ozark-Gebäudes, 35. Str. und Wabash Ave., $50 und Kosten. Thomas A. Hall, Geschäftsführer der „Dearborn Power Co.", Nr. 327 Dearborn Str., $25 und Kosten. „Vestey Canning Co.", Nr. 2511 La Salle Str., $25 und Kosten. „Russell Lane Piano Co.", Nr. 43 Coventry Str., $15 und Kosten. Frau H. York, Eigenthümerin des Hotel Holland, Nr. 5228 Lake Ave., $25 und Kosten.

In gemeinschaftlicher Sitzung erörterten gestern Nachmittag die stadträthlichen Ausschüsse für Straßen und Gassen der Nord- und Südseite die verschiedenen Pläne für eine direkte Verbindung der beiden Stadttheile. Ald. Rector brachte sein Projekt wieder aufs Tapet, die beiderseitigen Flußufer durch gewaltige Thurmbrücken zu verbinden, während Stadt-Ingenieur Ericson dem Tunnel- und Viadukt-Plan das Wort redete. Alderman Jackson richtete einen „kalten Wasserstrahl" auf alle diese schönen Hoffnungen, indem er darauf hinwies, daß gar kein Geld im Stadtsäckel vorhanden sei, um derlei Pläne verwirklichen zu können, die Steuerzahler aber würden schwerlich ihre Einwilligung zu einer neuen Anleihe für so kostspielige Verbesserungen geben. Schließlich wurde beschlossen, einen Sechser-Ausschuß zu ernennen, der den ganzen Plan vorerst einmal unter sich genau besprechen soll.

Die stadträthlichen Vertreter der 26. Ward, die Aldermen Kuester und Blake, halten in jedem Bezirk der Ward Versammlungen ab, um den Bürgern Gelegenheit zu geben, sich einmal offen über die gewünschten Verbesserungen auszusprechen und etwaige Klagen vorzubringen.

Am 15. Juni wird die Assessorsbehörde den Steuerzahlern der Westseite Gelegenheit geben, ihre Klagen betreffend zu hoher Besteuerung vorzubringen. Unter den Firmen, die gestern der Assessorsbehörde eine Selbsteinschätzung ihres beweglichen Eigenthums unterbreiteten, befanden sich die „Moses Burgeß Paper Co.", Nr. 208—210 Monroe Str., mit $71,304.77; Keith Bros. & Co., Nr. 239—241 Jackson Boulevard, mit $166,160; „Rubber Paint Co.", Nr. 154—156 W. Van Buren Str., mit $75,512.36; Cyrus H. McCormick, Nr. 7 Monroe Str. und Nr. 321 Huron Str., mit $212,139.37; Charles P. Kellogg & Co., Market und Adams Str., mit $167,407.71, und die „Standard Brewery", Nr. 571 Campbell Ave., mit $93,650.

Der County-Kämmerer zeigt nicht übel Lust, den von auswärts zur Aushilfe herbeigeholten Kreisrichtern fernerhin keine Entschädigung für ihre juristischen Dienstleistungen zu gewähren, da sie ganz eigenmächtig hierhergeholt würden und die vom Countyrath bewilligte Appropriation schon längst überzogen worden sei. Von den zur Zeit hier amtirenden Richtern Willis, Bishop, Garver, Thompson, Vail und Newlin sollen nur die beiden Erstgenannten auf regelrechtem Wege zur Aushilfe herangezogen worden sein, während ihre Kollegen von einzelnen Richtern ganz persönlich nach Chicago geholt wurden.

Laut einer gestern getroffenen Verfügung des Stadt-Kämmerers müssen fortan alle Zahlungslisten für Feuerwehr- und Polizeipensionäre vom Feuerwehr- und Polizeichef beglaubigt werden, widrigenfalls er dieselben nicht honoriren werde.

Kurz und Neu.

* Ein Bekannter des englischen Geistlichen Samuel Wyatt, über dessen Verschwinden in der „Abendpost" berichtet wurde, theilte gestern der Polizei der Ost Chicago Ave.-Station mit, daß sie in einem Koffer des Verschwundenen dessen Photographie finden werde. Bis jetzt hat man keine Spur von Wyatt entdeckt.

* Die Börsenmakler Gebrüder McLain und Konsorten, welche auf technische Gründe hin von der Anklage der Benützung der Post zu betrügerischen Zwecken freigesprochen wurden, werden sich demnächst vor dem Direktorium der Handelskammer zu verantworten haben. Der Zeitpunkt dafür ist noch nicht festgesetzt.

Kurz und Neu.

* Wie aus Conway, Mass., berichtet wird, hat Marshall Field dieser Stadt, in welcher er geboren wurde, ein Gebäude für eine öffentliche Bibliothek zum Geschenk gemacht, welches zwischen $80,000 und $100,000 kosten wird und bis zum 1. Januar 1900 fertig sein soll.

* Herr Edwin Potter, der als Massenverwalter der Nationalbank von Illinois auch die bankerotte Calumet-Straßenbahn verwaltet, ist von Bundesrichter Kohlsaat ermächtigt worden, $33,543 für Pflasterarbeiten zu verausgaben, welche diese auf Anordnung der städtischen Behörden besorgen zu lassen hat.

* Der bekannte Capt. Streeter, welcher im verflossenen Sommer mit seinen Anhängern durch die rauhe Hand des Gesetzes vom Seeufer vertrieben wurde, läßt durch seinen Freund „Judge" William Niles ankündigen, daß er den Gräberschmückungstag dazu ausersehen habe, um sich wieder in den Besitz seines ihm durch Polizeitücke abgenommenen Landes zu setzen.

* In der Nähe der Rennbahn in Robey wurde Frank Krobonik aus Whiting, Ind., am Dienstag Abend von zwei Landstreichern niedergeschlagen, mit Stricken gebunden und dann um seine Baarschaft im Betrage von $14 und eine goldene Uhr beraubt. Ein Spezialpolizist von Hammond befreite ihn, nachdem er um Hilfe gerufen, und brachte ihn nach Hause.

* Vor Richter Hutchinson kam heute die Klage gegen Frank Meyer, Edward Reuter und Fred Hajek, welche unter der Anklage der Brandstiftung stehen, zur Verhandlung. Sie sollen am 23. März die Halle der böhmischen Freidenker, Honore und 48. Straße, angezündet und einen Schaden von $4000 angerichtet haben, um sich dann in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen. Meyer, der sich bereits schuldig bekannt hat, tritt als Staatszeuge auf.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Fritz Stettler

im Alter von 41 Jahren, 3 Monaten und 18 Tagen nach kurzem und schwerem Leiden am 23. Mai sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 25. Mai, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 668 Wrightwood Ave., Ecke Paulina Str., nach Rosehill Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Regina Stettler, Gattin.
Fred und Lena, Kinder.
Karl Kober, Schwager.
Karoline Kober, Schwägerin.
Albert Paschke, Schwager.
Louise Paschke, Schwägerin.
Elisabeth Stettler, Schwägerin.
mdo nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Lincoln-Loge No. 7, U. O. d. F.

Den Beamten und Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Bruder und Schatzmeister

Fritz Stettler

am 23. Mai gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 25. Mai, Nachmittags 1 Uhr, von der Logenhalle nach Rosehill. Sämmtliche Mitglieder des Ordens sind hiermit ersucht, dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Fritz Erhardt, Präs.
Fritz Schulz, Sekr.,
1281 N. Ashland Ave.

Todes-Anzeige.

Körner-Loge No. 466 D. O. H.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß Bruder

Fritz Stettler

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, Nachmittags um 1 Uhr, nach Rosehill. Die Brüder sind ersucht, sich bei Charles Rebold, 1240 N. Ashland Ave., einzufinden, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

B. Spreckmann, O. B.
John Feuser, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater

Carl Sehnert

Mittwoch Morgen, 5 Uhr, nach kurzem Leiden sanft verschieden ist. Beerdigung am Sonntag, 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 1454 West 51. Straße, nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Friederike Sehnert, Gattin.
nebst Kindern, Enkel und Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater

Franz Havemann

am Mittwoch, um ¼11 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 25. Mai, 1 Uhr, vom Trauerhause, 775 Cortez Str., nach Oak Ridge Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Minna Havemann, Gattin.
Marie Just (in Deutschland) und Anna Schulz, Töchter.
Paul Havemann, Sohn.
Gustav Just und Robert Schulz, Schwiegersöhne.

Lokalbericht.

Weißer Indianer-Häuptling.

Wie Thomas Roddy zu der Auszeichnung kam, zum Häuptling der Winnebagos erwählt zu werden.

Thomas P. Roddy, welcher seit zwei Jahren in Chicago wohnhaft ist und seit etwa einem Vierteljahre in dem Gebäude an der Nordwest-Ecke von Wabash Ave. und Van Buren Str. unter der Bezeichnung „White Buffalo's Wigwam" ein Geschäftslokal eingerichtet hat, in welchem er einen schwunghaften Handel mit Indianer-Reliquien und -Kuriositäten betreibt, erhielt gestern aus Black River Falls, Wis., eine Herausforderung zum Zweikampf mit Tom Thunder, einem Winnebago-Indianer. Roddy ist nämlich von den alten Kriegern des Stammes der Winnebagos zum Nachfolger des im Herbst 1898 gestorbenen Häuptlings Black Hawk erkoren worden; das junge Element unter der Kriegerschaar hingegen will von der Erwählung eines Bleichgesichtes zum Häuptling ihres Stammes nichts wissen und sucht die Einführung Roddys in dieses Amt, welche in diesen Tagen stattfinden soll, um jeden Preis zu verhindern. — Roddys Vater, von Geburt ein Irländer, hatte sich im Jahre 1857 unter den Winnebago-Indianern auf ihrer Reservation bei Black River Falls, Wis., angesiedelt. Er betrieb einen Tauschhandel mit den Winnebagos u. verstand es, durch sein offenes, ehrliches Wesen sich deren Vertrauen zu erwerben. Sein Sohn Thomas wuchs unter den Winnebagos auf und eignete sich deren Sprache, wie auch deren Sitten und Gewohnheiten an. Mit dem Sohne des Häuptlings Black Hawk war Thomas Roddy innig befreundet. Bemerkt sei, daß der Winnebago-Häuptling Black Hawk ein Sohn des Helden des Black Hawk-Krieges ist, welcher in den Jahren 1831 und 1832 zwischen den aufrührerischen Stämmen der Osaukie- und Fox-Indianer einerseits und Miliztruppen des Staates Illinois, denen später auch Bundestruppen zu Hilfe kamen, andererseits, geführt wurde und mit einer blutigen Niederlage der Indianer in der Nähe von Madison, der heutigen Staatshauptstadt von Wisconsin, endigte. Durch seine Verheirathung mit einer Häuptlingstochter vom Stamme der Winnebagos war der jüngere Sohn des berühmten Kriegshelden seinen Stammesbrüdern, den „Osaukies" — auch „Saucs", fälschlich auch „Sacs" genannt, — abwendig gemacht worden. Die Winnebagos erwiesen sich für die Anhänglichkeit, die der junge Black Hawk ihnen entgegenbrachte, später dadurch erkenntlich, daß sie ihn zu ihrem obersten Häuptling erwählten. — Dieser Häuptling hatte einen einzigen Sohn, den er fast abgöttisch liebte. Vor etwa fünf Jahren erschlug Black Hawk, jr., einen jungen Krieger seines Stammes im Streite, weil der Uebermüthige seine, des Häuptlingssohnes, Mutter beschimpft hatte. Der Mörder entfloh nach Nebraska. Inzwischen suchte dessen Vater die Eltern und Verwandten des Ermordeten auf und erbot sich, nach Indianer-Brauch, durch werthvolle Geschenke den Mord zu sühnen. Die Angehörigen des Erschlagenen waren mit dieser Art Sühne nicht einverstanden; sie forderten den Tod des Mörders. Da rief der alte Häuptling seinen Sohn aus Nebraska zurück. Als der junge Mann an der Grenze der Winnebago-Reservation bei Black River Falls anlangte, wurde er von seinem Vater und dem Bruder des von ihm gemordeten Stammesgenossen begrüßt. Nach einer rührenden Abschiedsszene ward Jung-Black Hawk von dem Gefährten seines Vaters niedergestochen, ohne daß der Letztere den geringsten Einwand gegen die Blutthat erhob. Der Mörder flüchtete sich. Der bekümmerte Vater trug die Leiche seines Sohnes auf seinen Armen in den Wigwam, in welchem die Mutter bekümmerten Herzens saß, um von dem todten Liebling Abschied nehmen zu können. War ihr doch schon vorher mitgetheilt worden, daß ihr Einziger dem Brauch der Blutrache ihres Stammes zum Opfer fallen und sie ihn lebend nicht mehr erblicken würde. — Die des einzigen Kindes beraubten Eltern erkrankten bald darauf. Die Frau starb. Black Hawk schloß sich nach dem Tode seiner Squaw innig an den jungen Roddy an, den Jugendfreund seines in die himmlischen Jagdgefilde eingegangenen Sohnes. Thomas wußte diese Freundschaft des alten Black Hawk zu würdigen und widmete sich ganz der Pflege des alten Häuptlings. Als dieser im Herbste des Jahres 1898 spürte, daß auch für ihn die Zeit gekommen sei, dem Rufe Manitus in die schöneren Jagdgefilde zu folgen, berief er die Unterhäuptlinge und die Krieger des Stammes zu einer Rathsversammlung und bat sie flehentlich, an Stelle seines zur Nachfolgschaft berechtigt gewesenen Sohnes nun Thomas Roddy, seinen nunmehrigen Liebling, zu ihrem Häuptling zu erwählen. Das geschah denn auch nach dem bald darauf erfolgten Ableben des alten Chief Black Hawk. Dem Bleichgesicht Roddy wurde der indianische Ehrenname „White Buffalo" verliehen. Unter diesem Namen wurde er als Häuptling erwählt. — Diese Wahl rief später besonders unter dem jüngeren Element große Unzufriedenheit hervor. Roddy war unter den Winnebagos seines Lebens nicht mehr sicher; er siedelte mit Weib und Kindern von dort nach Chicago über. Anfangs der nächsten Woche soll er auf der Reservation mit der Entfaltung großen indianischen Pompes und Festgepränges in sein Amt eingeführt werden. Gestern erreichte ihn die Mittheilung der ihm feindlich gesinnten Krieger, daß er auf dem Grabe seines väterlichen Freundes, des Häuptlings Black Hawk, mit Tom Thunder, ihrem indianischen Bevorzugten, um die Häuptlingswürde kämpfen müsse, falls er auf seiner Einführung in dieses Amt bestehe. „White Buffalo", der hier mit seiner Familie im Hause No. 6120 Drexel Boulevard wohnt, besteht darauf; er wird, wenn es sein muß, sich seinem Gegner zum blutigen Entscheidungskampfe gegenüber stellen; heute ist er nach der Reservation der Winnebagos abgereist.

Vereins-Festlichkeiten.

Damenchor „Louise".

Eine musikalische Unterhaltung mit Tanz veranstaltet am Sonntag, in Heinens Halle, No. 519 Larrabee Str., der Damen-Chor „Louise". Die Festlichkeit für die ein vielversprechendes Programm zusammengestellt worden ist, bei dessen Durchführung mehrere befreundete Vereine mitwirken werden, beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Der Vorbereitungs-Ausschuß hat nichts ungethan lassen, was erforderlich ist, damit die Besucher sich auf's beste vergnügen. Eintritt, 15 Cents die Person.

Deutscher Frauenverein.

Der bekannte und beliebte „Deutsche Frauenverein" veranstaltet auch in diesem Jahre wieder ein Maikränzchen, und zwar übermorgen, Samstag, in Folz' Halle an der Nordost-Ecke von Larrabee Str. und North Ave. Die Damen vom Vorbereitungs-Ausschuß werden für eine gediegene Maibowle sorgen, die Musik wird von dem tüchtigen Schreierschen Orchester geliefert, und die Verloosung der Maikrone wird das Uebrige thun, um den Besuchern der Festlichkeit einen genußreichen Abend zu sichern.

Das Maifest des Preßklubs.

Es war ein glücklicher Gedanke der Leiter des deutschen Preßklubs, dem Programm des diesjährigen Mai-Festes eine Idee zu Grunde zu legen, die der Festlichkeit auch geistigen Gehalt verlieh. Außer an Mai-Wein-Trank und musikalischen Genüssen, konnten sich die Besucher an interessanten Vorträgen erfreuen, für welche vom Arrangements-Komite das Thema aufgestellt war: „Wie dürfte sich die deutsch-amerikanische Presse bis zum Jahre 2000 entwickelt haben?" Herr Fritz Glogauer erklärte in längerem, fesselndem Vortrage, daß man im Jahre 2000 voraussichtlich das papierne Zeitalter überstanden haben würde. Die Elektro-Technik würde alsdann zu einer derartigen Entwickelung gelangt sein, daß dem Publikum die Neuigkeiten durch „Phone" aller Art direkt zugeführt werden könnten. Der Nachrichtendienst durch die Zeitung dürfte alsdann vollständig überflüssig geworden sein. Herr Theodor Janssen und Herr O. Haubold behandelten das Thema von anderen Gesichtspunkten aus ebenfalls in humoristischer Weise, Letztgenannter sogar in poetischer Form. Ansprachen wurden von den Herren Dr. Harms, Schenk, Karl Haerting, H. Gutmann, von Manstein und Wysow gehalten. Mit Gesangsvorträgen erfreuten Frau Kaeuffer, Frau Laury und Herr Rudolph Schenk die Hörer, und auch die Herren Kaeuffer und Frau Schenk trugen durch ihr künstlerisches Klavierspiel wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Chorlieder wurden gesungen, darunter auch das von Herrn Oskar Kraft für diese Gelegenheit gedichtete Bummellied. Bis zum frühen Morgen wurde, nach Beendigung des offiziellen Programms, von der Mehrzahl der Gäste das fröhliche Beisammensein ausgedehnt.

* Im Beisein des Inspektors Heidelmeier und seiner Gemahlin vereinigte gestern Richter Kersten den 76 Jahre alten August Hildebrandt mit Frau Mary Steinbrand, welche 49 Jahre alt ist, zum Bunde für's Leben. Das neue Ehepaar wohnt in Nr. 304 W. Division Straße.

Ein allgemeiner Irrthum

In Bezug auf Heilmittel für Dyspepsie und Unverdaulichkeit.

Die National-Krankheit der Amerikaner ist Unverdaulichkeit, oder in seiner chronischen Form Dyspepsie, und gerade aus dem Grunde, daß es so allgemein ist, vernachlässigen viele Leute es und betrachten es nur für ein geringfügiges Magenübel, obgleich thatsächlich Unverdaulichkeit die Ursache von vielen unheilbaren Krankheiten ist. Niemand, mit einem gesunden, kräftigen Magen, wird der Schwindsucht zum Opfer fallen. Viele Nieren-Krankheiten und Herzleiden haben ihre Ursache in schlechter Verdauung; dünne, nervöse Leute sind nur so, weil ihr Magen außer Ordnung ist, matte, schwache, welke Frauen können ihren Zustand auf unvollständige Verdauung zurückführen.

Da nun fast jede Person, die man trifft, mit schwacher Verdauung behaftet ist, so kann es nicht überraschen, daß fast jede geheime Patent-Medizin im Markt als Mittel gegen Dyspepsie, sowohl als auch ein Dutzend anderer Leiden angepriesen wird; während thatsächlich Dr. Werthier sagt, es gibt nur ein wirkliches Dyspepsie-Heilmittel, welches vollständig sicher und zuverlässig ist, und außerdem ist dieses Heilmittel keine Patent-Medizin, sondern eine wissenschaftliche Zusammenstellung von reinem Pepsin (frei von animalischen Stoffen), pflanzlichen Essenzen, Fruchtsalz und Bismuth. Es wird von Apothekern unter dem Namen Stuart's Dyspepsia Tablets verkauft. Es wird nichts übertriebenes für dieselben beansprucht, aber für Unverdaulichkeit, oder irgend ein Magenleiden sind Stuart's Dyspepsia Tablets allen anderen bis jetzt entdeckten Heilmitteln weit voraus. Sie wirken auf die genossenen Speisen, kein Diäthalten nöthig, eßt einfach die gesunden Speisen, die Ihr wollt, und diese Tablets werden sie verdauen. Eine Heilung folgt, denn alles, was der Magen braucht, ist Ruhe, und die besorgen ihm die Stuart's Dyspepsia Tablets, indem sie die Verdauungs-Arbeit übernehmen. 21&24mai

Arbeiter-Angelegenheiten.

Alle Vermittlungs-Versuche von der Hand gewiesen.

Das Vorgehen gegen die Material-Lieferanten.

Ein Ziegler-Streik aus eigenartiger Ursache.

Die Grundeigenthums-Börse hat auf ihr Anerbieten, zwischen den Unternehmern und den Baugewerkschaften vermitteln zu wollen, weder vom Kontraktorenbunde noch von den Baugewerkschaften eine entsprechende Aufforderung erhalten. Präsident Warner von der Grundeigenthums-Börse hatte nichts Anderes erwartet und ist jetzt der Ansicht, daß die Bauthätigkeit in Chicago nicht eher wieder in Gang kommen wird, als bis die eine oder die andere Seite durch Erschöpfung zur Nachgiebigkeit gezwungen wird. Es wird übrigens von Grundeigenthums-Händlern, welche mit der Sachlage vertraut sind, zugegeben, daß die Erschöpfung nicht nothwendig zuerst auf Seiten der Gewerkschaften einzutreten braucht. Von deren Mitgliedern haben viele Tausende die Stadt verlassen und auswärts Erwerbsgelegenheiten gesucht. Diesem Beispiele mögen andere Tausende Folge leisten, und für die Zurückbleibenden wird sich theils anderweitige Beschäftigung finden, theils werden die Arbeiterfamilien in dieser Kriegszeit durch die Frauen ernährt, welche „waschen und scheuern" gehen. Auch fließen dem Baugewerkschaftsrath immerhin beträchtliche Summen zur Unterstützung bedürftiger Familien zu. Das Aushungern der Bauhandwerker ist demnach gar nicht so leicht, wie Herr Cratty in seiner Tischrede beim Bankett der Grundeigenthums-Börse es angenommen hat.

Der Kontraktorenbund hat gestern auch die Vermittlung der staatlichen Schiedsbehörde zurückgewiesen. Die Unternehmer könnten diese nicht annehmen, erklärte Vorsitzer Falkenau vom Preßausschuß, da sie unverbrüchlich auf ihrer Bedingung beharren würden, daß der Baugewerkschaftsrath sich auflösen müsse.

Staatsanwalt Deneen wartete gestern vergeblich auf die Beweise für eine Verschwörung der Baumaterial-Lieferanten, welche Anwalt Gannon ihm bringen wollte. Herr Gannon hatte seine Liste noch zu vervollständigen, da ihm der Steinhauerei-Besitzer Rudolph Stocklassa, Ecke 24. Str. und Troy Str., ihm einige sehr wichtige Mittheilungen gemacht hat. Herr Stocklassa hatte den Kontrakt für die Steinarbeit an dem Neubau der böhmischen St. Ludmilla-Gemeinde, Ecke 22. Str. und Albany Ave., übernommen. Die Steine hierzu hatte der Kontraktor bei der Central Oolitic Company in Bloomington bestellt. Zwei Waggonladungen hat diese an ihn abgeliefert, auf die zweite Hälfte der Sendung aber wartet er vergeblich. Der hiesige Vertreter der Firma, Herr Wm. Balthis, hatte versprochen, daß die Bestellung ausgeführt werden solle, Herrn Stocklassa aber ersucht, nicht verlauten zu lassen, woher er die Steine bezieht. Herr Stocklassa beschäftigt nämlich Mitglieder der Steinhauer-Union.

Weil ihnen eine Lohnaufbesserung verweigert worden ist, haben gestern die Maschinenbauer der Firma Barnhart Bros. & Spindler, Nr. 183 Monroe Str., die Arbeit niedergelegt.

Vor Polizeirichter Eberhardt mußte gestern das Verfahren gegen die Bauhandwerker Peter Curran und Harry Carroll niedergeschlagen werden, welche des thätlichen Angriffs auf Streikbrecher angeklagt waren. Es hatte sich nur ein Zeuge zur Vertretung der Anklage eingefunden, und diesem war es um die Bestrafung der Angeklagten nicht im geringsten zu thun.

Auf Veranlassung des Distrikt Council der National Bricklayers' Alliance wurde gestern gegen den Kontraktor E. W. Sproul ein besonderer Streik in Szene gesetzt, weil der genannte Kontraktor sich geweigert hatte, einem Komite von Ziegelarbeitern den Namen des Mannes zu nennen, dem er seiner Aussage zufolge $50 bezahlte, um dem Streik der Ziegelarbeiter im verflossenen Sommer ein Ende zu machen. Die betreffende Aussage wurde in der letzten Sitzung der Industrie-Kommission gemacht, welche im verflossenen Sommer hier tagte und die Gewerkschaft der Ziegelarbeiter hatte deshalb keine Gelegenheit, Einspruch dagegen zu erheben.

Das aus George Hodge, Frank Shinabarger und Joseph Bonneau bestehende Komite, welches Sproul besuchte, erlangte von demselben eine Wiederholung seiner Angabe mit der Hinzufügung indeß, daß er ehrenhafter Weise den Namen der betreffenden Person nicht nennen könne.

Jake Miller, Nr. 369 Webster Ave., ein Bruder des Peter Miller, der am 25. April, als Streikposten, von Henry C. Baxter, dem Betriebsleiter der Baker-Vawter Co., erschossen worden ist, hat vor Friedensrichter Hoglund gegen Baxter eine Mordanklage erhoben, die am nächsten Donnerstag zur Verhandlung kommen soll. Baxter ist bekanntlich von den Leichenschau-Geschworenen von jeder strafrechtlichen Verantwortlichkeit für seine That entlastet worden.

Leset die „Sonntagpost".

In guten Händen.

Auf Veranlassung von W. Stanley Brown, welcher seinerzeit Privatsekretär des Präsidenten James A. Garfield war, entließ heute Richter Tuthill den fünfzehnjährigen Samuel Hutchinson aus der John Worthy-Schule in der Bridewell, wohin derselbe unter der Anklage des Diebstahls geschickt worden war. Der in Cleveland ansässige Sohn des verstorbenen Präsidenten James A. Garfield interessirt sich für den Knaben und wird für ihn sorgen.

(Eingesandt.)

Der Meyer-Millard-Fall.

Werthe Redaktion der „Abendpost!"

Ein Artikel in der „Abendpost" vom 18. Mai, und überschrieben: „Ein undankbarer Patron", ist Veranlassung für dieses Schreiben.

Da die Zeitungen bis jetzt so viel, und meistens nur Unwahres über den Meyer-Millard-Fall berichtet haben, so werden Sie hoffentlich diesen Zeilen — der Gerechtigkeit halber — Raum in Ihrer werthen Zeitung gönnen, um einmal die „Kehrseite der Medaille" zu zeigen, und diese jüngsten Unwahrheiten festzunageln.

Sagt Ihr Berichterstatter:

„Millard hat die Tochter gegen den Vater (Ch. Meyer) aufgehetzt, den Sohn zur Trunksucht angeleitet und die Mutter sich ihm willenlos ergeben gemacht, so daß sie den Plan billigte, Meyer zu ermorden, um das Vermögen und dessen Lebensversicherung zu erlangen".

Die Prozeß-Akten berichten nichts Derartiges. Nehmen wir die verschiedenen Punkte einzeln auf, so finden wir erstens, daß der Staat Kläger war; Meyer wurde gegen seinen Wunsch mit hineingezogen, denn noch an dem Morgen, als der Fall verhandelt wurde, sagte Meyer ärgerlich zu mir: „Die ganze Geschichte ist eine abgekartete Sache und sollte aus dem Gericht geworfen werden!" Er machte sich lustig über die Idee, ihn ermorden zu wollen. Der Staat hatte nur einen einzigen Zeugen, Mrs. Van Dorn, eine bekannte Prellerin (blackmailer), und diese sagte aus, Mrs. Meyer wollte ihren eigenen Mann umbringen und wünschte Millards Beistand dazu. Die Vertheidigung brachte mehrere Zeugen vor, welche beschworen, daß die Van Dorn versucht hatte, sie als Mithelfer in dem Komplott zu gewinnen, um Geld von Mrs. Meyer zu erpressen. Selbst Van Dorn hat seiner Frau Aussage widerlegt.

Die Gerichtsverhandlungen brachten ferner hervor, daß Mrs. Meyer das Leben ihres Mannes wohl hatte versichern lassen, seit längerer Zeit die Police aber habe fallen lassen. Durch Meyers Tod war also kein Geld zu erlangen. — Weiter wurde ermittelt, daß das schwer verschuldete Grundeigenthum Mrs. Meyer schon längst überschrieben war, und Meyer seiner Frau den Rath gegeben hatte, das Haus zu verkaufen. Es ist niemals von der Anklage behauptet worden, daß sonst noch Vermögen vorhanden sei. Weshalb also Meyer ermorden? Im Gericht ist nicht behauptet worden, daß die Tochter aufgehetzt worden sei, oder daß der Sohn getrunken habe. Konnte auch kaum der Fall sein, da beide Kinder in dem Zeitabschnitt in Erziehungs-Anstalten untergebracht waren. Meyer steht heute noch mit der Tochter in gutem Verkehr, und der Sohn trinkt überhaupt gar keine geistigen Getränke. Kann man es daher dem unschuldig Verurtheilten verdenken, wenn er mittels Habeas Corpus-Verfahrens seine Freiheit zu erlangen sucht? Uebrigens wird in sehr kurzer Zeit das Appellations-Gericht sich mit diesem merkwürdigen Gerichtsfall zu beschäftigen haben und das Verdikt sehr wahrscheinlich umstoßen.

Das Publikum wünscht über Alles, was vorfällt, unterrichtet zu sein und den wahren Sachverhalt zu erfahren, aber nur diesen, und ein jeder Reporter sollte bedenken, daß es edler ist, einen Unglücklichen aufzurichten, anstatt ihm seine Sachlage noch zu erschweren. Jeder Mensch hat Anrecht auf Gerechtigkeit, deshalb diese Zeilen.

Hochachtungsvoll

E. Vogeler.

Chicago, 23. Mai 1900.

Turners Abschied.

Bernhard Ludwig, ein langjähriges, verdientes Mitglied der Chicago Turngemeinde, gab den Mitgliedern dieses Vereins gestern Abend einen Abschiedskommers, bei dem es fröhlich herging.

Herr Ludwig verläßt Chicago, um die Leitung des photographischen Departements der Osgood Art Colortype Co. in New York zu übernehmen. Die Turngemeinde verliert in ihm eines ihrer tüchtigsten Mitglieder. Von allen in den letzten 15 Jahren abgehaltenen Turnfesten kehrte er als mehrfach preisgekrönter Sieger zurück.

Der Zauberspiegel.

Joseph Wilhoff und seine bösen Geister.

Joseph Wilhoff, ein junger Mensch mit semmelblondem Schnurrbart, blauen Augen und gebückter Haltung, saß heute vor Richter Brentano im Kriminalgericht, um sich gegen die Anklage der Erlangung von Geldern unter falschen Angaben zu verantworten. Die gegen ihn auftretenden Zeugen gehören meistens dem zarteren Geschlecht und der polnischen Nationalität an, und aus ihren Aussagen geht hervor, daß der Angeklagte sich hauptsächlich damit beschäftigte, gegen eine anständige Vergütung mittels eines Zauberspiegels böse Geister zu vertreiben.

Frau Housetowski erzählte, daß Wilhoff sie eines Tages auf die bösen Geister aufmerksam machte, welche sich fortwährend in der Nähe ihres Bettes herumtummelten und ihre Genesung verzögerten. Er könne dieselben mit dem Zauberspiegel vertreiben, doch müsse sie ihm $40 geben. Sie gab ihm das Geld, und der Zauberspiegle wurde in Anwendung gebracht, doch ohne Erfolg. Wilhoff verlangte mehr Geld, und als Frau Frau Housetowski ihre nutzlos geopferten $40 zurückverlangte, drohte er, die Zahl der bösen Geister durch mehrere ausgesucht bösartige vermehren zu wollen. Andere Zeuginnen konnten mit ähnlichen Aussagen aufwarten.

„Ein Sonnenstrahl.“

Der vor Kurzem im Transvaalkriege gefallene französische Oberst de Villebois-Mareuil wird von seinen Landsleuten als Held verherrlicht. Man feiert ihn jetzt auch noch, weil durch seine Heldenthat am 28. Januar 1871 die auf dem linken Loire-Ufer gelegene Vorstadt von Blois, Vienne, den Deutschen entrissen worden sein soll. Die bekannte französische Zeitung „Le Gaulois“ widmet dieser „Waffenthat des Leutnants de Villebois-Mareuil“ einen langen Artikel. „Es war einer der seltenen Erfolge des Feldzuges von 1870—1871“, so beginnt er, „ein Sonnenstrahl am wolkenbedeckten Himmel.“ Es wird nun weiter erzählt, wie General Pourcet Ende Januar 1871 den Befehl erhalten habe, die Gegend zwischen Amboise-Blois und Romarantin von den Deutschen zu säubern. Mit 8000 Mann, 6 Schwadronen und 5 Batterien rückte er am 28. Januar gegen Vienne, die Vorstadt von Blois, vor, die von den Deutschen „stark besetzt“ war. Diese „starke Besetzung“ bestand thatsächlich aus zwei schwachen Kompagnien des Regiments No. 16, von dem noch vier Kompagnien, 1., 4., 6. und 7., in Blois sich befanden. Auch sollen die Deutschen hinter einer „mächtigen Barrikade“ gestanden haben, die in Wirklichkeit ein quer über die Chaussee angelegter Erdwall war, der nur von der dort stehenden Wache besetzt war. Gerade zu dieser Zeit trafen in Vienne zwei Kompagnien des Hessischen 2. Jägerbataillons ein, das die 16er in Blois und Vienne ablösen sollte. So standen augenblicklich vier schwache deutsche Kompagnien den 8000 Franzosen mit fünf Batterien gegenüber. Indessen wurde der Dorfrand von den Deutschen besetzt und das Feuergefecht so erfolgreich aufgenommen, daß die Franzosen keine Fortschritte zu machen vermochten. Sie schieben dies auf die Verspätung einer Kolone. Es heißt nun in der Darstellung des Gaulois: „Die Zeit verging, die Lage drohte kritisch zu werden. Die Generäle Pourcet und de Chabron gaben der 6. Kompagnie der 7. Marschjäger unter Leutnant de Villebois-Mareuil und den freiwilligen Mobil-Garden den Befehl, die Barrikade in der Front anzugreifen. Mit einem herrlichen und wüthenden Elan riß der Leutnant de Villebois-Mareuil seine Leute mit sich und stürzte sich an ihrer Spitze zum Sturm auf die Barrikade. Die Deutschen vertheidigten sich tapfer. Bald wurde es ein blutiger Bajonettkampf. Der Leutnant de Villebois, der als Erster die Barrikade erstiegen hatte, empfing fast stehenden Fußes ein Kugelladung in die Beine. Trotz der schrecklichen Schmerzen, die ihm seine zerrissenen Glieder verursachten, hielt er sich durch große Willensanstrengung aufrecht und behielt seinen Befehl, bis das Werk (!) genommen war. Der wüthende Angriff der Jäger und der Verlust der Barrikade warfen den Schrecken unter die Deutschen, die sich in Unordnung, verfolgt, das Bajonett in den Rippen, bis an die an der Loire-Brücke errichteten Verschanzungen flüchteten. Bald, in der Furcht, überwältigt zu werden, flohen sie auf die Brücke und legten Feuer an den Holzsteig, ehe sie das andere Ufer gewannen. Dieser Brand allein rettete sie vor dem Verderben. (!) Der Leutnant de Villebois wurde auf dem Schlachtfelde zum Hauptmann und zum Ritter derEhrenlegion ernannt. Der Krieg endete mit einem Erfolge. Letzte glänzende Waffenthat Frankreichs.“ So der Gaulois. In Wirklichkeit war vom Kommandanten von Blois, Obersten v. Below, der Befehl zur Räumung von Vienne, dessen Besitz von keiner großen Bedeutung war und keinen verlustreichen Kampf gerechtfertigt haben würde, schon vor dem französischen Angriff auf die Barrikade erfolgt, so daß es gar nicht mehr in der Absicht der Deutschen lag, diese hartnäckig zu vertheidigen. Wegen der Dunkelheit gestaltete sich aber der Abzug durch die Straßen schwierig; Leutnant Schmieding deckte ihn durch Vertheidigung einer eilig errichteten Barrikade und des Brückenkopfes in glänzender Weise, wofür er das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt. („Milit. Wchbl.“)

Berliner Kindersegen.

Ueber den reichen Kindersegen in Berliner Familien entnehmen wir den Tabellen des städtischen statistischen Amtes zu Berlin aus dem Jahre 1898: Eine Mutter im Alter von 43 Jahren konnte ihr 27. Kind in das Geburtsregister eintragen lassen, vier Mütter, deren jüngste 39, deren älteste 45 Jahre alt war, konnten stolz das 20. Kind anmelden, 5 hatten es bis zum 19., 8 bis zum 18., 11 bis zum 17., 29 bis zum 16., 42 bis zum 15., 80 bis zum 14. und 126 bis zum 13. Kinde gebracht, während 196 das Dutzend gerade voll machten. Auf der anderen Seite konnte eine Mutter im Alter von 16 Jahren bereits das zweite eheliche Kind beim Standesbeamten anmelden. Was die Eheschließungen betrifft, so heiratheten 7 Männer und 1406 Jungfrauen im Alter unter 20 Jahren, ein Heirathslustiger war erst 18 Jahre alt, von den Bräuten waren 27 erst 16 Jahre, 154 erst 17 Jahre alt. Ein Bräutigam stand im Alter von 72 Jahren, als er den bis dahin standhaft behaupteten Junggesellenstand aufgab, 3 Wittwer schritten im Alter von 75 Jahren, einer im Alter von 77 Jahren zum Traualtar, ein Wittwer war sogar 82 Jahre alt, als „der Brautkranz seine Locken zierte“. Letzterer war 14 Jahre ehelos geblieben, der 77jährige 6 Jahre ehelos, von den 75jährigen hatte einer die Ehelosigkeit nur 4 Monate ausgehalten. Ueberhaupt verheiratheten sich 1588 Wittwer (darunter 544 im ersten und 411 im zweiten Jahre der Ehelosigkeit) und 1060 Wittwen (darunter 74 im ersten und 239 im zweiten Jahre der Wittwenschaft). Unter diesen Wittwen war eine 65 Jahre alt mit 7 Monaten der Ehelosigkeit, eine 67 Jahre alt mit 5 Jahren und eine 71 Jahre alt mit 19 Jahren der Ehelosigkeit.

Lokalbericht.

Angel und Netz.

III.

Ein Kapitel vom Fischfang. — In den großen Binnenseen hat die Zahl der Fische in den letzten Jahren bedeutend abgenommen. — Die laxen Fischerei-Gesetze sollen die Hauptschuld hieran tragen. — Illinois ein wahres Paradies für Freunde des Angelsports. — Deutsche Karpfen im Fox Lake-Distrikt. — Wie man Fische fängt.

So sonderbar es auch klingen mag, ist es doch eine erwiesene Thatsache, daß sich in den letzten zwanzig Jahren die Fische in den großen Binnenseen an Zahl stark vermindert haben. Gar mancherlei Gründe werden zur Erklärung dieser Kalamität vorgebracht, und die Bundesregierung hat sich jetzt veranlaßt gesehen, eine genaue Untersuchung anzuordnen, um an Hand derselben bessere Schutzmaßregeln für die Fischzucht treffen zu können. Von den Fischerei-Interessenten wird dieser Schritt auf's Freudigste begrüßt, da man eben schon längst der Ansicht war, daß in dieser Hinsicht etwas geschehen müsse, sofern die Binnenseen nicht ganz und gar „entvölkert" werden sollen. Herr W. Vernon Booth, von der bekannten Firma A. Booth & Co., schreibt den Rückgang des Fischbestandes vornehmlich den bisherigen laxen Gesetzbestimmungen zu, die sowohl den Fischfang während der Laichzeit und gleich nachher, wie auch in den Wintermonaten gestatten, was unbedingt verboten werden müsse. Weiterhin befürwortet Herr Booth genaue Vorschriften in Bezug auf die Weite der Maschen in den Zug- und Treibnetzen, damit nur solche Fische, die bereits eine gewisse Größe erlangt haben, eingefangen werden können. Auch sollten schärfere Verbote gegen gewisse Fangarten erlassen werden, besonders gegen die Anwendung explodirender, giftiger und sonst schädlicher Stoffe, gegen den Gebrauch von Fackeln und die Anwendung von Fischgabeln, Schlageisen, Schießwaffen, sowie schließlich gegen die Legung von sogenannten Selbstfängern.

Da die Preise so ziemlich dieselben geblieben sind und auf offenem Markte kein Mangel an Fischen zu herrschen scheint, so ahnt das Publikum nicht, wie sehr der Fischbestand in den letzten zwei Dezennien abgenommen hat. Heute müssen doppelt soviel Leute dem Fischfang obliegen, um die gleiche Anzahl von Fischen einzubringen, wie vor zehn Jahren, und es gibt nicht wenige Sachverständige, die allen Ernstes behaupten, daß Chicago, wenn es so weiter geht, eine Zeit erleben wird, in welcher Binnensee-Fische nur noch als Leckerbissen auf den Tischen der Reichen anzutreffen sein werden.

Wahrscheinlich ist dieses Zukunftsbild nun doch wohl etwas allzu schwarz aufgetragen, aber selbst wenn sich jene Prophezeiung verwirklichen sollte, so steht ein allgemeiner Fischmangel doch kaum zu befürchten. Illinois ist ein überaus fischreicher Staat, der auch, was die Mannigfaltigkeit der Fischarten anbelangt, von keinem anderen Staate im mittleren Amerika erreicht, geschweige denn übertroffen wird. Innerhalb der Stadtgrenzen von Chicago können Barsche, Forellen, Sonnenfische, Gründlinge und Hechte sonder Zahl mittels Angel und Netz gefangen werden, und eine ergiebigere Gelegenheit zur Ausübung des Fischsports, wie sie der Calumet und Illinois Fluß, sowie der Wolf-, Hyde- und Calumet-See bieten, dürfte nicht so leicht wieder anzutreffen sein, wenigstens nicht in unmittelbarer Nähe einer Großstadt.

Ein wahres Mekka für Chicagoer Fischer ist der sogenannte Fox Lake-Distrikt, welcher die Fox-, Pistakee-, Long-, Round-, Wooster-, Graß-, Loon-, Cedar- und Duck-Seen umfaßt. Schleie, Hechte und Barsche jeglicher Art sind hier in großer Anzahl in den seichten, sumpfigen Ausläufern anzutreffen, und Graß Lake im Besonderen ist ein überaus günstig gelegener natürlicher Laichplatz für Fische aller Gattungen. Auch an prächtigen deutschen Karpfen mangelt es daselbst nicht, und viele Tausende von Sommer-Ausflüglern wandern alljährlich nach Lake County, um daselbst dem Angel-Sport zu huldigen.

Auf der anderen Seite des Michigan Sees liefern die St. Joe- und Paw Paw Flüsse prächtige Barsche sowie wohlschmeckende Fluß-Forellen, und auch der fischreiche Cedar Lake, in Indiana, ist in wenigen Stunden von der Metropole aus zu erreichen.

Wie jedes andere Ding, so muß auch der Fischfang verstanden sein. Es genügt nicht nur, daß man eine Handangel oder ein Netz auswirft; auch das „Einziehen" ist eine Kunst, die geübt sein will. Wind, Wetter und Lockspeise spielen ebenfalls eine große Rolle beim Einfangen der schlüpfrigen Flossenthiere. Wenn der Himmel bewölkt ist und ein leichter Südwind die Oberfläche des Wassers kräuselt, beißen die Fische am schnellsten an; Fleischtheilchen, Regenwürmer, Frösche und kleine Fischchen sind die am Meisten benutze Lockspeise, der man aber meistens eine große Dosis — Geduld zusetzen muß, um zum Ziel zu gelangen.

* In einer gestern von der Bauschreiner-Union Nr. 10 veranstalteten Versammlung hat sich von den 400 anwesenden Mitgliedern Niemand dazu verstehen wollen, auch nur formell den Antrag zu stellen, daß die Union sich vom Baugewerkschaftsrath zurückziehen solle.

* Der Konstabler McCarthy hat bei der Polizeibehörde eine Beschwerde über den Schutzmann Joseph Wrablewski eingereicht, weil dieser angeblich seinem Landsmanne, dem Schankwirth A. Stazewski, gar zu sehr die Stange gehalten hat, als McCarthy denselben kürzlich wegen Uebertretung der Schankordnung vor das Polizeigericht des Schlachthausreviers zitirt hatte.

Rauch und Flammen.

Eine Orgelfabrik und ein Hobelmühle das Opfer des Feuerdämons.

Mutter und Kind durch die Beherztheit des Hausmeisters Tripp gerettet.

Ein Arbeiter bei dem Brande der Hobelmühle umgekommen.

Die Feuerwehr hatte gestern einen heißen Tag. Nach dem bereits an vorliegender Stelle berichteten Feuer im Jackson Apartment - Gebäude mußte sie am Abend zwei größere Brände bekämpfen, die fast zu gleicher Zeit zum Ausbruch kamen. Durch die beiden letzteren Feuer wurde die Orgelfabrik der M. Schulz Co. zum Betrage von $80,000 und die Hobelmühle von Wagner & Keil sowie benachbarte Häuser zum Betrage von etwa $38,000 in Mitleidenschaft gezogen.

Das Feuer in der Orgelfabrik, welche sich an der Ecke der Superior und Morgan Str. befand, kam gestern Abend um 9 Uhr 45 Minuten zum Ausbruch und wurde von dem Wächter des Gebäudes, Charles Berndt, dadurch entdeckt, daß, als er sich im 4. Stockwerk befand, sein Hund nach dem hinteren Theil des Gebäudes lief und dann in größter Eile zurückkehrte. Dieses auffällige Benehmen veranlaßte den Wächter, nachzusuchen und ein dichter Rauch schlug ihm entgegen. Er öffnete ein Fenster und erregte durch das Abfeuern seines Revolvers die Aufmerksamkeit des Polizisten Sangeon, welcher das Feuer im Maschinenhaus entdeckte und die Feuerwehr sofort alarmirte.

Das Fabrikgebäude ist drei Stockwerke hoch und hat eine Front von 350 Fuß und ist 100 Fuß tief. Es war in drei Theile getheilt und jede Abtheilung war durch eine dicke Mauer von der anderen getrennt. Trotzdem brannten zwei Theile vollständig nieder, ehe die Feuerwehr imstande war, mit Erfolg einzuschreiten. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Es waren 600 Orgeln vorräthig, die sämmtlich in Asche verwandelt wurden. Der Gesammtschaden wird auf $80,000 geschätzt, welcher durch Versicherung gedeckt ist. Die Beamten der Schulz Co. sind: Präsident, Otto Schulz; Sekretär, Otto Trieb; Schatzmeister, Fred A. Lathnow. Erst vor zwei Monaten wurde die Fabrik von einem Feuer heimgesucht, welches einen Verlust von $50,000 verursachte.

Zehn Minuten nach dem Ausbruch des obigen Feuers, also um 9 Uhr 55 Minuten, mußten die Spritzen nach der Hobelmühle von Wagner & Keil, Nr. 98—102 North Ave., eilen. Da die meisten Spritzen mit dem Feuer in der Orgelfabrik zu thun hatten, gewann das neue Feuer einen bedeutenden Vorsprung, ehe die Löschmannschaften zur Stelle waren. Der Wächter Ignatz Zarnowsky bemerkte um die angegebene Zeit Flammen in einem Haufen von Hobelspähnen, welche im Maschinenraum lagen. Die Flammen hatten sich noch nicht besonders ausgebreitet, als sie entdeckt wurden. Da es ihnen aber in der Hobelmühle nicht an Nahrung fehlte, stand das ganze Gebäude bereits in Flammen, als die Spritzen ankamen. Der benachbarte Holzhof von Adam Schillo und die Stallungen der Standard Brewing Co. wurden in Mitleidenschaft gezogen. Die Verluste vertheilen sich wie folgt: Wagner & Keil, $25,000; Chas. Ristows Gebäude, $10,000; B. Weber & Co., 104 North Ave., $2,000; Standard Brewing Co., $1000. Spielman Bros., welche in No. 93—99 North Ave. eine Essigfabrik betreiben, und Adam Schillo erlitten unbedeutende Verluste. Wagner & Keil und Ristow sind durch Versicherung gedeckt, Weber & Co. hatten keine Versicherung.

Erst heute Morgen stellte sich's heraus, daß bei diesem Brande auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen ist. Ernst Raff, ein Angestellter der Firma, hatte sich während des Brandes in die Fabrik begeben, wahrscheinlich in der Absicht, irgend etwas aus derselben zu retten. Er ist nicht lebend herausgekommen. Raff hatte vor einigen Jahren, als ebenfalls Feuer in der Fabrik ausgekommen war, bei eifriger Bergungsarbeit so schwere Verletzungen erlitten, daß ihm später drei Finger der linken Hand amputirt werden mußten. Der Mann war 52 Jahre alt. Er hinterläßt seine, No. 102 North Avenue, wohnhafte Wittwe mit vier kleinen Kindern in den dürftigsten Verhältnissen.

In Bezug auf das Feuer im Jackson Apartment-Gebäude ist noch nachzutragen, daß Frau E. J. Brower und ihr 19 Monate altes Kind aus dem 4. Stockwerk durch eine heldenmüthige Anstrengung des Hausmeisters Allen H. Tripp gerettet wurde. Frau Brower erschien, durch die Flammen vertrieben, mit ihrem Kinde am Fenster. Sie schien herausspringen zu wollen, doch die unten stehenden Leute riefen ihr zu, daß die Rettung nahe sei. In diesem Augenblick betrat Tripp die Fensterschwelle im dritten Stockwerk, direkt unter dem Fenster, an welchem die Frau mit ihrem Kinde stand, und während er von R. R. Tickner, 2972 Vernon Ave., festgehalten wurde, forderte er die Mutter auf, das Kind fallen zu lassen. Er fing es in seinen Armen auf und dann ließ sich die Mutter ebenfalls fallen und wurde in Sicherheit gebracht. Von den Feuerwehrleuten wurden außerdem Frau E. Brace, sowie T. H. Hedekin, Frau T. G. Royel, Frau R. B. Whitset und Frau Florence Koesler gerettet.

* Eine gestern unter der Ueberschrift „Unliebsame Irrthümer" veröffentlichte Lokalnotiz möchte ein Leser dahin berichtigt sehen, daß die Friedhöfe Oakland und Oakridge nicht beide unter der Verwaltung von Louis Boeger stehen, sondern der Oakland-Friedhof von Chas. W. Dietzel verwaltet wird.

Liebe und Ehe.

Eine Auswahl von mißlungenen Experimenten.

Wie Agnes Oakes' Roman zu Ende ging.

Die Rache der Mrs. Stafford.

Vor Richter Chetlain begann gestern mit der Verhandlung eines Scheidungsgesuches das Schlußkapitel eines Romans, den Frau Agnes F. Ford, geb. Oakes, erlebt hat. Frau Agnes bittet um die Trennung ihrer Ehe mit Ernest W. Ford, einem früheren New Yorker Börsenmakler. Als Klagegründe gibt die Frau an, ihr Mann sei trunksüchtig und sorge nicht für ihren Unterhalt. Bei der Verhandlung ergab sich's, daß Ford, als er seine jetzige Gattin kennen lernte, bereits verheirathet und „mehrfacher Familienvater" war. Es entspannen sich zwischen ihm und Agnes Beziehungen, welche seine damalige Gattin bewogen, sich von ihm scheiden zu lassen. Die zweite Frau Ford stammt übrigens aus einer sehr wohlhabenden Familie, hat eine treffliche Schulbildung erhalten und ist zur Zeit hier als Agentin der New York Life Insurance Co. angestellt.

Eine wahre Leidensgeschichte erzählt Frau Fitzgerald, Gattin des Betriebsleiters Archibald T. Fitzgerald von der Louisville und Ohio-Bahn in dem gestern von ihr eingereichten Scheidungsgesuch. Ihr Gatte, gibt sie an, habe sie, ungeachtet des guten Einkommens, dessen er sich erfreue, zur Verrichtung der schwersten Knechts- und Magddienste angehalten. Sie hätte seine Kleider reinigen und seine Stiefeln putzen, dazu auch sein Pferd füttern und striegeln müssen. Ferner habe Fitzgerald sie häufig mißhandelt und von Zeit zu Zeit, wie er's nannte, auf leichte Diät gesetzt, d. h. ihr Morgens, Mittags und Abends wochenlang nur „Cornedbeef-Sandwiches" zu essen und Wasser zu trinken gegeben. — Der verklagte Tyrann ist zur Zeit in Lee City, Ky., ansässig.

Im Glendon Hotel, an 18. Str. und Wabash Avenue, sind gestern Abend der Wäschereibesitzer Harry B. Stafford, Nr. 80 26. Str., und Miß Nellie Sheehan, von Nr. 47 Burlington Str., unter der Anklage des Ehebruchs verhaftet worden. Veranlaßt worden ist die Verhaftung von Frau Stafford, die lange schon sehnsüchtig auf diese Gelegenheit gewartet hatte. — Die Staffords haben sich erst vor zwei Jahren verheirathet. Anfänglich fungirte die junge Frau als Buchhalterin im Geschäft ihres Gatten. Bald aber übertrug Stafford diesen Posten der Miß Sheehan, welche dann die Frau Stafford auch in anderer Beziehung vollständig verdrängt zu haben scheint. Stafford verließ seine junge Frau, und diese hat seither, wie vor ihrer Verheirathung, ihren Unterhalt als Putzmacherin erwerben müssen. Stafford hat seine Frau übrigens schon wiederholt ersucht, sie möge auf Scheidung von ihm klagen, damit er Miß Sheehan heirathen könne. Sie entsprach diesem Verlangen indessen nicht, da sie erst ihre Rache haben wollte. Nun diese ihr gestern geworden ist, wird sie klagen.

In einem Hause an der 82. Str. und Emerald Ave. ist gestern Wm. Kren entdeckt und verhaftet worden, der am 17. Mai mit der 14jährigen Hattie Wright durchgebrannt war. Kren selber ist 50 Jahre alt. Er war ein Nachbar von Hatties Eltern, die Nr. 8043 Union Avenue wohnen. Er hatte dem Mädchen die Ehe versprochen und dasselbe zu seiner greisen Mutter nach Braidwood gebracht, wo Hattie schon vor einigen Tagen aufgespürt worden ist.

„Unser Grab bekränzt der Ruhm".

Vor Kadi Dooley an der Westseite trat gestern ein gewisser James Rebek, Nr. 762 Loomis Str., in einer Klagesache als Zeuge auf. Zeuge bekundete unter Anderem, daß er die städtische Longfellow-Schule durchgemacht habe.

„Longfellow, Longfellow," sagte der Friedensrichter nachdenklich. „Dann sind Sie über diesen Longfellow wohl genau unterrichtet."

„Gewiß; was werd' ich nicht," bestätigte der Zeuge.

„Und was war denn dieser Longfellow?" fragte der Friedensrichter nun.

„Ein Seekapitän", gab Rebek fröhlich zur Antwort. — Der Kadi wurde immer interessirter.

„Und welches Schiff hat er geführt, dieser Seekapitän Longfellow?" erkundigte er sich.

Den Namen habe ich vergessen," bedauerte der Zeuge; „aber ich weiß, daß Longfellow sich während des Bürgerkrieges, im Jahre 1811, bedeutend ausgezeichnet hat."

Der Kadi plagte dieses glänzende Erziehungs-Produkt unserer öffentlichen Schulen nicht mit weiteren Fragen. Ein dabei stehender Konstabler fühlte sich aber verpflichtet, sein Licht leuchten zu lassen.

„Longfellow," sagte der; „Longfellow war ein Alderman von der Westseite; ich habe ihn noch persönlich gut gekannt."

Mary Ann McDermett, die als Gefangene auf ihre Aburtheilung wartete, wußte es aber besser. „Longfellow," sagte sie,; „pah, den kannte ich gut; ein Schuster war er in Dublin. Eines Tages setzte er sich's in den Kopf, er müsse den Nordpol entdecken. Er zog aus, ihn zu finden, und kam nicht wieder."

* Die Mannschaften der Polizeiwache an West Chicago Ave. betrauern den Tod ihres Bataillons - Hundes „Sport". Dieses intelligente Thier hatte seit zwei Jahren jede Fahrt des Patrouillewagens mitgemacht. Gestern fiel es auf einer solchen Tour im Amtseifer über das Schmutzbrett des Wagens. Es gerieth unter die Räder und wurde getödtet.

Interessanter Abend.

Beim Deutsch - Amerikanischen Historischen Verein.

In Folge eines beiderseits erst zu spät bekannt gewordenen Zusammentreffens kam gestern der Vortragsabend der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft mit der Maifestlichkeit des Preßklubs in Konflikt. Darunter hat der Besuch des Vortragsabends unfraglich sehr gelitten. Immerhin hatten sich gegen 80 Personen, darunter einige von den bekanntesten Bürgern und mehr als ein Dutzend Damen, sowie die Aktiven des „Orpheus Männerchor", in der Schiller-Halle eingefunden. Die Vorträge, welche von den Herren Wm. Vocke, Emil Mannhardt und E. F. L. Gauß gehalten wurden, fanden verdienten Beifall, ebenso die Leistungen der Sänger.

Herr Vocke beschränkte sich in seiner sorgsam ausgearbeiteten Ausführung auf eine Darlegung der Ziele und Zwecke des Vereins, sowie auf die Begründung dieser Zwecke und Ziele. Sekretär Mannhardt theilte mit, daß der Vereinsvorstand sich zur Herausgabe einer Monatsschrift entschlossen hätte, in welcher Mittheilungen über den Fortgang der Vereinsthätigkeit und interessante Beiträge über das Leben und die Schicksale einzelner Pioniere der deutschen Einwanderung veröffentlicht werden sollen. Zwei solche Beiträge, die in der That überaus interessant waren, gab Redner zum Besten. Einer derselben schildert das tragische Schicksal einer Familie Weber, die im Jahre 1837 aus der Gegend von Aschaffenburg nach den Ver. Staaten kam. Die Webers waren zusammen mit zwei Nachbarfamilien ausgewandert. Die erwachsenen Männer des kleinen Trupps begaben sich von Cincinnati aus, wo sie die Frauen und Kinder vorläufig zurückließen, weiter westlich. Am Illinois River gründeten sie die neue Heimath. Im nächsten Frühjahr begab Weber sich, mit Zurücklassung seines ältesten Sohnes, nach Cincinnati, um seine Frau und die Kinder nachzuholen. Die Fahrt von Cincinnati aus sollte zum Theil per Dampfer gemacht werden. Als die Familie Weber sich eben eingeschifft hatte, flog, noch am Landungsplatze, der Kessel des Dampfers in die Luft, und Weber, mit drei von seinen Kindern, kam um's Leben. Die Wittwe mit zwei überlebenden Kindern trat die Fahrt nach dem Westen per Ochsenkarren an, und es gelang der wackeren Frau, sich und den Ihren in der neuen Heimath eine auskömmliche Existenz zu schaffen.

Die zweite Geschichte klang geradezu romanhaft. Sie wird erzählt von dem greisen Pastor Hoehne in Oak Park, der kürzlich sein goldenes Amtsjubiläum gefeiert hat. Der alte Geistliche berichtet über die Schicksale, welche seine Schwiegereltern durchzumachen hatten, die im Jahre 1817 von Steinach in Württemberg die Reise nach den Ver. Staaten antraten. Das erste Schiff, welchem die Leute sich anvertrauten, wurde von dem schurkischen Kapitän, der beabsichtigt zu haben scheint, die Auswanderer auszuplündern und vielleicht zu ermorden, nach Bergen in Norwegen geführt, statt nach Baltimore. Von Bergen aus wurden die Auswanderer mit einem anderen Schiffe weitergeschickt, doch kamen sie nur bis nach Flensburg in Schleswig. Von dort aus setzten sie die Fahrt nach geraumer Zeit mit einem dritten Schiffe fort, aber es brach unterwegs eine Seuche auf diesem aus, der die meisten Passagiere, darunter auch die Kinder der nachmaligen Schwiegereltern des Erzählers, erlagen. Das Schiff kam nicht nach Baltimore, sondern wurde nach Westindien verschlagen. Von dort aus kamen die Schwergeprüften drei und ein halbes Jahr nach ihrer Abreise aus der Heimath endlich nach Maryland. — Sie haben später in Ohio und dann in Illinois unter großen Mühseligkeiten und Entbehrungen als Siedler sich niedergelassen; es wurden ihnen neue Kinder geboren und sie erlebten noch viele sonnige Tage in der neuen Heimath.

Herr Gauß befürwortete in warmen Worten ein eifriges Eintreten aller intelligenten Deutsch-Amerikaner für die Bestrebungen der Historischen Gesellschaft. — Die nächste Versammlung der Gesellschaft wird am ersten Montag im Juni stattfinden.

Kurz und Neu.

* Der 71 Jahre alte William Miller, 449 State Str., ging heute Morgen in der Nähe von Peck Court über die State Str., als er von einem Automobil, Eigenthum der Woods Motor Company überfahren wurde und einen Schenkelbruch davontrug. Er wurde nach dem County-Hospital gebracht. Der Lenker des Fuhrwerks war Emmet O'Connor.

* Roland J. Gosney wurde heute von Richter Kohlsaat zu einer 30tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er die Post zur Versendung von Postkarten verleumderischen Inhalts benutzt hatte.

Die Viehausstellung.

Im bevorstehenden Monat Dezember findet bekanntlich im Dexter Park eine anfänglich nur für die Ver. Staaten und Canada bestimmte Viehausstellung statt, die aber jetzt, nachdem die südamerikanischen Regierungen ihre Betheiligung zugesagt haben, einen internationalen Charakter annehmen wird. Die Beamten der Ausstellung wurden gestern benachrichtigt, daß das Bureau der südamerikanischen Republiken in Washington an jede einzelne südamerikanische Regierung die Aufforderung erlassen habe, sich an der Ausstellung zu betheiligen und daraufhin werden die Ausstellungsbehörden die Vertreter der Ver. Staaten in allen Theilen der Welt ersuchen, für eine internationale Betheiligung nach besten Kräften zu wirken. Man rechnet auf einen glänzenden Erfolg.

* In La Grange ist Joseph Kane, Heizer in der South School, unter der Anklage verhaftet worden, ein Sittlichkeitsverbrechen an der 12jährigen Eveline McFarland begangen zu haben.

Eilfahrt nach Racine.

Bischof Joseph Hartzell, Vorsteher der methodistischen Episkopal - Kirche in Süd-Afrika, weilt zur Zeit hier als Vertreter seines Distriktes in der Generalkonferenz. Gestern kehrte er von einem Besuche in Racine zurück, den er unter eigenartigen Umständen angetreten hatte. Unter den Auspizien der Methodisten-Gemeinde sollte der Bischof nämlich gestern Abend in der Halle des dortigen christlichen Jungmänner-Vereins eine Vorlesung über das Thema „Boeren und Briten" halten. Kurz vor der Abfahrtszeit des Zuges, der ihn nach Racine bringen sollte, erinnerte sich der Geistliche, noch in der Versammlung im „Auditorium" weilend, seines gegebenen Versprechens. Den Zug noch rechtzeitig zu erreichen, war ihm unmöglich. Um sein Wort einlösen zu können, ersuchte Bischof Hartzell die Verwaltungsbehörde der Northwestern Eisenbahn, ihm einen Extrazug zu stellen. Sein Wunsch ward erfüllt. In 57 Minuten legte dieser Spezialzug ohne Unfall die Strecke nach Racine zurück, welche 63 Meilen beträgt; an der Station Evanston wurde der Zug zu einem Aufenthalt von fünf Minuten Dauer gezwungen, weil eines der Achsenlager des Pullman-Waggons, in welchem sich der Bischof befand, durch Ueberhitzung Feuer gefangen hatte.

Carl Sehnert todt.

In weiten Kreisen, besonders unter den alten deutschen Musikern der Stadt, wird die Nachricht von dem gestern erfolgten Ableben von Carl Sehnert aufrichtige Betrübniß hervorrufen. Carl Sehnert war einer der Bekanntesten unter den lokalen Pionieren deutscher Tonkunst. Als er später selber nicht mehr mitblies, wurde er der Herbergsvater seiner Kollegen, und zwar zuerst in dem Kellerlokale an der Südost-Ecke von Clark und Randolph Straße, später neben dem „Germania-Hause" (jetzt Bismarck-Hotel), das er auch einige Jahre lang selber betrieb. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder, den Sohn Arthur und die Tochter, Frau Ida v. Wackerbarth.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Frankfurter Brief.

Frankfurt a. M., 9. Mai.

In der Baumblüthe.

Bekanntlich haben die „ältesten Leute" ein sehr schlechtes Gedächtniß; bei jeder Gelegenheit versichern sie einstimmig, daß sie sich nicht erinnern, dies oder das oder Aehnliches erlebt zu haben. So geschieht es auch heuer mit der herrlichen Baumblüthe, die in ganz unvergleichlicher Schönheit und Fülle über uns gekommen ist. Wie schneebeladen stehen die Obstbäume unter ihrer weißschimmernden Blüthenlast — so prächtig und vollkommen, wie kaum je zuvor. Nun, ich habe sie in diesem Jahre in ausgiebigstem Maße genießen können, denn ich bin beinahe eine Woche in Stuttgart gewesen und habe die Zeit gut ausgenützt zur Durchstreifung der prächtigen Umgegend, die gerade während meines Dortseins prächtiger war oder gewesen sein soll als je zuvor, eben der herrlichen Baumblüthe wegen. Und dabei habe ich mich auch noch besonders über die Menschen, die biederen Schwaben, gefreut.

Der Natursinn der Schwaben ist stark ausgeprägt; die Freude an den Schönheiten der Natur lebt in Jedem und auch der Landmann geht nicht achtlos an ihnen vorüber, sondern genießt sie mit. In andern Gegenden Deuschlands findet man wohl, daß der Bauer die Naturschwärmerei als eine Marotte des Städters betrachtet, auf die er spöttisch herabsieht und die er höchstens gelten läßt, wenn sie ihm sichtbare Vortheile gewährt. Hier habe ich das nicht gefunden. Freilich, der Stadtbewohner, der in sein Häusermeer gebannt ist, begrüßt mit doppelter Freude die Tage der Baumblüthe. Ist das Wetter dabei so verlockend, wie in diesem Jahre, so beginnt, besonders an den Sonntagen, eine Völkerwanderung von Stuttgart aus sich in die blüthenschweren Thäler zu ergießen, namentlich das Remsthal mit seinen Kirschenwäldern ist ein Ziel der Wallfahrer. Die Bahnen sind überfüllt von Ausflüglern, die den jungen Frühling in seiner keuschen Schönheit genießen wollen, dabei aber auch noch allerlei irdische Bedürfnisse haben, zu deren Stillung kräftigere Mittel als Blüthenduft erforderlich sind. Aber auch diejenigen, die in der Nähe bleiben wollen, finden ihre Rechnung und ein Spaziergang nach Gablenberg oder gar nach Degerloch bringt reichen Genuß.

Die bis in die letzten Tage des April hin andauernde rauhe Witterung hat die gesammte Vegetation zurückgehalten; nun aber sind alle Bande gesprengt und auf einmal bricht Alles mit Macht hervor. Zwetschen-, Kirschen- und Birnbäume erglänzen in schneeiger Pracht, und nur der Apfelbaum ist noch etwas zurück; er steht noch im Schmuck der geschlossenen, Rosenknöspchen vergleichbaren Blüthen. Was dem Auge aber besonders wohlthuend und erfreulich erscheint, ist, daß heuer die Blätterentwickelung weit vorgeschritten ist, sodaß die Blüthenfülle nicht auf den kahlen Zweigen sitzt, sondern von frischem, schimmerndem Grün sich wirkungsvoll abhebt. Diese Erscheinung hat aber zugleich eine praktische Bedeutung, indem sie als Vorzeichen einer guten Ernte gilt. Auch sonst zeigen sich günstige omina. „Maikäferjahr ein gutes Jahr", sagt der Bauer. Nun, wenn es von den Maikäfern abhängt, kann diesem Jahr wahrhaftig nichts fehlen, denn die braunen Gesellen umschwärmen uns des Abends in einer unglaublichen Fülle. So sind alle Anzeichen für eine reiche Obsternte gegeben, und dieser Gedanke gewährt uns, während wir durch die Baumanlagen wandern und den Blüthenduft einsaugen, zugleich eine Befriedigung in anderem Sinne. Denn der Obstmost ist eines der drei schwäbischen Nationalgetränke, und für viele Gegenden des Landes das Bevorzugteste. Man ist hier nicht der Meinung, daß der Aepfelwein „zehrt", sondern von seiner stärkenden Wirkung überzeugt. Als dieser Tage im Landtage der sozialdemokratische Abg. Kloß die Behauptung aufstellte, daß 4—6 Schoppen Most täglich für den in der Hitze Arbeitenden nicht zu viel seien, machte der Finanzminister wohl eine schwache Einwendung, mußte aber den Kürzeren ziehen. Möge die Frucht der Blüthe entsprechen und möge auch der Wein, der zweite der schwäbischen Nationalgetränke, gut gedeihen. Dem sauer arbeitenden Winzer wäre endlich einmal ein gesegneter Herbst zu gönnen. Nicht so besorgt braucht man zu sein um den dritten Trank, das Bier, das Dank der kräftigeren Konstitution des Hopfens und der Gerste weniger gefährdet ist, als Obst- und Rebensaft.

Arbeiterwohnungen.

Die Stuttgarter Zentralstelle für Landwirthschaft, trägt sich, wie ich während meines Aufenthaltes in der schwäbischen Hauptstadt hörte, mit der Absicht dem Arbeitermangel auf dem Lande dadurch zu begegnen, daß durch Baugenossenschaften die Errichtung von Arbeiterwohnungen in die Hand genommen wird. Die Ausführung dieses Gedankens ist in der Weise gedacht, daß Genossenschaften gebildet werden, die sich aus landwirthschaftlichen Arbeitern und Arbeitgebern zusammensetzen und auf eine bestimmte Anzahl von Gemeinden oder auf einen ganzen Bezirk sich ausdehnen sollen. Die Mittel sollen durch Geschäftsantheile, Spareinlagen, Annahme von verzinslichen Depositengeldern und durch verzinsliche Darlehen von Staatsanstalten beschafft werden. Die Bauplätze wären von den Ortschaften womöglich unverzinslich abzugeben. Auf diese Weise hofft man, zum Preise von etwa 2500 Mark Arbeiterwohnungen herstellen zu können, die unter günstigen Bedingungen an ländliche Arbeiter verkauft beziehungsweise vermiethet werden sollen.

Waldgenossenschaften in Baiern.

Die Genossenschaftsentwicklung in Baiern wendet sich in sehr begrüßenswerther Weise auch dem Walde zu. In Niederbaiern hat sich die erste Wald-Genossenschaft mit 170 Tagwerk mehr oder minder abgeholzter Waldgrundstücke gebildet. Die Einverleibung weiterer 100 Tagwerk steht bevor. Zweck der Genossenschaft ist Erhaltung, Vermehrung und Verbesserung der Waldbestockung im Vereinsgebiet und möglichst rationelle Waldwirthschaft. Das Vereinsgebiet umfaßt den über fünf Gemeindebezirke sich erstreckenden Bergstock Steinberg im bairischen Vorwalde. In diesem Gebiete soll aus dem stark zersplitterten Waldbesitze ein größerer, möglichst zusammenhängender Körperschaftswald gebildet und unter Oberaufsicht der staatlichen Organe bewirthschaftet werden. Der Genossenschaftswald wird gebildet aus den Bodenbesitzeinlagen der Mitglieder oder durch Ankauf abgeholzter, schlecht bewirthschafteter oder zu anderer Produktion schlecht geeigneter Grundstücke, wie Waldwiesen, ferner durch Ankauf solcher Waldparzellen, die sich infolge ihrer Gestaltung für sich allein zu einem geregelten Forstbetrieb nicht eignen. Die Baareinlage eines Mitgliedes beträgt 100 Mark. Aus den Baareinlagen wird ein Kapital angesammelt, aus dessen Zinsen die ständigen Ausgaben für Steuern, Umlagen, Forstschutz und forstliche Betriebsleitung gedeckt werden. Die Mitglieder sind berechtigt, aus dem Genossenschaftswalde gegen Zahlung des für die nächstgelegenen Staatswaldungen geltenden Forstargerichts das zu ihrem Hausbedarfe nöthige Bau- und Brennholz, sowie Waldstreu zu beziehen, soweit dies nach den Betriebs- und Nutzungsplänen zulässig ist. Eine Vertheilung der Erträge des Genossenschaftswaldes an Forsthauptnutzungen darf erst stattfinden, wenn die bei der Erwerbung nicht oder nur mit Jungholz bestockt gewesenen Grundstücke solche abwerfen. Fließen die Gelderträgnisse aus der Forsthauptnutzung von Grundstücken, die bereits zur Zeit der Erwerbung mit verwerthbarem Holz bestockt waren, so sind sie zur Erfüllung der Vereinszwecke zu verwenden.

Eine schöne „Entschädigung".

Der Gerbergeselle Brehm aus Saalburg war im Jahr 1891 vom Geraer Schwurgericht wegen Brandstiftung und Urkundenfälschung zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Diese Strafe hat Brehm auch verbüßt. Nach Entlassung aus dem Zuchthaus gelang es ihm, das Wiederaufnahmeverfahren in die Wege zu leiten und zwar mit dem Erfolge, daß er nachträglich von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen und die dieserhalb über ihn verhängte Zuchthausstrafe, 1427 Tage, als unschuldig verbüßt bezeichnet wurden. Auf seine Entschädigungsansprüche hin bewilligte das Oberlandesgericht in Jena nun dem unschuldig Verurtheilten eine Summe von 2260 Mark, indem es den Wochenlohn eines Gerbers mit 18—20 Mark annahm. Brehm, der nebenbei ein kleines Geschäft besaß und durch seine Verurtheilung in Konkurs gerathen war, will sich mit der ihm bewilligten Entschädigungssumme nicht zufrieden geben.

Ein Flohprozeß.

Ein Wiesbadener Hausbesitzer klagt gegen eine Miethlerin auf Schadenersatz, indem er behauptet, die Beklagte habe durch ihren Neufundländer Hund die Wohnung derart mit Flöhen verseucht, daß der Zimmerboden aufgerissen werden mußte und die Wohnung lange Zeit leer gestanden hatte. Die Beklagte dagegen behauptet, sie habe die Wohnung verseucht angetroffen, vermuthlich durch den als Füllmaterial verwendeten Bauschutt. Das Oberlandesgericht, dem die Klage jetzt zur Entscheidung vorliegt, erhob eingehenden Beweis und ein Gutachten durch den Professor von der Universität zu Halle, Dr. Teschenberg, Der Gutachter kommt zu dem Entschlusse, es sei mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Flöhe sich in einer Zeit ungestörter Entwicklung vor dem Einzug der Beklagten in dem vorhandenen Uebermaß vermehrt hätten. Das Urtheil ist noch nicht gesprochen.

Seltsam.

Die „Münchener Post" erzählt aus Niederbaiern einen seltsamen Testamentsfall. Eine bejahrte Privatiere mit 60—70,000 Mk. Vermögen, die in der letzten Zeit fast täglich den Besuch der Geistlichen ihrer Pfarrei empfing, wurde eines Tages zum Pfarrer gerufen, der bereits den Notar und den Kooperator und den Meßner als Zeugen bestellt hatte. Die Privatiere wurde nun vom Pfarrer veranlaßt, ihr Testament zu machen. Auf dem Heimwege wurde die Frau unwohl und starb alsbald. Bei der Testamentseröffnung stellte sich heraus, daß die mittellosen Verwandten leer ausgingen und das Vermögen dem Elisabethiner Benefizthum und dem Benefiziantenhaus (zur Reparatur) vermacht war. Es ist nun abzuwarten, was der Pfarrer darauf zu erklären hat. Verhält sich die Sache so, so steht die Genehmigung der Erbschaft, wenigstens der Summe nach für das Elisabethen-Benefizium dem schaft dem Prinzregenten zu, der sie unter Umständen versagen kann.

In einer von etwa 170 hiesigen selbstständigen Barbieren und Friseuren besuchten Versammlung wurde eine Resolution angenommen, wonach vom 15. Mai ab für Rasiren ein Minimalpreis von 15 Pfg., ein Durchschnittspreis von 20 Pfg., für Haarschneiden 35 Pfg., mit Waschung 40 Pfg. berechnet wird. So billig arbeiten die Chicagoer Bart- und Haarkünstler doch nicht! R. N.

— Bauchredner. — A.: Wie, Sie wollen Bauchredner lernen? — B.: Jawohl! — A.: Aber Sie haben ja gar keinen Bauch!

— Gedankensplitter eines Schiffsjungen. — Das schrecklichste Ende, das ein Kapitän nehmen kann, ist — das Tauende.

Der Geschäftsgeist auf der Weltausstellung.

Paris, 2. Mai 1900.

Die Weltausstellung war von Anbeginn ein mit geriebenem Geschäftsgeist ausgesonnenes Unternehmen. Man besitzt eben hierin Erfahrung in Paris. Um das nöthige Geld aufzubringen, wurden für 65 Mill. Franken Gutscheine zu 20 Fr. ausgegeben, von denen jeder von 20 Einlaßkarten, zu 1 Fr., begleitet ist. Also Vorauszahlung des Eintrittes. Mit dem Gutschein kann man innerhalb Frankreichs um ein Spottgeld nach Paris und zurückfahren. In Paris hat man bei Vorlegung des Gutscheins in vielen Theatern, besonders aber in allen Theatern und Schaustellungen der Weltausstellung, ermäßigte Preise. Bei der Vorlegung drückt die Eisenbahn, die betreffende Anstalt u. s. w. ihren Stempel auf den Gutschein, damit er nicht ein zweites Mal bei derselben Kasse vorgelegt werden kann. Schließlich werden die Gutscheine innerhalb dreißig Jahre zum vollen Nennwerth eingelöst, sogar mit Loosen bis zu 100,000 Frks. Man hat also schließlich alles umsonst und kann noch Geld gewinnen. Deshalb werden immer noch Gutscheine (zu 10—14 Fr.) gehandelt, obwohl die Einlaßkarten (Tickets) unter der Hälfte des Nennwerthes (1 Fr.) zu haben sind. Für Gutscheine und Tickets besteht eine kleine Börse im Hof der großen Börse. Das Hundert Einlaßkarten wurde in letzter Zeit zu 35 bis 50 Fr. gehandelt. Woher aber kommt das Geld für die Einlösung der Gutscheine — von denen übrigens die meisten verloren gehen —, da doch die von Stadt und Staat gezahlten 40 Millionen unbedingt für die Bauten der Weltausstellung, namentlich der beiden Steinpaläste auf den Champs-Elysées und der Alexanderbrücke, verwendet werden mußten! Die Sache ist sehr einfach, sie ist durch einige Gerichtsfälle und den Brückeneinsturz auch schon in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die Unternehmer des 40 Meter hohen Globe Céleste mußten 300,000 Fr. zahlen, um die 115 Meter lange Brücke über die Avenue Suffren nach der Ausstellung (Marsfeld) bauen zu dürfen. Ebenso viel mußte das Schweizerdorf für die gleiche Vergünstigung zahlen. Dies als Beispiele der außerhalb der Ausstellung befindlichen Schaustellungen.

Die Theater und Schaustellungen innerhalb der Weltausstellung müssen gehörige Preise für die ihnen zugemessenen Bodenflächen bezahlen. Der Unternehmer der Schaustellung „Indes Françaises," Marcollot, miethete seine Fläche für 60,000 Fr. oder 300 Fr. für den Flachmeter, was sogar als Bodenpreis schon sehr annehmbar gewesen wäre. Er gründete hierauf eine Betriebsgesellschaft mit 6,100,000 Fr. Anschuß, baute eine Pagode und allerlei Buden, die er (theilweise doppelt) an fünfzig kleine Geschäftsleute vermiethete. Jeder von ihnen mußte 1000 bis 1500 Fr. Platzmiethe für den Flachmeter zahlen, meist im Voraus. Eine Verkaufsbude erfordert aber nicht unter vier Flachmeter. Ueberdies hat der Miether alle Kosten seiner Einrichtung zu tragen. Dabei befinden sich viele Hunderte, ja Tausende solcher Buden in der Weltausstellung. In jedem Theater, besonders in jeder Schaustellung, auch den gediegeneren (Palais du Costume, Palais de l'Optique u. s. w.), befinden sich einige Kaufbuden, die vielfach eine Beziehung zu der betreffenden Anstalt haben. In jeder Schauanstalt, fast in allen Gebäuden der Völkerstraße, sind Miethshäuser, oder so was ähnliches, eingerichtet. Die Zahl der sonstigen Miethe- und Speisehäuser, Kaufbuden aller Gattungen in und an der Weltausstellung ist daher Legion.

Der „Matin" macht sich zum Sprachrohr der kleinen Geschäftsleute, die er ausgefragt hat, der Inhaber oder Pächter von Kiosken zum Verkauf von Zeitungen, Getränken und Blumen innerhalb der Weltausstellung. Die Inhaberin eines der günstigst gelegenen Zeitungskioske klagte dem Berichterstatter: „Wenn es nicht bald besser wird, machen wir alle Bankerott. Es sind 43 Kioske für Zeitungen verpachtet worden, zu 2300 bis 8106 Fr. Jedoch soll der am schlechtesten gelegene für 1700 Fr. abgegeben worden sein. Ich habe für den meinigen 4073 Fr. bezahlt, ohne die Kosten der Einrichtung. Ich mußte die Hälfte dieser Summe einzahlen und jeden Monat muß ich zwei Zwölftel der anderen Hälfte erlegen. Zusammen habe ich 30 Franken Unkosten den Tag. Dabei beträgt meine Tageseinnahme zehn Franken im Durchschnitt. Ich gedulde mich noch, denn wir sind erst am Anfang. Vorgestern hat eine andere Zeitungsverkäuferin 0,15 Fr. eingenommen! Man gestattet uns dabei nicht einmal, zugleich auch Pläne, Führer u. s. w. zu verkaufen. Die Inhaberin eines Kioskes für Getränke erzählt: „Ich habe für meinen Platz 14,500 Fr. bezahlt; mit Bau und Einrichtung kostet mein Stand 20,000 Fr., wovon ich die Hälfte bezahlt habe. Dabei habe ich, obwohl meine Bude vorzüglich gelegen ist, kaum 80 Fr. Roheinnahme den Tag. Wenn Herr Picard, (Oberleiter der Ausstellung) und die Regierung uns nicht einen Preisnachlaß gewähren, sind wir alle zu Grunde gerichtet. Oh, wenn ich nochmal anzufangen hätte!" Eine Blumenhändlerin klagt: „Platz, Bau und Einrichtung meines Kioskes kommen uns auf 6425 Fr. zu stehen. Und seit dem ersten Tag (22. April) bis heute (1. Mai) habe ich 24 Fr. eingenommen. Eine befreundete Familie, die einen Blumenkiost auf dem linken Ufer besitzt, hat sogar nur 4 Fr. in vierzehn Tagen eingenommen. Wir wollten, Kuchen, Erfrischungen und geistige Getränke verkaufen. Aber die Aufseher haben uns schnell den Hals zugedreht. Wir setzen 40 Fr. täglich zu." Dies sind die kleinen Geschäftsleute.

Für die größten geschäftlichen Unternehmungen (Rollbahn, Palais du Costume, Palais de la Femme, Palais de la Danse, Vieux Paris, Village Suisse u. s. w.) in und bei der Ausstellung sind 56 Betriebsgesellschaften mit 57 Millionen Anschuß gebildet worden. Dabei ist der Nachweis nicht vollständig. Nach zuverlässigen Aufschlüssen haben, abgesehen von den Ausstellern, etwa zehntausend Personen (Familien), wovon freilich manche außerhalb Paris, Geld in geschäftlichen Unternehmungen angelegt, die unmittelbar mit der Weltausstellung zusammenhängen. Die meisten sind kleine Leute, die ihre paar Tausend auf's Spiel gesetzt haben. Indessen sind ihre Klagen etwas verfrüht. Seit Eröffnung der Ausstellung wurden an Wochentagen 40,—50,000 zahlende Besucher festgestellt, neben 20,000 Inhabern von Karten und 40,000 Arbeitern. Am Sonntag gab es 178,000 zahlende Besucher, aber seitdem ist die Zahl unter 40,000 an den Wochentagen gesunken. Aber die Ausstellung ist erst etwa zu einem Tausendstel fertig, soweit es die Ausstellungssachen selbst betrifft. In den betreffenden Gebäuden ist, wegen der Arbeiten, Kisten und Kasten, nicht durchzukommen, um die wenigen fertigen Stellen aufzufinden. Außerhalb der Gebäude ist man auf Schritt und Tritt durch Bahn- und andere Wagen, Schutt u. s. w., u. s. w. behindert. Wer nicht auch so besondere Gründe hat, geht deshalb nicht in die Ausstellung, wo die Fremden überwiegen, die zu früh gekommen sind und mit dem Vorhandenen vorlieb nehmen müssen. Die alte Erfahrung, daß eine Ausstellung erst zwei Monate nach ihrer Jahre lang vorher, diesmal 1892, festgesetzten Eröffnung fertig ist, scheint ganz vergessen zu sein. Während des Hochganges, von Ende Juni bis Oktober, hatte die 1889er Weltausstellung an Wochentagen meist 200,000 (selten darunter) bis 260,000 zahlende Besucher, an Sonntagen stets über 300,000 und selbst bis 360,000. Diesmal werden es eher mehr sein. Die Schaustellungen aller Gattung, Wirthshäuser, Budenbesitzer, Händler u. s. w. werden daher schließlich doch auf ihre Rechnung oder doch mit einem blauen Auge davon kommen, viele werden gute Geschäfte machen, für manche wird die Ausstellung eine Goldgrube sein. Ganz wie 1889, wo der Eiffelthurm über sechs Millionen durch die Besucher einnahm. Rechnen wir noch dazu die vielen Zehntausende, Gasthöfe, Wirthshäuser, Fuhrherren, Kutscher, Kellner, Zimmervermiether u. s. w., die durch die Ausstellung goldene Tage haben werden. Die Modekünstler haben vermehrte Bestellungen, die großen Waarenhäuser machen noch riesigere Einnahmen als gewöhnlich. Die Weltausstellung bedeutet für Paris einen Milliarden betragenden Mehrumsatz, ist also von höchster wirthschaftlicher Wichtigkeit. Klagen thun auch meist nur die Ladenbesitzer, weil die Fremden fast ausschließlich in die großen Waarenhäuser laufen, ohne auch auf der Ausstellung zu kaufen.

Die Favoritin in Männertracht.

In Teheran ist man beschäftigt, die letzten Vorbereitungen für die Europareise des Schahs zu treffen. So hat u. a. der Schah befohlen, daß seine Favoritin, eine bildschöne Zirkassierin, ihn auf seiner Reise nach Europa begleite. Als der verstorbene Schah Nassr-Eddin seine zweite Tour nach Europa unternahm, begleiteten ihn seine acht Frauen bis Moskau; von dort sandte er sieben wieder heim, nur seine Favoritin blieb bei ihm und folgte ihm, in Männertracht verkleidet, auf seiner ganzen Tour durch Europa. Die Thatsache war damals vollständig geheim gehalten, und weder Presse noch Publikum wußten ein Sterbenswörtchen davon. Diesmal dagegen ist es ein offenes Geheimniß, daß Muzzafer-Eddins Favoritin das Experiment wiederholen und ihrem Herrn und Meister in Männertracht folgen wird. Der Schleier, der ehedem das reizende Geheimniß verhüllte, ist nun zurückgezogen, und Niemand wird sich die Gelegenheit entgehen lassen, mit eigenen Augen die schöne Zirkassierin zu sehen, die, in Männerkleider gehüllt, den Schah begleitet.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

George T. Leedle, Clara M. Dennis, 30, 29
John A. Wepp, Lena Ginelin, 30, 26.
Jan Januszik, Amelia Lasota, 32, 19.
Roy B. Madison, Jessie M. Bassett, 22, 19.
Robert Laske, Ida M. Martin, 39, 34.
Charles Nelson, Hilda Gustafson, 22, 21.
John M. Culver, Carrie E. Reivey, 48, 31.
William Jogasu, Mary Kirst, 25, 26.
William E. Mullins, Ella T. Christ, 29, 23.
William J. Reichert, Lizzie Conrad, 25, 21.
John F. Theresser, Rosalie Markus, 25, 25.
James T. Seely, Lulu B. Hill, 20, 23.
Arthur B. Bunting, Myrtle L. Drake, 25, 22.
Otto E. Tarnow, Mary A. Hiuny, 22, 20.
J. Higinbotham, Margaret M. Conway, 23, 21.
Corlas W., Van Lan, Agnes R. Mead, 22, 22.
Edward Ritsche. Minnie McCreary, 31, 26.
Frank Muczinski, Sofie Liesy, 25, 26.
Anton Nowak, Mary Cusnienska, 22, 19.
William S. Noble, Nora Spoonemore, 29, 19.
Eddy Stamm, Bridget Murtaugh, 30, 25.
Chester F. Barnett, Bessie M. Nihiches, 22, 21.
Frank X. Pietrowski, Jennie M. Shaver, 22, 32.
Frank Osemelius, Nora C. Gumelius, 33, 25.
William Browne, Caroline Kitzler, 30, 30.
Fred E. Markley, Hattie E. Hinman, 22, 25.
Edward Wota, Annie Swanson, 33, 26.
Peter M. Anderson, Lydia Erlenborn, 21, 20.
Antoni Radlecki, Rozalie Nowicka, 29, 20.
Dennis O'Brien, Mary A. Rose, 21, 17.
Aloysius Rausch, Ellen Doherty, 22, 24.
George Felt, Edith Thurk, 22, 20.
Solomon A. Smith, Fredricka Thurmway, 23, 22.
Joseph Custer, Margaret Seigler, 21, 18.
Henri Bickoy, Bertha M. Schymunaski, 27, 19.
Leo Kalaszkowski, Anna Hapke, 21. 18.
Otto J. Meltz, Lena Galto, 23, 23.
Frank J. Links, Elizabeth Miller, 37, 29.
August Garenkowitz, Matilda Novak, 24, 22.
Carl P. Kiehn, Minnie Wilde, 36, 21.
William G. Blahn, Hattie Schows, 23, 26.
Adam Jacob, Clara Bilfuß, 25, 23.
Michele Lovece, Annie Hantek, 27, 27.
John Boone, Annie Blow, 21, 20.
David Johnson, Hannah Swanson, 30, 25.
Sam. Webber, Rosie Schwartz, 21, 18.
Fred. P. E. Walter, Louise Meyer, 23, 20.
Warren Blockwell, Adele Whitcomb, 21, 18.
August Hulting, Annie Friskell, 24, 24.
John Myers, Hattie Chamberlain, 36, 39.
Thomas A. Ferguson, Emma Kohn, 31, 20.
Albert Erler, Clara T. Belinghauser, 21, 20.
Alfred Yager, Mary Kubal, 21, 18.
F. William Reckling, Ida Reisker, 23, 22.
Albert C. Dart, Lillie C. Schuberth, 31, 20.
Charles Hoefer, Anna Mekler, 45, 42.
Albert Peters, Amelia Wicklund, 27, 18.
John Kuszewski, Cecylia Ryba, 23, 16.
Louis Tendl, Mary Steinert, 29, 25.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Nachricht zuging:

Arndt, Mary, 74 J., 22 Grove Pl.
Bertram, Wm. C., 30 J., 7112 Cottage Grove Av.
Eck, Walter, 17 J., 126 Mohawk Str.
Gustin, Mary, 5 J., 201 W. 16. Str.
Harm, Wm., 23 J., Lexington Str.
Schroth, Julia, 53 J., 2903 Quinn Str.
Widnecke, Caroline, 69 J., 49 Crossing Str.
Weirer, Lena, 28 J., 818 Larrabee Str.
Winkelmann, Mathilda, 52 J., 4148 Cott. Gr. Av.
Weidemann, Conrad, 58 J., 110 Whipple Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

C. Thompson, 2stöck. Brick-Residenz, 705 Chase Ave., $3200.
F. C. Lenke, 1stöck. Frame-Cottage, 2056 N. Springfield Ave., $1200.
James Bameatha, 1stöck. Frame-Store und Office und Kohlenspeicher; 1847 Armitage Ave., $1300.
M. Eisenberg, 1stöck. Brick-Anbau, 120 Custom House Pl., $4500.
Henry Herman, 2stöck. Brickhaus, 2195 Wilcox Ave., $5000.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

40. Str., 50 F. östl. von Stewart Ave., 688×462 sowie 264 F. an Root Str., und 367 F. an Princeton Ave.; Sennershall Str., 187 F. nördl. von Root Str., 207×123¼; Sennershall Str., 271 F. nördl. von Root Str., 125×123¼; Sennershall Str., 191 F. nördl. von Root Str., 50×123, Chicago Forge and Bolt Co. an die American Bridge Works, $300,000.
Lake Ave., 183 F. südl. von Oakwood Boul., 50×200, Hattie Bayor durch M. in C. an O. H. Shepard, $16,200.
Wellington Str., 135 F. westl. von Seminary Ave., 37½×123, A. Jacobs an Nicholas Prussing, $3000.
Center Str., 200 F. westl. von Larrabee Str., 50×132, M. S. E. Lartz u. A. durch M. in C. an William C. C. Lartz, $3390.
Chapel Str., 255 F. östl. von Austin Ave., 50×123, 35. Ward, Geo. J. Meier an Frances E. Barrett, $8000.
North Shore Ave., 557 F. östl. von Evanston Ave., 50×141, R. A. Perry an Peter A. Holzer, $2500.
Sangamon Str., 191 F. südl. von 63. Str., 31½×124, J. W. May an James Hoven, $1400.
Flournoy Str., 327 F. westl. von St. Louis Ave., 25×124, Frank Crowe an Margaret Kennedy, $9000.
Washington Str., 120 F. östl. von Market Str., 20×180, Robert G. Hall an Edward L. Casey, $75.
Sheffield Ave., 229 F. südl. von Granville Ave., 75 F. bis Lake Michigan Ave., Nachlaß von M. E. McDowell an Ethel T. Mead, $8250.
Winchester Ave., 63 F. nördl. von Vincennes Ave., 38×76, O. W. Pearson an J. U. Turner, $2500.
Reed Pl., 336 F. östl. von Perry Str., 25 F. bis zur Alley, B. F. Weber an William H. Terwilliger, $1000.
Melrose Str., 184 F. östl. von Hoyne Ave., 24×124, J. Madl an Charles Baumann, $1500.
Dasselbe Grundstück, Charles Baumann an Crescentea Madl, $1500.
Clifton Ave., 100 F. nördl. von Belmont Ave, 50×123, W. Burlich an Robert Troll, $7000.
Belmont Ave., 196 F. östl. von Francisco Ave., 24×125, G. J. Geldermann an Minnie Gurski, $1000.
Noble Ave., Nordostecke Paulina Str., 48×125, R. Troll an W. Guerlich, $8000.
Wolfram Str., 196 F. westl. von Halsted Str., 50×124, F. C. Christy u. A. durch M. in C. an Jas. L. Board, $1247.
Luebeck Str., 265 F. westl. von Leavitt Str., 24×100, L. R. Hirsh an Frank Marmol, $1400.
Ward Str., Südwestecke Webster Ave., 75×124, R. Branel durch M. in C. an John Steitz, $4723.
Halsted Str., 100 F. südl. von Garfield Ave., 25×125, F. Zlaurany u. A. durch M. in C. an Alfred Truch, $5400.
Hamlin Str., 216 F. südl. von Division Str., 25×124, T. J. Carrigan u. A. durch M. in C. an W. Tewes, $1100.
Blackhawk Str., 110 F. östl. von Halsted Str., 25 F. bis zur Alley, T. T. McCabe an John McCabe, $1000.
Franklin Str., 366 F. südl. von North Ave., 24×105, D. Bartmann an M. Ranker, $2000.
Superior Str., 242 F. westl. von Campbell Ave., 24×122, F. Prochaski an T. F. Latshaw, $2500.
Lincoln Str., Südostecke Yeaton Str., 17×96, F. Cihak u. A. durch M. in C. an Frank Novotny, $2300.
Wolf Str., Nordwestecke Irving Ave., 23½×130, S. E. Blaisdell an Janetta Hillabold, $3500.
Peoria Str., 199 F. südl. von Taylor Str., 24×100, Margaret Kennedy an Frank Crowe, $6000.
13. Str., 49 F. westl. von Wood Str., 24×124, T. F. Latshaw an Frank Prochaski, $9000.
21. Str., 200 F. westl. von Wood Str., 25×125, C. Burst an Augusta Pieper, $1.
15. Str., 240 F. östl. von Wood Str., 24×124, B. F. Porges an Nellie C. Nash, $5000.
14. Place, 118 F. östlich von Laflin Str., 24×124, Derselbe an Nellie C. Nash, $5000.
20. Str., 100 F. östl. von Fisk Str., 25×100, J. Eisler an B. Dvorak, $2475.
Liberty Str., 300 F. östl. von Jefferson 25×73, J. Brown an A. D. Weiner, $1500.
Douglas Bld., 148 F. westl. von Francisco Ave., 72×191, und anderes Grundeigenthum, Albert Sieha an John A. Sieha, $1.
Blue Island Ave., 144 F. südwestl. von Paulina St., 24×100, C. A. Melin an P. J. Deasy, $1500.
Loomis Str., 141 F. südl. von Archer Ave., 25×120, T. Piper an Anna B. Young, $1000.
24. Pl., 109 F. östl. von Stewart Ave., 25×125, J. Erie an John Kotzer, $1000.
Dasselbe Grundstück, John Kotzer an Kunigunde Eul, $1000.
70. Str., Südostecke Leavitt Str., 50×124, und anderes Grundeigenthum, H. G. Foreman an Geo. Butters, $2125.
The Strand, 55 F. nördl. von 90. Str., 25×140, J. J. Donoghue u. A. durch M. in C. an Fred. Pabst, $2972.
Perry Ave., 83 F. nördl. von 66. Str., 50×130, Patrick J. Deasy an Christina A. Melin, $4000.
67. Str., 100 F. östl. von Justine Str., 50×125, und anderes Grundeigenthum, J. P. Melin an P. J. Deasy, $1000.
Courtland Str., Nordostecke Hancock Ave., 49½×137½, L. Syllaba an William Scharnow, $4600.
Albany Ave., 134 F. südl. von Armitage Ave., 25×125, S. M. Thomason an Jacob L. Hirsch, $4500.
Division Str., Südostecke Humboldt Str., 23×125, P. Kolloch an Charles D. Evans, $1.
Dasselbe Grundstück, Charles Evans an Anna Kolloch, $1.
DesPlaines Str., 110 F. südl. von Adams Str., 25×99, J. F. Porter an Bradner Smith & Co., $5700.
Turner Ave., 203 F. südl. von 15. Str., 25×124, B. M. Carmody an Henry Kramer, $6250.
Grundstück 1470 Michigan Ave., 24.4×172, J. T. Gardner an Thomas M. Nelson, $7750.
Cottage Grove Ave., 224 F. nördl. von 29. Str., 26.9×94 10-12, J. A. Kohn an George F. Shears, $7500.
Laflin Str., Nordostecke 50. Str., 50×123.8, J. Novacek an Christian Bollrow, $7000.
Lowe Ave., 300 F. südl. von 63. Str., 50×112, B. E. Shaw an Walter J. Dobbs, [illegible]
[illegible]

Der Grundeigenthumsmarkt.

Evergreen Ave., 620 F. südwestl. von Milwaukee Av., 25×150, C. A. Winterfeldt an F. Langhorst, $6850.
Diller Str., 184 F. nördl. von Indiana Str., 24×128¼, J. W. Burroughs an James Cummings, $1000.
Elm Str., 155 F. östl. von Austin Ave., 50×135, 35. Ward, O. Swanson an Mary C. Swanson, $1.
Wabash Ave., 258 F. nördl. von 59. Str., 26×177, S. Hayner u. A. durch M. in C. an Samuel Richardson, $4083.
Basil Ave., 150 F. südl. von Grace Str., 40×125, M. C. White an Lena Lovejoy, $1000.
Calumet Ave., 310 F. südl. von 35. Str., 26×54, E. Ramsdell an Loren H. Mershon, $1.
Dasselbe Grundstück, Loran H. Mershon an Emma L. Clark, $250.
N. Shore Ave., 541 F. östl. von Evanston Ave., 50×141, P. A. Holzer an Lora L. Wright, $1250.
Paxton Ave., 298 F. nördl. von 72. Str., 29×124, Guy Dorn u. A. durch M. in C. an den Nachlaß von Isom Roß, $4993.
Linden Ave., 191 F. nördl. von Diversey Ave., 25×124, B. Winnen an Anton Sivertson, $1750.
Ada Str., 185 F. südl. von 61. Str., 25×116, Allen C. Howes an Wm. A. Bray, $2000.
Sangamon Str., 248 F. südl. von 64. Str., 31½×124, H. G. Peterson an L. T. Deahl, u. A., $1.
Lowe Ave., 225 F. nördl. von 120. Str., 25×123, Amer. T. and S. Bank an J. R. Blais, $3000.
Jefferson Str., 112 F. nördl. von 122. Str., 3½×123, Dieselbe an L. L. Schrenghaus, $3400.
39. Str., 200 F. westl. von Homan Ave., 25×124, C. E. Bartley an Sam. Max, $1200.
Homan Ave., 25 F. nördl. von 29. Str., 25×125, J. Bick an Regina Bick, $2000.
Union Ave., 175 F. südl. von 118. Str., 25×123, M. G. McWilliams an Jno. B. Rector, $1600.
Patterson Ave., Nordwestecke N. 62. Ave., 98×124, C. F. Truscott an G. A. Dabrick, $1200.
N. Magnolia Ave., 50 F. nördl. von Foster Ave., 37½×123, Nachlaß von M. E. McDowell an Geo. W. Knox, $4500.
Irving Park Ave., 443 F. westl. von Western Ave., 50×122, R. J. Haynes an Robert E. Burke, $5000.
Byron Str., 330 F. westl. von N. Clark Str., 25×108, J. O. B. Mahoney an Frank X. Engel, $2500.
Otto Str., 141 F. östl. von Herndon Str., 25×125, F. Lantze an R. Theisen, $2500.
Sawyer Ave., Nordwestecke Franklin Ave., 74×123, O. O. Fox an Frank F. Kellogg, $2000.
Nelson Str., 216 F. westl. von Perry Str., 25×124, C. Runtz an James E. Keith, $1000.
Dickens Ave., 259 F. östl. von Lawndale Ave., 25×125, O. M. Ellison an Lizzie Reimecke, $1600.
Perry Str., 286 F. südl. von Fullerton Ave., 25×128, A. W. Gottschalk an Louisa Gottschalk, $3000.
North Ave., 99 F. westl. von N. 40. Ave., 24×125, O. A. Sworfigner an J. M. Jacobson, $1500.
N. 40. Ave., 249 F. nördl. von Iowa Str., 25×124, T. J. Diven an J. Pupikofer, $1250.
Harding Ave., 264 F. südl. von Le Moyne Str., 48×124, F. Nielsen an H. H. Bunyea, $1000.
Elston Ave., 165 F. nördl. von Blanche Str., 25×114, J. Mrochen an M. Mrochen, $1.
Fulton Str., 240 F. westl. von Oakley Ave., 30×126, W. S. Sackley an Ellie Groß, $1700.
Monroe Str., 70 F. östl. von Lincoln Str., 20×125, H. A. Osborn an Henry S. Perkins, $4500.
Taylor Str., Nordwestecke Irving Ave., 26×100, und anderes Grundeigenthum, J. Hlavacek an B. F. Cerveny, $16,500.
Taylor Str., 210 F. westl. von Loomis Str., 30×103 Henry Kramer an Nathan E. Scheer, $3000.
DesPlaines Str., 31 F. südl. von Adams Str., 24×91, C. M. Smith an Julia F. Porter, $5000.
Taylor Str., 250 F. östl. von Halsted Str., 50×100, Domestic B. Association an Sophia Manzo, $6000.
Fisk Str., 164 F. nördl. von 18. Str., 24×123, H. Korn an Henry J. A. Korn, $2000.
Lawndale Ave., 126 F. nördl. von 27. Str., 72×125 G. Woelfel, jr., an George Woelfel, $2500.
Millard Ave., 146 F. südl. von 27. Str., 24×125, G. Baumann an Henry D. Troeger, $1.
23. Str., 237 F. östl. von Douglas Boul., 24×124, A. H. Thrun an William F. Luepke, $1359.
23. Pl., 325 F. westl. von Leavitt Str., 25×121, C. Freilinger an F. Hellgeth, $1300.
Hillock Ave., 46 F. östl. von Loomis Str., 23×100, J. O'Conner u. A. durch M. in C. an die Security T. and S. Co., $1400.
Poplar Str., 141 F. nördl. von 29. Str., 25×125, J. Chat an Joseph Novacek, $3700.
Quinn Str., 50 F. südl. von 29. Str., 25×115, Mary O'Connor an John Murphy, $1200.
Quinn Str., 275 F. südl. von 29. Str., 25×115, L. Munch an Helen Reuter, $1200.
31. Str., 75 F. östl. von Union Ave., 25×122, A. Thomas u. A. durch M. in C. an Frank Tempel, $4736.
33. Str., 100 F. westl. von Fifth Ave., 25×115, Nachlaß von D. Smith an Mary J. Smith, $1650.
Armour Ave., 155 F. südl. von 31. Str., 25×125, A. Retterberg an Frank Johnson, $1000.
Aberdeen Str., 326 F. nördl. von 52. Str., 25×125, J. J. Duffield an John McCabe, $1300.
LaSalle Str., 116 F. südl. von 54. Str. 145×100, F. P. Burkett an Mary T. Seymour, $10,000.
St. Lawrence Ave., 198 F. südl. von 48. Str., 25×125, L. E. Brayton an A. S. Terrill, $6700.
61. Str., 557 F. östl. von Halsted Str., 32½×124, W. Bruhns an John E. Winblad, $9000.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

John Henry Gottfried gegen Thekla Augusta Martina Ronlund, wegen Verlassung; Cora J. gegen Valentin P. Rousel, wegen Bigamie; Theodore S. gegen Lulha Dwight, wegen Verlassung; Harris L. gegen Lulu B. Hazlett, wegen Verlassung; Sarah H. gegen Archibald T. Fitzgerald, wegen grausamer Behandlung; Sarah J. gegen James Pratt, wegen grausamer Behandlung; Amalia gegen Theodor Weber, wegen grausamer Behandlung und Ehebruch; Lizzie gegen Carl Seitz, wegen grausamer Behandlung; Philipp gegen Auguste Reidt, wegen Verlassung; Agnes gegen William Galaghan, wegen Trunksucht. [illegible]

Mäßigung der Radlerei.

In der neuen Sports-Saison interessirt man sich naturgemäß auch für die Frage, ob das Stahlroß-Vergnügen im weiteren Zunehmen oder vielmehr im Niedergang ist. Es herrschen bei uns verschiedene Meinungen darüber. Daß es im heurigen Frühjahr stiller geworden ist in unserer Radlerwelt, als in der letzten paar Jahren um diese Zeit, und man beträchtlich weniger von neuen Verbesserungen auf diesem Gebiete — obwohl solche nicht minder als sonst hervorgetreten sind — und von großartigen Meisterschafts-Leistungen spricht — darüber kann wohl im Allgemeinen kein Zweifel herrschen. Doch lassen sich diese Erscheinungen verschieden deuten.

Das nachstehende Urtheil eines geschäftlichen Beobachters mag ein nicht ganz unparteiisches sein, da der Betreffende General-Passagieragent einer unserer westlichen Eisenbahnen ist; jedenfalls aber stimmt es mit vielen Wahrnehmungen, welche man da und dort machen kann, im Wesentlichen überein, und vorbehaltlich späterer zahlenmäßiger Auskunft möge es hier eine Stelle finden.

Es ist gewiß, daß das Radfahren als solches sich bei uns eine bleibende Stätte erobert hat, und sich in mancher Beziehung sogar noch mehr festsetzt. Aber Das, was ich Fanatismus in der Radlerei nennen möchte, ist ein Ding der Vergangenheit; schon in der vorigen Saison ließ sich dies wahrnehmen, und in der jetzigen wird es sich noch viel deutlicher zeigen. Die Reihen der „Scorchers" oder Blitzradler lichten sich, und von „Century Runs" und überhaupt Radfahren auf größeren Strecken hört man immer weniger. Etwas Anderes ist es mit dem Radeln als Transportmittel nach und von der Arbeit, sowie mit kleineren Vergnügungsfahrten, — den einzigen, die ein wirkliches Vergnügen sind.

Eisenbahnleute sind natürlich an der Frage der weiteren Zukunft der Radlerei nicht wenig interessirt. Denn in den letzten Jahren, während die Zweirad-Manie auf ihrem Höhepunkt stand, hatten viele Bahnlinien einen bedeutenden Ausfall in ihren Passagierverkehrs-Einnahmen zu verzeichnen, da eine Menge Stahlroß-Enthusiasten sich lange Touren auf dem Rad leistete und ihre Ferientage vollständig an diesen Sport wendete. Doch immer größer wird jetzt die Abneigung gegen lange und mühsame Touren. Wo sind sie geblieben, die Zweirad-Enthusiasten, welche vor zwei oder drei Jahren Illinois, Wisconsin, Michigan und andere Staaten durchradelten? Ich glaube nicht, daß sie wieder auftauchen werden. (Indeß würde sich wahrscheinlich auch diese Radlerei länger behaupten, wenn wir entsprechend gute Landstraßen hätten.)

Die Geschichte wird heuer weit mäßiger betrieben, und Viele, welche früher sich durch lange Touren hervorzuthun suchten, haben gar kein Heroen-Gelüste in dieser Hinsicht mehr; sie werden fernerhin, wenn sie eine längere Tour beabsichtigen, ganz gemächlich sich und das Stahlroß mit der Eisenbahn nach diesem oder jenem Bestimmungsort bringen lassen, dort aussteigen und die unmittelbare Umgegend abradeln. Auch zu reinen Nützlichkeitszwecken, besonders zur Entbehrlichmachung von Straßenbahnfahrten, ist die Verwendung des Zweirades eher im Zu-, als im Abnehmen, und daher werden künftig die Eisenbahnen sehr wenig, die Straßenbahn-Gesellschaften aber wahrscheinlich desto mehr von der Radlerei Abbruch erleiden.

Eine Reform der Krankenpflege.

Die fortschreitende Entwickelung der Hygiene gewinnt immer mehr Einfluß auf die Ausgestaltung der Krankenpflege und schafft den unglücklichen Menschenkindern, die auf lange Zeit an das Krankenlager gefesselt sind, oder die eine schwere Operation über sich ergehen lassen müssen, mannigfache Erleichterungen und Annehmlichkeiten. Wie war es anders doch vordem! Wenn z. B. ein Mensch, ob jung oder alt, am Staar operirt worden war, so steckte man ihn in's Bett, verdunkelte das Zimmer dermaßen, daß auch nicht der einzigste Lichtstrahl durch irgend eine Spalte hineinhuschen konnte, und setzte den also Eingekerkerten obenein auf flüssige Diät. Die trostlose Finsterniß, die jeden Unterschied zwischen Tag und Nacht aufhob, hatte nur zu oft Gemüthsalterationen zur Folge, die mehr den Irrenarzt als den Augenarzt angingen. Auch mancherlei Nachkrankheiten traten unter dem schädigenden Einfluß des langen Krankenlagers hinzu, so die viel gefürchtete Lungenentzündung, die gerade hochbetagte, an Altersstaar operirte Patienten leicht befällt. Mit diesem gleichsam durch Ueberlieferung geheiligten Verhalten will die moderne Augenheilkunde, wie es scheint, endgiltig aufräumen. Der „Berliner medicinischen Gesellschaft" stellte dieser Tage der dortige Augenarzt Dr. Gutmann mehrere Patienten vor, welche die von ihm befürwortete Nachbehandlung in anschaulicher Weise illustrirten. Nach dem Vorgange einiger hervorragender süddeutscher Augenärzte hat Dr. Gutmann seinen Kranken vor Allem die Qualen der Dunkelkammer erspart. Die Fenster werden nicht mehr geschlossen, sondern nur ein leicht gedämpftes Licht hergestellt und die Operirten mit dem Rücken gegen das Fenster gesetzt; sie dürfen bereits am zweiten Tage nach dem Eingriff das Bett verlassen und bekommen feste Nahrung. Bei dieser Behandlung fühlten sich die Kranken durchaus behaglich, und der Wundverlauf war gegen früher ein wesentlich abgekürzter. Der Aufenthalt in Augenkliniken, welcher für die Kranken immer mit dem Begriff der trostlosen Dunkelheit verknüpft ist, wird damit seine abschreckende Unfreundlichkeit verlieren.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß auch die Behandlung masernkranker Kinder, soweit die Augen in Betracht kommen, gegen früher eine wesentliche Veränderung erfahren hat. Auch hier ist der Geist der Finsterniß fast allenthalben verbannt worden. Das ängstliche Verhängen der Fenster mit dicken Tüchern hat aufgehört, man begnügt sich ebenfalls, das Licht abzudämpfen, und hat davon keinerlei Nachtheil gesehen. Andererseits hat man die interessante Beobachtung gemacht, daß die Krankheit einen rascheren und leichteren Verlauf nahm, wenn man das eindringende Licht durch rothe Gardinen, Tücher etc. abtönte. Der Masern-Ausschlag schwand um vieles schneller, das Fieber blieb in geringeren Grenzen, und auch die übrigen Krankheitserscheinungen erschienen wesentlich gemildert. Wurden die rothen Vorhänge vorzeitig entfernt, so trat in einzelnen Fällen ein Rückfall ein — ein eigenartiger Beweis für die besondere Wirkung der rothen Lichtstrahlen. Ob auch andere Färbungen des Lichtes von Einfluß sind, ist noch nicht entschieden. Versuche darüber sind in der jüngsten Zeit mehrfach angestellt worden.

„Trolley"-Wagen im Frachtverkehr.

Schon auf verschiedene Art hat die praktische Anwendung der Electricität, in abhängiger oder auch in ganz unabhängiger Weise, Bedeutung für unsere Landwirthe erlangt, wie dies erst vor Kurzem an den sogenannten Zaundraht-Telephonen dargethan wurde. Von noch einer neuen Ausdehnung electrotechnischer Betriebe auf ländliche Districte erwarten Manche eine große Zukunft: nämlich von der Benutzung oberirdischer electrischer Bahnen, soweit solche nicht blos für den Stadtverkehr bestimmt sind, zur Beförderung aller Arten von Frachtgütern für Farmer.

Es handelt sich nicht um Concurrenz mit den Eisenbahnen, so erwünscht dies auch für viele unserer Landwirthe wäre, sondern um Ersatz für die schwerfällige Beförderung solcher Fracht mit Pferden und Bauernwagen nach der Stadt, auf kürzere Strecken, — die jedoch immerhin bis zu 100 und mehr Meilen sein mögen. Denn bereits gehen „Trolley"-Bahnen für Passagierverkehr von manchen unseren Großstädten aus 50 und mehr Meilen in ländliche Distrikte hinein, und die Vollendung einer derartige Bahn von 75 und einer andern von 110 Meilen Länge im mittlern Westen scheint nahe bevorzustehen. Es ist dann kein großer Schritt mehr zur gleichzeitigen Einrichtung solcher Linien für Güter-Transport hin und her, oder Anlegung besonderer electrischen Linien für diesen Zweck.

Darnach kann man sich leicht ausmalen, wie Tausende von Farmern, denen bisher derartige Gelegenheiten verschlossen waren, künftighin einfach in der Geschäftsstube ihrer Farm sitzen bleiben, ihre Markt-Geschäfte durch das Telephon besorgen, ihre Produkte als „Trolley"-Fracht nach der Stadt schicken und auch von dort viele bedurfte Gegenstände, ganze Geräthschaften und Maschinen u. s. w. auf demselben Wege herbeibeordern. Im Kleinen ist Letzteres schon da und dort geschehen, indem z. B. dringend bedurfte Theile landwirthschaftlicher Maschinen telephonisch bestellt und mit gütiger Hilfe von Conducteuren sehr prompt an Ort und Stelle befördert wurden, wenn die electrische Bahn sehr nahe an der betreffenden Farm vorbeilief. Unter Umständen kann Solches sogar in kleinem Maßstab eine höchst wichtige Zeit-Ersparniß bedeuten, und bei systematischer Durchführung im Großen erst recht.

Freilich wird die Sache ihre Einschränkung haben, wie der electrische Bahnbetrieb überhaupt, und auch die Landleute, die nicht allzuweit entfernt sind, werden keineswegs Alle die Vortheile eines solchen Systems genießen können! Gleichwohl dürfte auf solche Art das ländliche Leben dem städtischen wieder um ein gutes Stück näher gebracht werden.

Col. Villebois Kritik.

Großes Aufsehen erregt eine militärische Arbeit des französischen Obersten de Villebois-Mareuil, der bekanntlich bei Boshof in Südafrika für die Buren auf dem Felde der Ehre blieb. Der Oberst, der wegen vermeintlicher Zurücksetzung seinen Abschied nahm, obgleich er dicht vor der Generalswürde stand, hat die Schrift kurz vor seinem Austritt aus dem Heere verfaßt und in ihr „die französischen Heereseinrichtungen und ihre Zukunft" behandelt.

Oberst de Villebois-Mareuil war ein entschiedener Gegner der „Nation in Waffen", des Militärsystems, das Frankreich nach seinem Kriegsunglück Preußen blindlings nachgemacht hatte, weil man glaubte, nicht die Untüchtigkeit der französischen Führer, auch nicht die taktische Ueberlegenheit der preußischen Armeecorps, sondern die überlegenen Truppenmassen hätten den Ausschlag gegeben. Oberst de Villebois hält das System in Frankreich für geradezu verderblich und sucht nachzuweisen, daß Frankreich sich des selbstgeschmiedeten Werkzeuges zu einem bestimmten Zwecke, für den Vergeltungskrieg, bedienen, oder aber theilweise eine Abrüstung vornehmen müsse, wenn es nicht geistig und volkswirthschaftlich verkommen wolle. Daß Villebois selbst für einen Revanchekrieg war, braucht nicht gesagt zu werden. Er zweifelt nicht, daß dieser unter einer anderen Staatsordnung, unter der ihm theuern Monarchie, schon längst zu Stande gekommen wäre; aber was hat man — so ruft er schmerzlich aus — von einer am Ruder stehenden Demokratie, von einer Republik, welche der Armee nicht den ihr gebührenden Platz gönnen mag, was von einem Staatsoberhaupte, das nur eine Puppe ist, von einem Ministerium, dessen Zusammensetzung von der zufälligen Gruppirung der Kammer abhängt, von einem Parlament zu erwarten, das in Begriffsverwirrung aufgeht und nicht ahnt, welche Diskretion in militärischen Dingen geboten ist? Um das Vaterland zu retten, sagt Villebois-Mareuil, müßte ein Ministerpräsident im Augenblick der Gefahr das Gesetz verletzen, und um dem Feinde einige Stunden zuvorzukommen, auf die Gefahr hin, vor dem Staatsgerichtshofe zur Rechenschaft gezogen zu werden, aus eigener Machtvollkommenheit den Mobilmachungsbefehl erlassen. Das wäre eine große Rolle vor der Geschichte, allein, wo fände man heutzutage einen solchen Mann? Villebois-Mareuil meint, wenn schon die Aufgabe des Generalissimus im Kriegsfalle eine ganz außerordentliche sei, so würde sich die Aufgabe der Regierung gegenüber dem entvölkerten Lande, in dem Handel und Wandel gestört, aller regelmäßige Verkehr abgeschnitten sein würde, geradezu schreckhaft gestalten. Villebois glaubt nicht, daß irgend eine republikanische Regierung ihr gewachsen wäre. Er erinnert daran, daß im April 1885 das Ministerium Jules Ferry, des tüchtigsten Regierungsmannes, den die dritte Republik je besaß, gestürzt wurde, weil eine Brigade in Tonking den Rückzug antreten mußte.

Der letzte Abschnitt handelt von der Möglichkeit oder Zweckmäßigkeit einer Abrüstung. Oberst de Villebois ist überzeugt, daß eine republikanische Regierung niemals den Muth haben werde, Elsaß-Lothringen zurückzuholen, und daß, wenn sie zum Kriege gezwungen würde, sie nicht die erforderliche leitende Kraft besitzen würde. Warum also das Volk in Waffen? „Weil Deutschland ebenfalls Gewehr bei Fuß macht," wird geantwortet, „und weil eine Theilabrüstung einen Einfall bewaffneter deutscher Banden zur Folge hätte." So sagen manche Leute in Frankreich. Nicht doch, entgegnet darauf Oberst Villebois. Die Deutschen würden Frankreich wohl in Ruhe lassen; aber ihm droht die socialistische Gefahr. (?) Den Deutschen selbst wäre nichts lieber, als ein Anfang der allgemeinen Abrüstung, und wenn Frankreich klug wäre, so würde es freiwillig den ersten Schritt thun, um nicht eines Tages dazu gezwungen zu werden.

In Bezug auf Deutschland hebt Villebois rühmend hervor, daß es „seine Soldaten ganz anders erzieht als Frankreich, welches Schwächlinge jeder Gattung in den Reihen mitziehen läßt, bis diese auf dem Marsche zerstreut zurückbleiben, hundert bis hundertundfünfzig bei jedem Manöver. Die Deutschen legen dagegen Werth darauf — schreibt Villebois — nur kräftige, widerstandsfähige Soldaten zu haben, welche Nachtmärsche ertragen und sich auch für nächtliche Gefechte eignen würden. Harmonie ist das Grundgesetz des Sieges, Harmonie zwischen der Waffe und dem Soldaten, den Schwierigkeiten und der Kraftanstrengung, der Widerstandsfähigkeit der ausführenden Werkzeuge und der Kühnheit der Entwürfe der Führer, zwischen der leitenden Kraft der Regierung und dem Ausbruche der Streitkraft, über die sie verfügt. Bei uns aber herrscht nicht einmal Harmonie zwischen dem Ziele, welches wir anstreben, das da ist, uns nicht zu regen, und der ruinösen Phantasie eines Militärstaates, der unsere Kräfte verzehrt und uns nichts nützen kann."

Milcherei und Cooperation.

Außer dem „Trust" ist auch die Cooperation ein heutzutage vielgenanntes Wort, bei uns und anderswo, und manchmal wird sogar das Letztere gegen das Erstere angerufen, oder das Erstere als Vorstufe zum Letzteren bezeichnet. Cooperative Unternehmungen von Arbeitern und kleineren Geschäftsleuten im städtischen Leben, oder doch von diesen aus in's Dasein getreten, sind ja längst nichts Seltenes mehr. Von besonderem Interesse ist das Eindringen des cooperativen Gedankens in diesen oder jenen Zweig des ländlichen Lebens.

Ein neuerlicher Magazin-Aufsatz beschäftigt sich eingehend mit dem Erfolg von cooperativen Milchereien oder Meiereien unter den Landwirthen unseres Nordwestens und zum Theil auch des mittleren Westens, und es lohnt sich, einige Angaben daraus hervorzuheben.

Obwohl eine große Anzahl Milchereien in allen Theilen des Westens nach diesem Gemeinschaftlichkeits-Princip betrieben wird, hat diese Bewegung doch den raschesten Fortschritt in den Staaten Minnesota, Wisconsin, Iowa und Illinois gemacht. In Iowa wurde jedoch in neuester Zeit eine gewisse Zurückweichung vom Cooperativ-Princip zum Einzel-Betrieb wahrgenommen, während der letztere in Kansas und Nebraska bis jetzt entschieden bevorzugt zu werden scheint, wovon jedoch der Verfasser jenes Aufsatzes, W. S. Harwood, durchaus nicht entmuthigt ist. Die ganze Bewegung ist noch kein Jahrzehnt alt, und in Minnesota werden heute 450 von 650 Meiereien cooperativ betrieben, in Wisconsin ungefähr 1000 von 1600, während in Iowa und Illinois die Zahl erst ein Drittel oder weniger beträgt.

Wo 30 bis 50 Farmer sich zusammenthun und eine Milcherei nach dem einfachen, jetzt vorherrschenden Cooperativplan bauen und betreiben können, ist das Ergebniß meist ein befriedigendes. Die Farmer verpflichten sich contraktlich, jeden Tag eine gewisse Quantität Milch von einem bestimmten Güte-Grad zu liefern, und die Rein-Profite werden nach der gelieferten Quantität an die Einzelnen vertheilt. Wenn die Milch von irgend einem der Theilhaber den geforderten oder versprochenen Güte-Grad nicht erreicht, so wird seine Dividende entsprechend herabgesetzt, und wenn einer des Abrahmens oder Verfälschens der Milch schuldig befunden wird, so hat er Geldstrafe oder sogar Ausstoßung aus der Vereinigung zu gewärtigen. Alles wird nach Geschäfts-Grundsätzen, ohne irgend welche Sentimentalität betrieben, und meistens stellen sich, wie gesagt, die Betheiligten recht gut dabei, und die Unternehmungen werden nicht von einigen Wenigen aufgesaugt, sondern bleiben Gemeinwesen.

Bis jetzt hat sich der Plan allerdings nur da bewährt, wo er auf ein Areal von nicht mehr als fünf Meilen in der Runde ausgedehnt und mit einem Kapital von nicht mehr als $3000 betrieben wurde. Herr Harwood ist jedoch überzeugt, daß diese Cooperativ-Meiereien die Pioniere einer mehr oder weniger allgemeinen Conföderation der landwirthschaftlichen Industrien bilden. Bemerkenswerth ist noch, daß der gesammte Geschäfts-Umsatz dieser Meiereien im Jahre 1898 schon über 30 Millionen Dollars betrug.

Halbirtes Kupfergeld.

Hauptsächlich durch den Einfluß großer Handels-Bazare oder „Department Stores" mit ihren häufigen 98- und 48 Cents- und ähnlichen Extra-Verkäufen wird unserem Congreß eine Vorlage unterbreitet werden, worin zur Prägung von Halbcent-Stücken und Benutzung derselben in den ganzen Vereinigten Staaten ermächtigt wird. Damit würde eine Idee verwirklicht, welche in anderer Form schon öfter in gewissen Geschäfts- oder auch Geselligkeitskreisen zur Ausführung gebracht worden ist und im Uebrigen auch schon lange Zeit hindurch ihre amtliche Vorgängerin gehabt hat.

Heutzutage wird man zwar bei uns nicht mehr Viele finden, welche jemals ein Halbcent-Stück gesehen oder auch nur von einem solchen gehört haben. Denn seit mehr als 43 Jahren werden keine solchen mehr geprägt. Ehedem aber gehörten Halbcent-Stücke zu dem tagtäglichen Umlaufsgeld in den Ver. Staaten, auch ohne die modernen Allerweltsläden und ihre „Bargain Counters."

Die erste Vorlage, welche die Prägung von Halbcent-Stücken anordnete, wurde bereits am 2. April 1792 angenommen und vom Präsidenten Washington unterzeichnet. Dieselbe bestimmte, daß solche Geldstücke aus 132 Gran Kupfer gemacht werden sollten. Bereits am 14. Januar 1793 wurde das Gewicht auf 104 Gran herabgesetzt und am 26. Januar 1796 auf 84 Gran. Letzteres blieb alsdann das Normal-Gewicht bis zum 21. Februar 1857, als der Congreß die weitere Prägung von Halbcent-Stücken untersagte.

Aber, wie gesagt, eine Anzahl Handels-Bazare hat eine neue Bewegung zu Gunsten der Halbcent-Stücke hervorgerufen. Der jetzige Schatzamts-Sekretär, der selber aus einem der wichtigsten Bazar-Centren kommt, gilt als Begünstiger dieser Idee, und eine Anzahl Congreß-Abgeordneter und Bundessenatoren, wenn auch noch keine genau bestimmbare, desgleichen. Es wird bereits in Aussicht gestellt, daß, sobald die Vorlage zur Erörterung im Congreß gelange, eine ganze Armee weiblicher „Lobbyisten" die widerspenstigen Mitglieder zu Gunsten derselben bearbeiten werde. Für die Frauenwelt, welche in jenen Allerhandläden einkauft, gilt das Halbcent-Stück (auch Fünf-Mill-Stück genannt) für besonders angenehmes Geld. Die Unternehmer jener Läden, die längst gefunden haben, wie verlockend für viele sogenannte Bargain-Jäger beider Geschlechter es z. B. schon ist, irgend einen Dollar-Artikel zu 99 Cents markirt zu sehen, erwarten von diesen Klassen noch größeren Zuspruch, wenn sie denselben Artikel zu 98½ Cents anbieten können.

Aus letzterem Grunde ist man auch schon da und dort darauf verfallen, thatsächlich solche Preise anzukündigen und für jeden übrigbleibenden halben Cent einen „Check" zu geben, der wenigstens in demselben Geschäft jederzeit so gut wie Geld ist. Manche dieser Checks wurden aus Kupfer gemacht und sahen wirklichem Geld ähnlich. Gerade deshalb aber erregten sie das Mißvergnügen Onkel Sams, welcher ihre Herstellung zum Einhalt brachte, da er die Sache wie eine halbe Falschmünzerei ansah und bekanntlich sogar gegenüber ganz harmlosen, nur dem Sport oder der Kunst dienenden Nachahmungen irgend welcher Geldzeichen ziemlich eifersüchtig ist.

Daraufhin begannen die interessirten Geschäftskreise, für die amtliche Wiederaufnahme der Halbcent-Prägung zu wirken, die sie als ein dringendes Bedürfniß bezeichneten. Man kann gespannt sein, ob diese Bewegung Erfolg hat. Sie findet in manchen, großen Kreisen, welche nichts mit 99- und 48 Cents-Geschäften zu thun haben, auch lebhaften Widerspruch, und Bank-Zahlungsgehilfen und viele Andere, deren Hauptberuf die Entgegennahme oder Auszahlung von Baargeld in allen möglichen Beträgen ist, sprechen nur mit Schaudern davon und hoffen, daß dieser Kelch an ihnen vorübergehen werde!

— **Wie peinliches** bei den deutschen Militärverwaltungen mit den Abrechnungen genommen wird, zeigt folgender Fall. Im letzten Sommer war im benachbarten Dorfe Schlutup das 2. Bataillon des Regiments No. 86 einquartirt. Nachdem für die Mannschaften und Pferde Zahlung geleistet worden war, stimmte die endgültige Abrechnung nicht; es handelte sich um einen Pfennig, der von der Militärverwaltung durch Einsendung des Betrages nebst folgender Quittung geregelt wurde: „0 Mark 01 Pfennig, geschrieben. Ein Pfennig Fouragevergütung sind der Gemeinde Schlutup aus der Kasse des 2. Bataillons Füsilier-Regiments No. 86 baar und richtig gezahlt worden, worüber diese Quittung. Schlutup, 31. März 1900."

Es bleibt beim Alten.

Trotz aller Abmahnungen und Verordnungen wird in Rußland die Körperstrafe noch ebenso oft wie früher angewendet. So wird dem „Peterb. Herold" zufolge aus dem Gouvernement Kowno gemeldet, daß die dortigen Gemeindegerichte mit großer Vorliebe die Körperstrafe anwenden. Fast in jedem Gerichtsfall werden dem Angeklagten, wenn er schuldig befunden wird, „Ruthen" zudiktirt. Von etwa 280 in einem Gemeindegericht verhandelten Anklagen hatten etwa fünf oder sechs keine Körperstrafe zur Folge. Es werden folgende Beispiele aus der Gerichtspraxis angeführt. Ein Vater überredete seine Tochter, sich als Arbeiterin zu verdingen, die Richter meinten jedoch, die Tochter hätte zu Hause bleiben sollen und bestraften den Vater mit 15 Ruthenhieben. Eine Arbeiterin verließ den Dienst, weil die Wirthin auf sie eifersüchtig war und sie schlug, und trotzdem wurde sie bestraft, weil sie durch ihr Fortgehen Verlust verursacht hätte. Ein junger Bauer wollte nicht dienen und sagte Jedem „Grobheiten", was ihm 15 „Ruthen" einbrachte, und zudem wurde er einer „besonderen Aufsicht" der Dorfverwaltung unterstellt. Ein junger Bauer wurde ausgepeitscht, weil er seinen Kameraden scherzweise geschimpft hatte, und ein anderer bekam seine Tracht Prügel deshalb, weil sein Hund einem Mädchen das Tuch zerrissen hatte, wobei auch noch auf Schadenersatz erkannt wurde. Das allermerkwürdigste „Ruthenurtheil" ist noch das folgende: Ein Bauernadvokat verlor im Gericht den Prozeß einer Klientin und kam deshalb vor das Gemeindegericht. Er mußte der Klientin die Prozeßkosten bezahlen und erhielt noch zehn Hiebe, damit er nächstens besser Prozesse führe! — Dem Berliner „Vorwärts" sind aus Rußland zwei Geheimerlasse zur Veröffentlichung zugegangen, welche, wie die „Nat.-Ztg." bemerkt, an sich wenig bedeutend sind, aber doch zeigen, in wie hohem Grade die russische Presse noch von der Zensur abhängig ist. Der eine dieser Erlasse, meldet die Berufung eines besonderen Beamten im Ministerium des Aeußern, des Staatsraths Neratow, der, um „falsche Deutungen seitens der Tagespresse in der Fragen der äußeren Politik zu vermeiden", den Redakteuren der Tagespresse die nöthigen Aufklärungen geben soll, falls solche in laufenden Fragen von der Presse gewünscht werden. Der zweite Erlaß verbietet den Nachdruck einer Notiz der „Now. Wremja", welche Mittheilungen über die Abreise einiger Beamten im Finanzministerium nach Persien und überhaupt über diese „Abkommandirungen" bringt.

Verkaufsstellen
—der—
„Abendpost"
—und der—
„Sonntagpost"
außerhalb Chicagos und in den Vorstädten.

Arlington Heights, Ill., Wm. Ahlers.
Auburn Park, Ill., Edw. Steinhauser.
Aurora, Ill., W. Wolf; W. Abens; F. Koester.
Austin, Ill., A. J. Frase, Don Rolado.
Barrington, Ill., Amis.
Bartlett, Ill., Bruno Hesse.
Batavia, Ill., Thompson & Shaw.
Beecher, Ill., Wm. J. Hinze.
Bensenville, Ill., Gustav Ernsteng.
Beverley Hills, Ill., Ed. Rickert.
Blue Island, Ill., Willy Eidam; R. Stafford.
Bowmanville, Ill., W. Bussell.
Bremen, Ind., W. Helmlinger.
Brookline, Ill., H. Geserick.
Burnside Crossing, Ill., Mrs. C. A. Beedon.
Caro, Mich., W. Moore.
Carpentersville, Ill., W. Kagel.
Cheltenham, Ill., J. J. Todhunter; Mrs. Meyer.
Chicago Heights, Ill., F. J. Schlitz.
Chicago Ridge, Ill., D. Finkelstein.
Cloverdale, Ill., Chas. Tedrahn.
Clyde, Ill., R. A. Smith.
Colehour, Ill., Meisch; J. Peterson; F. R. Mueller.
Columbia Heights, Ill., Albert Saiter.
Cragin, Ill., A. Knajowska, L. Larson.
Crawford, Ill., Jos. Kaupert.
Crete, Ill., Ed. King, H. Schweer.
Crown Point, Ind., Clyde Fowler.
Crystal Lake, Ill., E. Colby.
Cuyler, Ill., A. Dassenville; H. Freeman; A. Anderson.
Dauphin Park, Ill., J. F. Buterbaugh.
Davenport, Ia., W. Gerke.
Deerfield, Ill., Le Clear.
Desplaines, Ill., Wm. Gaede.
Downers Grove, Ill., M. E. Stanger.
Dundee, Ill., Wm. Rover.
Dyer, Ind., Nick. Austgen.
East Chicago, Ind., W. E. Fife.
Edgewater, Ill., Gilbert Gosshorn.
Elgin, Ill., Wm. Schmuhl; F. Holtz; W. Mackenheim.
Elmhurst, Ill., Julius Malon.
Elsdon, Ill., Wm. Steloff.
Englewood, Ill., Garden & Hill.
South Englewood, Ill., Emil Mezek.
Evanston, Ill., Evanston News, W. Boelke, M. Jasper.
N. Evanston, Ill., Alfred Johnson.
South Evanston, Ill., Harry Haile; Peter Knepper.
Fernwood, Ill., Leslie Wiswell.
Ft. Wayne, Ind.
Glencoe, Ill., R. H. Chatman.
Glen Ellyn, Ill., Wm. Luedecke.
Glenview, Ill., Geo. Appleyard.
Grand Crossing, Ill., A. Cain; P. Cassidy; Wm. Eastmann.
Grant Park, Ill., F. Prutz.
Grayland, Ill., Henry Gries.
Großdale, Ill., Herm. Nelson.
Hammond, Ind., Geo. M. Brussell; F. Hoeppner.
Hanson Park, Ill., Jos. Widera.
Harlem, Ill., A. Schrerer.
Harvard, Ill., Wm. Conrad.
Harvey, Ill., Jos. M. Ellis.
West Harvey, Ill., H. E. Wolf.
Hawthorne, Ill., Wm. & Jno Stoffel.
Hegewisch, Ill., A. C. Kluder; H. Knippel.
Hermosa, Ill., H. Meßmann; R. Ratke; W. Johnson.
Highland Park, Ill., C. Roemle; Jno. Hartroust.
Hinsdale, Ill., E. B. Dorstewitz; H. Geo. Prouty & Co.
Hobart, Ind., Wm. Maybaum.
Homewood, Ill., Hermann Meyer.
Hyde Park, Ill., J. H. Newman; Marritt Hall.
Hyde Park Station, Hyde Park News Co.
Irving Park, Ill., J. Groetzel; W. H. Blackmann; Wm. Haag.
Itaska, Ill., H. Ahlenstorf.
Jefferson, Ill., Irvin Bernard.
Kankakee, Ill., S. F. Watermann.
Kenosha, Wis., Simon Krebs; W. H. Robinson.
Kensington, Ill., Fritz Hagel; Phil. Sueß.
La Grange (Fifth Ave.), H. P. Harter & Co.
La Grange, Ill. (Stone Ave.), E. Montgomery.
Lansing, Ill., F. Trinosn.
La Porte, Ind., J. Berlang; A. Brust.
La Salle, Ill., A. Klinkers.
Lawndale, Ill., F. Wilson.
Lemont, Ill., Alex. Nowak; A. Oestry.
Lisle, Ill., F. Schultz.
Lombard, Ill., E. Grenwald.
Matteson, Ill., Eddie Schroeder.
Mayfair, Ill., D. Boß.
Maywood, Ill., L. W. King.
McHenry, Ill., Carl Butz.
Melrose Park, Ill., Jas. Giles; Martens Bros.
Mendota, Ill., Geo. C. Schuetz.
Michigan City, Ind., E. Schmelter.
Mokena, Ill., H. Leonhardt.
Monee, Ill., A. Albers.
Morgan Park, Ill., G. Westphal; G. Simpson.
Morton Grove, Ill., John A. Knottnerus.
Mt. Prospect, Ill., Pio Moehling.
Naperville, Ill., Avg. German.
Norwood Park, Ill., Chas. Eichert.
Oak Park, Ill., F. Desnow; Herm. Winter.
Ontarioville, Ill., Louis Knief.
Oregon, Ill., J. J. Gautz.
Pacific Junction, Ill., L. Schmidt.
Palatine, Ill., W. A. Mundhenk.
Park Manor, Ill., B. G. Secord.
Park Ridge, Ill., J. Tarnow.
Park Side, Ill., H. Geserick.
Peru, Ill., Jos. Klamper.
Plano, Ill., Smith Bros.
Pullman, Ill., Paul C. Hermes.
Purington, Ill., W. Revoir.
Racine, Wis., Henry Koch.
Racine Jct., Wis., E. Baltzer.
Ravenswood, Ill., Farnsworth; Harrison; Barker; Jno. Bussell.
Ridgeland, Ill., A. H. Wells.
Riverdale, Ill., Louis Mahnke.
Riverside, Lyons, Ill., Henry Frank.
River View, Ill., Willie Stolle.
Rogers Park, Ill., W. G. Baker; Jno Mach.
Rondout, Ill., E. J. Heuer.
Rosehill, Ill., J. Fischbach, Jos. Paschowsky.
Roselle, Ill., J. C. Bagge.
Schermerville, Ind., D. A. Beaver.
Schererville, Ill., Weis & Rietman.
South Bend, Ind., J. Rothballer.
South Chicago, Ill., F. Keyser, Robert Schwartz; Fritz Tietje, C. P. Madsen, R. Schlosser, Hays, Paltschinsky.
Streator, Ill., H. Beuner.
Summerdale, Ill., Wilfred Bussell.
Thornton, Ill., J. Marwell.
Tinley Park, Ill., Henry M. Thoeming.
Turner Park, Ill., Otto Senf.
Valparaiso, Ind., Geo. Jungjohann.
Wanatah, Ind., A. Kapelski.
Washington Heights, Ill., Walter Forsyth; H. J. Wittcop.
Warrenton, Ill., Gloß.
Waukegan, Ill., M. McManaman.
West Chicago, Ill., J. C. Reltnor.
West 40. Str. Junction, E. Behrenbruch.
West 40 Str. Station, E. Y. Horder.
West 48. Ave. Station, H. Rulan.
Western Springs, Ill., W. L. McKirahan; J. M. Keil.
Wheaton, Ill., Wheaton News Co.
Whiting, Ind., R. F. Denham.
Wilmette, Ill., M. Keil.
Winfield, Ill., S. M. Higgins.
Winnetka, Ill., Wm. Anderson.
Woodlawn, Ill., H. Geserick; G. C. Holmes; E. E. Scott.
Woodstock, Ill., J. H. Foreman.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'.—„The Christian".
Studebakers.—Geschlossen.
Grand Opera House.—„Whirl-i-Gig" und „Barbara Fidgety".
McVickers.—„Hearts are Trumps".
Lyric.—„Jowies Dion" und „Letho".
Great Northern.—„The Dairy Farm".
Dearborn.—„Peaceful Valley".
Criterion.—„The Eleventh Hour".
„Rienzi".—Konzerte Sonntag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

— Ein Liebesroman in drei Annoncen hat sich im Kreisblatte des Landes Hadeln abgespielt. „Er" machte in einer Annonce bekannt, daß er seine Verlobung mit „ihr" aufgehoben habe. Dagegen protestirte „sie" in einer zweiten Annonce. Nicht „er", sondern „sie" habe die Verlobung aufgehoben. Dann trat eine Pause ein, in der der Frühling in die Welt einzog und alles neue Triebe schlug. Diesem Frühlingswunder hat auch die „doppelt" aufgehobene Verlobung nicht widerstehen können. In der letzten Kreisblattnummer verkünden „er" und „sie" gemeinschaftlich in einer dritten fettgedruckten Annonce: „Die Aufhebung der Verlobung nehmen wir hiermit wieder zurück." Hoffentlich wird die Ehe eine weniger wechselvolle sein!

Auch ein schädigender Mitbewerb.

Von mancher Seite wird versichert, daß die Bemühungen, den Erlaß eines Staatsgesetzes in Californien durchzusetzen, welches die Verbringung von Tuberculose-Kranken in den Staat einschränkt, in Wirklichkeit gar nichts mit der Furcht vor Ansteckung zu thun gehabt, sondern vielmehr nur einem wirthschaftlichen Interesse gegolten hätten: nämlich die Schädigung regelrechter Arbeits- und Berufskräfte durch die billige Concurrenz von Schwindsüchtigen zu verhindern. Das mag sogar für Viele, welche ein besonderes Interesse an Arbeiter-Schutzgesetzgebung, Verhinderung von Kinder-Mitbewerb, Zuchthäusler-Concurrenz u. s. w. nehmen, etwas Neues sein, da es nur in gewissen Gegenden in Erscheinung tritt. Es wird aber folgendermaßen erklärt:

Ein großer Theil Californiens ist förmlich überschwemmt mit lungenschwindsüchtigen Individuen, welche hierher gekommen sind, um dem Sensenmann noch möglichst lange eine Nase zu drehen, aber nicht ganz ohne geschäftliche Arbeit bestehen können und für irgend einen Preis arbeiten, der gerade genügt, sie durchzuschleifen. Und es sind viele sehr tüchtige Berufskräfte darunter, — Leute, welche z. B. anderswo $6000 im Jahr verdient hatten und jetzt hier sehr gern für $5 die Woche arbeiten. Natürlich fehlt es nicht an Leuten, welche sich die Dienste Solcher mit Vergnügen zunutze machen, worunter denn gesunde Eingeborene zu leiden haben. Für viele Zwecke wenigstens sind die schwindsüchtigen Arbeitskräfte gut genug, und wenn ihre Lebenskraft völlig ausgeleiert ist, gibt es allezeit Anwärter derselben Gattung auf eine solche Stelle. Ja, manche sollen mit unheimlicher Ungeduld auf diese Gelegenheiten warten!

So erzählt man sich z. B. von einem Hotelbesitzer, welcher sich ein ganzes Corps von „Ein-Lungigen" halten soll, wenigstens für die Führung der Bücher und alle anderen Verwaltungs-Arbeiten, — Leute von beträchtlicher Welt-Routine und vielseitiger Sprachkenntniß, welche dabei froh sind, jetzt 15 bis 20 Dollars im Monat zu verdienen. (Verpflegung ist natürlich in dem Hotel dabei.) Jede entstehende Vacanz wird sofort wieder mit einem anderen Unglücksmenschen ausgefüllt. Und dieses Beispiel wird noch als eines der günstigeren bezeichnet. In anderen Fällen sollen diese Tuberculose-Kulis — so könnte man sie allenfalls nennen — noch billiger arbeiten, und beständig Andere hinter ihnen stehen, die auf ihr „Abkratzen" warten und sich nur deshalb oft theilnehmend nach ihnen erkundigen!

Vielleicht ist etwas Uebertreibung dabei. Aber es wird behauptet, daß für manche Oertlichkeiten diese Frage verhängnißvoller sei, als die Chinesenfrage es seinerzeit gewesen. Auf Kranke, welche imstande sind, sich eine selbstständige Beschäftigung zu wählen, hat das Obige natürlich keinen Bezug.

— Zwischen Gigerln. — Rudi: „Gestern Wald gewesen und dieses Jahr erstes Mal Kukuk rufen gehört!" — Mucki: „Aha, gewiß gleich mit Kleingeld geklimpert!" — Rudi: „Nee, mit Banknoten geraschelt!"

— Ein Ideal. — Schmierendirektor: „Wenn ich doch einen Helden bekäme, der mit den Augen hörbar rollen könnte!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Buch-Agenten und Ausleger. 323 Larrabee Str.

Verlangt: Pastry-Koch, guter Mann für Sommer-Resort, $55; Frau für zweite und dritte Arbeit. — Nachzufragen 132 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann mit etwas Erfahrung in Cake-Bäckerei. Vorzusprechen bei Mr. Drechsel, Vormann, Cake Dept., nach 4 Uhr Nachm. 41 S. Jefferson Str. dofr

Verlangt: Ein flinker junger Mann für Küchenarbeit und Geschirrwaschen. 226 S. Clark Str., gegenüber dem Postgebäude.

Verlangt: Junge, um Pferd und Wagen zu besorgen. 640 Larrabee Str. dofrsa

Verlangt: Haus-Painter. Engelhart, 4815 Süd Loomis Str. dofr

Verlangt: Ein junger Mann für Storereinigen.—406 W. North Ave.

Verlangt: Ein Junge um Bäckerwagen zu fahren. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Baister und Abbügler an Röcken; guter Lohn. 754 N. Wood Str., Ecke McReynolds.

Verlangt: Ein Junge im Butcher Shop zu helfen. 473 N. Paulina Str.

Verlangt: Junger Mann um Pferde zu tenden und in der Wurstmacherei mitzuhelfen. 3359 S. Halsted Str.

Verlangt: Junge an Cakes zu helfen. 2927 Wentworth Ave.

Verlangt: Zigarrenmacher, Bunchmacher und Roller. 62 Homer Str., nahe Robey.

Verlangt: Ein guter Wagenmacher. 1283 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mann mittleren Alters, ehrlich, in Saloon zu arbeiten. 14 S. Desplaines Str.

Verlangt: Ein junger Mann, willig und fleißig, als Porter und zum Aushelfen hinter der Bar. — Guido, der früher an N. Clark und Halsted Str., gearbeitet, vorgezogen. Arnold Wulff, 1233 Milwaukee Ave., Ecke North Ave. und Robey Str.

Verlangt: Blacksmithhelfer. 813 W. Lake Str.

Verlangt: Starker Junge, der schon einen Bäckerwagen gefahren hat. 678 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge als letzte Hand an Cakes. — 542 W. 12. Str.

Verlangt: Junger Butcher, der Luft hat, Orders abzuliefern, kann sich melden. 8256 Emerald Ave.

Verlangt: Ein guter Cakebäcker. 99 Blue Island Ave.

Verlangt: Letzte Hand an Brot. 725 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Junge in der Apotheke zu arbeiten. Guter Lohn. 841 W. Division Str.

Verlangt: 4 starke Männer für Hausmoven. 827 N. Wood Str.

Verlangt: Junger Mann, Pferde zu besorgen und zu fahren. 5512 State Str. dofr

Verlangt: Blacksmith; muß Carriage-Arbeit verstehen. 930 Van Buren Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 4509 Wentworth Ave.

Verlangt: Erster Klasse Wagenmacher. Muß deutsch und englisch sprechen. Elston und Fullerton Ave.

Verlangt: Ein „A Nr. 1" Chicago Mann mit Befähigung, ein Geschäft zu erlernen und die Fabrikation in demselben zu beaufsichtigen. Keiner, der willig wäre, weniger als $25 die Woche zu verdienen, braucht vorzusprechen. Nachzufragen: B. B., 708, Boyce Building, Dearborn Str.

Verlangt: Guter Blacksmith an Wagenarbeit. 16 E. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Bartender in mittleren Jahren, muß ein Geschäft führen können. 159 Wells Str.

Verlangt: Mann um Pferde zu fahren und Arbeit im Haus zu thun. 235 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein guter Junge in einer Bäckerei. 490 Lincoln Ave. mido

Verlangt: 2 gute Schneider (Bushelmen). 126 Dearborn Str., Aug. Schwarz. mido

Verlangt: Ein unverheiratheter Butcher, der etwas englisch kann und etwas Shop tenden versteht und gewillt ist, in eine Landstadt zu gehen. Adr.: H. 269 Abendpost. midofrsa

Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Iowa, Michigan und Wisconsin. Höchste Löhne und freie Fahrt. 100 für Wyoming. Ferner Männer für Sägemühlen, Farmen und andere Arbeit. Roß Labor Agency, 33 Market Str., oben. 23ma,1w

Verlangt: 2 Harneßmacher. 1612 47. Str. mdo

Verlangt: Ein Bügler an Hosen. 112 Mohak Str. mdofrsasonndi

Verlangt: Ein guter Piano-Polisher. Bei Aug. Groß, 680—82 Wells Str., nahe North Ave. mdo

Verlangt: Verkäufer, einer der deutsch und englisch spricht, zum Verkauf von Real Estate in meiner neuen großen Milwaukee Ave. Addition, 2 großartige Exkursionen Samstag und Sonntag, 26. und 27. Mai. Werden Anweisungen geben. Nachzufragen zwischen 8 und 11 Uhr Vorm. und Abends bis 9 Uhr, beim Superintendenten, S. E. Groß, Masonic Temple. mdimidofr

Verlangt: Gute Verkäufer für Grundeigenthums-Geschäft, sowie einer als Superintendent über Verkäufer. Ich werde die Eröffnungs-Verkäufe von Lotten in Groß' großer Milwaukee Ave. Addition leiten und tägliche Exkursionen veranstalten. Verlange nur gute Verkäufer. Ihr könnt mit meinem Spezial-Property in wenigen Tagen vertraut sein. Nachzufragen sofort, in 604 Masonic Temple. Office offen bis 9 Uhr Abends. S. E. Groß. —sa

Verlangt: Zwei Wurstmacher bei David Berg & Co., Ecke 37. und Butler Str.

Verlangt: Ein guter Arbeiter an orthopädischen Apparaten. Sharp & Smith, 92 Wabash Ave. dfr

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon. 210 Wells Str.

Verlangt: Schreiner und Finisher. 771 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein junger, kräftiger Mann für ein Fabrikationsgeschäft, der willig ist, jede Arbeit hierin zu verrichten; guter Verdienst; stetige Arbeit. Geschriebene Offerten mit Referenzen. Adresse: D 348, Abendpost. dofr

Verlangt: 4 Strang-Färber. 298 Lincoln Ave. F. Strauß.

Verlangt: 15jähriger Junge in der Apotheke. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Junge um in der Bäckerei zu helfen. — Nachzufragen 209 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein guter Brot-Vormann. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Junge mit etwas Erfahrung im Barbiergeschäft. 1080 S. Hoyne Ave.

Verlangt: Junger Mann, zweiter Koch; auch ein Geschirrwascher. Adr. L. 996 Abendpost.

Verlangt: Ein junger Mann an Brot. $6 per Woche und Board. 535 N. California Ave.

Verlangt: 2 starke Jungen in der Bäckerei, einer für Tag-, einer für Nacht-Arbeit. 749 W. Madison Str.

Verlangt: Starker erfahrener Junge, 3. Hand an Cakes. Guter Lohn. 588 Blue Island Ave.

Verlangt: Guter Bäcker an Brot. 615 Wells Str. dofr

Verlangt: Knaben in Möbelfabrik. 16. und Fisk Str.

Verlangt: Mann, der melken und mit Pferden umgehen kann findet stetige Arbeit. 2022 N. Paulina Str.

Verlangt: Junge oder ältlicher Mann für Weberei. 1034 Roscoe Str.

Verlangt: Ein guter deutscher Barbier für beständige Arbeit. 2361 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein junger Mann zum Saloon-Reinigen. 106 E. Randolph Str.

Verlangt: Junger Mann an Cakes. 729 Elston Ave.

Verlangt: Feuermann in Fabrik. 160 W. Erie Str.

Verlangt: Pocketbook-Macher, erfahrene Leute. Eiseman, Kaiser & Co., 177 Fifth Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein frisch eingewanderter Butcher sucht Stelle. 17 17. Place. dfsason

Gesucht: Kräftiger deutscher Mann sucht Stelle für allgemeine Arbeit, am liebsten als Schmiedhelfer. — 506 West Ohio Str.

Gesucht: Ein zuverlässiger Janitor, der deutsch und englisch spricht, Hausarbeit versteht und 3 Jahre Gartenarbeit und Dampfheizung besorgt hat, sucht Stelle. 355 Ost North Ave., nahe Sedgwick Str., bei Mrs. Jerg.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle für irgendwelche Stelle, anständiger Platz. Adr.: L. 905 Abendpost. dofrsa

Gesucht: Junger Mann, Eisenarbeiter, wünscht in eine elektrische Fabrik in die Lehre zu treten. Adr.: 722 West 14. Place, F. Marlowsky.

Gesucht: Bäckervormann, tüchtig und zuverlässig, sucht Stelle an Brot und Rolls. Hat gute Erfahrung. Adr.: L. 983 Abendpost. mido

Gesucht: Ein junger Mann sucht Platz in Privat-Familie. 85 Dearborn Str., Franz Schroeder dmdo

Gesucht: Ein Deutscher, 35 Jahre alt, mit großer Erfahrung, welcher der Buchhaltung, sowie der französischen und deutschen Korrespondenz vollkommen mächtig, sowie mit allen übrigen Bureau-Arbeiten vertraut ist, sucht irgend welche Beschäftigung. Ansprüche bescheiden. Adr.: R. 692 Abendpost. dmdo

Gesucht: Bartender sucht Stellung; willens alle vorkommende Arbeit im Saloon zu thun. Christ. Rabe, 10 W. Beethoven Place. dmdo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau. Mann muß Pferde besorgen können, Frau für Hausarbeit. 930 Van Buren Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Näherinnen für Aenderungen an Damen-Garderobe. Wochenarbeit. Nachzufragen dritter Floor, State Str.
Marshall Field & Co., Retail.

Verlangt: 2 erfahrene Hefter an Damen-Anzügen und Jacken. Nachzufragen im Alteration Department, 3. Floor, State Str.
Marshall Field & Co.

Verlangt: Erfahrene Fitter im Alteration Department. Nachzufragen im dritten Floor, State Str.
Marshall Field & Co., Retail.
11ay*

Verlangt: Mädchen und Frauen, an Maschinen zu nähen, für leichte Arbeit, auch die an Nähmaschinen lernen wollen werden bezahlt. 799 N. Ashland Ave.

Verlangt: 500 Häklerinnen. 732 W. North Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um Fancy-Arbeit für uns in deren Hause zu machen. $5 bis $8 pro Woche. Erfahrung unnöthig. Nachzufragen nach 9 Vorm. oder dressirt mit Briefmarke: Ideal Home Work Co., 155 Ost Washington Str., Suite 45.

Verlangt: Erstes Handmädchen an feinen Shopröcken, auch Maschinen-Mädchen um Taschen zu machen und Aermelfutter einnähen. 797 W. Division Str., nahe Rockwell Str.

Verlangt: Mädchen, um Blattsilber zu beschneiden. 486 Wells Str. mido

Verlangt: Maschinen-Mädchen und Baisters an Vests. 1039 Milwaukee Ave., hinten. dmdo

Verlangt: Maschinen- und Mädchen an Röcke. E. Shellstrom, 161 Superior Str., nahe Wells. dmdo

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 78 Orchard Str. 19mai,1w&son

Verlangt: Maschinenmädchen an Canvas-Stoffen. Power. Nachzufragen sofort. Geo. B. Carpenter & Co., 200—208 S. Water Str. 18ma,1w&son

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit, $5. Keine Wäsche. Referenzen. 314 Belden Ave. dofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 88 Fremont Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Braucht nicht zu waschen oder plätten. 86 Fremont Str., Bäckerei.

Verlangt: Kleines Mädchen für leichte Hausarbeit. 167 Burling Str. Store.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kein Hausreinigen. 323 Burling Str.

Verlangt: Mädchen, um in der Küche zu helfen. Lunchroom. 39 E. Monroe Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit. — 1662 Melrose Str., nahe N. Halsted Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Küchenarbeit. 36—38 N. State Str. dofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4. — 727 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 115 Hammond Str., 1 Treppe.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 512 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 369 Ost 42. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4. Gutes Heim. 4355 Oakenwald Ave. dofr

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 1847 Arlington Place, 1. Flat.

Verlangt: Ein Küchenmädchen, welches Short-Order Kochen versteht. Restaurant, 194 Wells Str.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 210 E. Ohio Str.

Verlangt: Junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. Keine Wäsche. 614 W. North Ave. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 157 Indiana Str., nahe La Salle. J. Scheffler. 22malw

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Lohn $4 per Woche. 261 W. 16. Str. 21mai,1w&son

Verlangt: Englisch sprechendes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von 4. Lohn $5 für tüchtiges Mädchen. 2659 Evanston Ave., Edgewater. modimido

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, Kindermädchen, eingewanderte sofort untergebracht bei den feinsten Herrschaften. Mrs. S. Mandel, 275 31. Str. 4mai,1mo

W. Fellerk. Das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 105. 11ay*

Verlangt: Deutsches Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Gutes Heim. — 3664 Wabash Ave. 24mai,1w&son

Verlangt: Kindermädchen, 15 bis 16 Jahre. Kann zu Hause schlafen. Fischer, 263 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für Country-Familie von 2; keine Wäsche; $5.00. — 347 Ost North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Eine mitteljährige alleinstehende Frau kann gutes Frontzimmer haben, mit Küchenbenutzung, in geheiztem Flat, gegen Beaufsichtigung desselben. Referenzen gegenseitig. Adr. mit näheren Angaben: D. 346 Abendpost.

Verlangt: Starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kein Kochen. $4. Essen und Schlafen. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Perfekte Köchin in Restaurant. Gutes Gehalt. Adr.: D. 347 Abendpost.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen: Apotheke, 538 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine Frau zum Waschen und Bügeln in Privatfamilie. 1524 Dakin Str., nahe Evanston Ave., ein Block südlich von Graceland Ave.

Verlangt: Ein kleines Mädchen bei Kindern. 10 St. George Court, nahe California und Milwaukee Ave. dofrsa

Verlangt: Gutes, junges Mädchen, welches gewillt ist, erste Klasse Damenschneiderei zu erlernen. 1470 Michigan Ave.

Verlangt: Mädchen, in der Hausarbeit zu helfen. Bucke, 1269 N. Western Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1128 Southport Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen, das selbstständig kochen kann, in kleiner Familie. Hausreinigung vorüber. 515 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 322 Sedgwick Str., Store.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 591 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 134 Seminary Ave.

Verlangt: Gute Köchin für Restaurant, welche flink Orders machen kann, Böhmin oder Wienerin vorgezogen. Lohn $10. 49 N. Clark Str. Germania Cafe.

Verlangt: Eine reinliche starke Frau, um hilfloser invalider Dame aufzuwarten. 771 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Erfahrene deutsche Schrubbfrau. Nachzufragen bei Hillman's 112 State Str.

Verlangt: Frau oder Mädchen, nicht unter 50 Jahren, bei Wittwer, die mehr auf gutes Heim und gute Behandlung sieht als auf hohen Lohn. Adr. L. 918 Abendpost.

Verlangt: Ein Mädchen von 15 bis 16 Jahren für leichte Hausarbeit. 324 Roscoe Boulevard.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit bei einer kleinen Familie. 3237 Forrest Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 1205 N. Western Ave. Hausreinigung fertig.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. 48 River Str., im Basement.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1038 Wolfram Str., Store.

Verlangt: 100 Mädchen, gute Plätze. 284 14. Str., Roth.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $3. Referenzen. 736 W. Division Str., Ecke Maplewood Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 596 E. 46. Str., nahe Grand Boulevard, 2. Flat. mido

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Vorzusprechen im Store, 369 W. Van Buren Str. midofr

Verlangt: Ein junges ordentliches Mädchen für Kinder und leichte Hausarbeit. 1652 N. Halsted Str. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1377 N. Halsted Str. mdo

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 2295 Archer Ave. midofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 21 Lane Place, 1 Block westlich von Clark und Center Str. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei Dr. Ehrlich, 263 Lincoln Ave., nahe Belden. mdo

Verlangt: Eine alte Frau als Haushälterin in Familie von Vater und Sohn. 6807 S. Halsted Str., im Theestore. mido

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3726 Forest Ave. mido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1316 George Str. mido

Verlangt: Mädchen, bei der Hausarbeit behilflich zu sein. Gutes Heim. 4833 S. Lawrence Ave., S. Greeny. mdo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Lohn $4.00. 505 Webster Ave. mido

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine gebildete deutsche Frau, welche das feinste süddeutsche und französische Kochen versteht, waschen, bügeln, alle Hausarbeiten, Kranke und Wöchnerinnen pflegen kann, wünscht Arbeit. 1268 N. Ashland Ave. dosa

Gesucht: Tüchtige Businesslunch-Köchin. Adr. brieflich A. B. 632 Larrabee Str.

Gesucht: Wäsche und Reinigungsplätze. Zu erfragen 586 N. Clark Str.

Gesucht: Wittwe wünscht Platz zum Lunchkochen.—143 Ost Erie Str., hinten, Parterre.

Gesucht: Aeltliche Frau sucht Stellung für leichte Hausarbeit. Zu erfragen 235 Clybourn Ave.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

C. Milne Mitchell, deutscher Advokat, Suite 502—503 Reaper Block, Nordost-Ecke Washington u. Clark Str. — Abstrakte untersucht bei Landkauf oder Anleihen; Geld zu verleihen; Hypotheken kollektirt; Testamente und Werthpapiere aller Art ausgestellt; Nachlaßsachen besorgt; Bankerott, Schadenersatzansprüche und alle Arten Gerichtsfälle sorgfältig erledigt, anhängig gemacht oder vertheidigt. Beste Empfehlungen; Rath unentgeltlich. 30ap,tgl&son*

Fischer & Leach, Rechtsanwälte. Alle Arten Rechtsgeschäfte sorgfältig und prompt besorgt; Schadenersatzansprüche für Körperverletzungen sowie in Grundeigenthumssachen gesichert; Bankerottfälle geregelt; Abstrakte untersucht; Nachlaßsachen erledigt; Kollektionen besorgt in den ganzen Ver. Staaten und Canada. Bank-Referenzen. Rath frei. Suite 303—304, 160 Washington Str. 7malmo,tgl&son

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend besorgt; Bankerott-Verfahren eingeleitet; gut-ausgestattetes Kollektirungs-Dept.; Ansprüche überall durchgesetzt; Löhne schnell kollektirt; Abstrakte examinirt. Beste Referenzen. 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 5novlj

Walter G. Kraft, deutscher Advokat. Fälle eingeleitet und vertheidigt in allen Gerichten. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend vertreten. Verfahren in Bankerottfällen. Gut eingerichtetes Kollektirungs-Departement. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Schnelle Abrechnungen. Beste Empfehlungen. 134 Washington Str., Zimmer 814. Tel. M. 1843. 9ok*

Churan & Sabath
Deutsche Advokaten,
Zimmer 311—316 Unity-Gebäude, 79 Dearborn Str.
Telephone Central 314.
Nachlaßsachen besorgt, Abstrakte untersucht, Bankerott, Schadenersatz u. alle Rechtsgeschäfte pünktlich besorgt. 12ma,sadido,6m

Schadenersatz-, Unfall- und Bankerottfälle geregelt; Vormundschaftssachen übernommen und Bürgschaft gestellt. 408 Unity Bldg. 12mai,saddlm

Victor Garner, Rechtsanwalt, 1119 Ashland Block, Nordost-Ecke Clark und Randolph Str. Praktizirt in den höchsten Gerichtshöfen des Staates Illinois; Schadenersatzansprüche sowie alle Rechtssachen prompt erledigt. Spezialität: Kriminalfälle. 13mai,tgl&son,1j

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 28nov,1j

Wage-Workers Law Bureau. — Kollektirt Löhne u. besorgt alle Rechtsgeschäfte. Wenn in Trubel sprecht vor Zimmer 350. 123 LaSalle Str. 11mai,1mo,tgl&son

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren oder Damen, in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jensen, Prinzipal. 16ag,ddsa*

Hochzeits- und Gelegenheits-Gedichte von berühmten Humoristen, sowie Unterricht in klassischen Sprachen. Adr.: L. 997 Abendpost. 24ma,dosondi,1m

Abend- und Tagklassen, das ganze Jahr; 3 Monate, Abends, $10. Jones Bus. Col., 1 Washington Str. 22ma—1ja

Feuer-Versicherung.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir besorgen Eure Feuer-Versicherung auf das Promptesté, in den besten Kompagnien, ohne irgend welche weiteren Unkosten.
Richard A. Koch & Co.,
Zimmer 814, Flur 8, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe. 9ap,tgl&son*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Grundeigenthum und „Geschäfte". Schnelle, reelle Transaktionen. 30ap,1mo,tgl&son

„Bäcker". — Zu verkaufen: „Gute" Bäckerei mit oder ohne Grundeigenthum, Nordwestseite. Preis für's Geschäft $800; Geschäft und Grundeigenthum zusammen $3500; Anzahlung $1500. Eigenthümer kein Bäcker. Hintze, 59 Dearborn Str. mai24,26,29,31,jun2,5

$600; Restaurant, Clark Str., nahe Chicago Ave.; Tageseinnahme $30; „gute" Preise. Eigenthümer hat letztes Jahr $1500 zurückgelegt. Hintze, 59 Dearborn Str. 12,15,17,19,22,24ma

Zu verkaufen: Erster Klasse Bäcker-Laden, Umsatz $15 täglich; große Soda Fountaine und Brick-Backofen. $550. 474 W. Taylor Str. dofr

Zu verkaufen: Schuhshop. 131 Center Str.

Zu kaufen gesucht: Eine kleine Zeitungsroute, wenn möglich in Lake View. Adr. L. 906 Abendpost. dofr

Zu verkaufen: Zigarren-, Confectionery-Store und Ice Cream Parlor billig zu verkaufen, nahe Humboldt Park, wegen Stadtverlassung. 849 W. North Ave.

Zu verkaufen: Gute Abendzeitungs-Route. 31 Rose Str., hinter Chicago Ave. dosa

Zu verkaufen: Guter Saloon mit Businesslunch, Einnahme $45, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Adr. D. 345 Abendpost. dofrsa

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Candy-, Zigarren- und Bäckerstore, gute Lage, alter Platz, billige Miethe. Verkaufsgrund Familien-Angelegenheiten. $200 wenn sofort genommen. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Billig, Kohlen- und Holzkohlen-Geschäft mit Pferd und Wagen, wegen Todesfalles. — Adr.: L. 989 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen kleines Property Eck-Saloon und Halle. Adr.: L. 935 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon (Downtown). $300 Cash; gutes Geschäft; 5 Jahre etablirt; $50 Miethe. Keine Agenten. Adr.: D. 336 Abendpost.

Zu verkaufen: Zigarren-, Confectionery-, Stationery-, Zeitschriften-Store mit Ice-Cream Parlor, nahe Lincoln Park. Nachzufragen 484 Garfield Ave.

Zu verkaufen: Billig. Ein gutgehendes Restaurant, wegen Abreise nach der Farm. 594 W. Lake Str. dido

Zu verkaufen: Wagen- und Pferdebeschlag-Shop, mit Cottage und Lot, 16 Jahre derselbe Eigenthümer; auch zu vertauschen gegen Nordseite Privathaus, wenn passend. Adr.: L. 982 Abendpost. 23ma,1w

Zu verkaufen: Gutgehender Grocery Store und Saloon, umzugshalber; billig wenn sofort genommen. Nachzufragen Louis Sieverr Co., 47 Fifth Ave. dmdo

Billig zu verkaufen: Eine 8 Kannen Milch-Route mit Bäckerei und Candy Store. 76 Austin Avenue. 22malw&son

Zu verkaufen: Eine gute Route, wegen anderer Geschäfte, sehr billig. 1081 N. 43. Ave. 19ma,1w

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon, 80x293, mit großer Tanzhalle für Bälle, Picknicks, Sommergarten oder irgendwelche Vergnügen. Liegt direkt an der Chicago Fahrstraße, Grand Trunk Railroad, 1½ Meilen von Lansing, Ill., Pan Handle Railroad, und 3 Meilen östlich von Thornton, Eastern Illinois Railroad, bei Herman Boeste, Oak Glen, Ill. — Näheres bei Wm. Northdurf, 1525 63. Str., Chicago. 26ap,1mo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Boarders, gute deutsche Küche. 84 Hudson Ave., hinten.

Zu vermiethen, billig: Front-Schlafzimmer. 581 Wells Str.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht gute Kost und reinliches Zimmer in deutscher Familie. K. O. 515 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Von einer alleinstehenden älteren Dame eine kleine nette Wohnung von zwei Zimmern, Nordwestseite. 625 W. Chicago Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2 gute Pferde, billig. 167 High Str. mido

Zu verkaufen: Pferd, Expreßwagen und Geschirr, billig. 375 Clybourn Ave.

Zu kaufen gesucht: Billiges Pony mit Geschirr. — Vorzusprechen mit Pferd Nachmittags. 944 W. 12. Str.

Zu verkaufen: Gutes fehlerfreies 7 Jahre altes Buggypferd, bei Winkler, 360 W. Lake Str. dfsa

Verlangt: Gesundes 1000 Pfund schweres Pferd in Tausch für Upright Piano. Ecke Beach und Spaulding Ave.

Zu verkaufen, billig: Erster Klasse Butcher-Fixtures und Pferd und Wagen. 746 West Madison St.

Zu verkaufen: 2 Pferde, billig. 5348 Union Ave.

Zu verkaufen: Billig, junger Bernhardinerhund, guter Wächter. 169 S. Morgan Str.

Zu verkaufen: Feine Familien-Carriage, Extension Top, mit Geschirr, wegen Schulden. 766 N. Robey Str. dindfrsa

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Alte Steine und Bricks. 32 E. Webster Ave.

Zu verkaufen: Counters, Shelfing und Show Cases; 90 Cents per Fuß. 110 Siegel Straße, nahe Wells. —3jun,tgl&son

Nähmaschinen, Bicycles ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard-Nähmaschinen: Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Akam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 7feb*

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Spezial-Geschäft: Eiserne Betten, Springs, Matratzen. Schneller Umsatz, kleiner Nutzen. „Lion", 192 Ost North Ave.

Zu verkaufen: Möbel von sechs Zimmern. Nachzufragen nach vier Uhr jeden Nachmittag und Abends bei Frau Trede, 285 N. Franklin Str. dofr

Höchste Preise bezahlt für alte Bettfedern. 2955 Wentworth Ave. 23ma,1w

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Upright Piano; billig; nehme Pferd in Tausch. Ecke Beach und Spaulding Ave.

Nur $75 für schönes Upright Piano. $5 monatlich. Aug. Groß, 682 Wells Str., nahe North Ave. 21mailw

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten und schlechte Rechnungen aller Art kollektirt. Garnishee besorgt, schlechte Miether entfernt. Hypotheken foreclosed. Keine Vorausbezahlung. Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison Str. F. Schultz, Rechtsanwalt.—C. Hoffman, Konstabler. 28feb,1j

Aktieninhaber-Versammlung. — Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die jährliche Versammlung der Aktieninhaber der „Home Mutual Loan Association" am Montag, den 4. Juni 1900, um 1 Uhr Nachmittags, in ihrer Halle, Nr. 183 W. Division Str., Chicago, Illinois, abgehalten wird. Zweck: Erwählung von 6 Direktoren und Verhandlung solch anderer Angelegenheiten, als gesetzlich vor die Versammlung gebracht werden mögen. Henry H. Boesenberg, Sekretär.

Versteigerung von D. F. G. U. V. für das Piknik am 22. Juli, in Ogdens Grove, am 29. Mai, Nachmittags 2 Uhr. 106 E. Randolph Str. dfsa

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rheumatismus, Nerven-, Blut- und Privatkrankheiten gründlich und schnell kurirt. Mäßige Preise, ehrliche Behandlung. Dr. Koessel, 191—193 S. Clark Str., Stunden von 9—8. 19mai,3mo

Entbindungsfälle frei aufgenommen. — National Hospital, Superintendent, 1215 Masonic Temple, 2—4 Uhr. 9ap,1mo,tgl&son

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntag 9—3. 9ap,tgl&son*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland!
Waldland!

Eine günstige Gelegenheit, ein eigenes Heim zu erwerben.

Gutes, beholztes und vorzüglich zum Ackerbau geeignetes Land, gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, zu verkaufen in Parzellen von 40 Acker oder mehr. Preis $5.00 bis $10 pro Acker, je nach der Qualität des Bodens, der Lage und des Holzbestandes.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten, ein illustrirtes „Handbuch für Heimstättesucher" u. s. w. schreibe man an „J. H. Koehler, Wausau, Wis.", oder besser spreche vor in seiner Chicago Zweigoffice im zweiten Stock, Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., woselbst er am Dienstag, den 22. Mai, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends für einen Tag zu sprechen sein wird. Herr Koehler ist in dieser Gegend auf einer Farm groß geworden und kann deswegen auch genaue Auskunft geben. Und er ist bereit, Kauflustige mit hinaus zu nehmen und ihnen das Land zu zeigen.

Adresse: J. H. Koehler, 505 6. Str., Wausau, Wis. Bitte diese Zeitung zu erwähnen. jan20, sadido,1mo

Zu verkaufen: 5 oder 10 Acker Land in Dunning, Theil Cash, Rest auf Zeit. Nachzufragen: Mr. Berg, 913 N. 41. Court. 29ap,sondido,1m

Prachtvolle Getreide- oder Frucht-Farmen, 20 bis 160 Acker. Ullrich, 196—198 Ost Washington Str. 2jan,1j

Muß sofort verkauft werden! 40 Acker Farm, Wisconsin; $325; nahe an Wisconsin Fluß. Henry Ullrich, 13. Floor, 134—142 Washington Str. 22malw&son

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser an Humboldt Straße und Addison Ave.; City Wasser, 7 Fuß Basement, Sewer-Einrichtung, nahe Elston-, Belmont und Irving Park Boulevard Cars. Nur $1490. $50 Anzahlung, $12 monatlich. Agent ist Sonntags 2148 N. Humboldt Str. zu sprechen. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave. 2mztgl*

Zu verkaufen: 1½stöckige 6 Zimmer Cottage mit allen modernen Verbesserungen, an Ridgeway und Milwaukee Ave. Nachzufragen bei F. W. Alte daselbst.

Nordseite.

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Brickhaus mit Zement-Basement, Furnace, 3 Lotten, der schönste Garten an der Nordseite. Preis $5000. Adr. L. 940 Abendpost.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Eine schöne Brick-Cottage mit Basement, sehr billig, wegen Krankheit. 1427 S. Homan Ave., nahe 29. Str. dofrsason

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. —
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,tgl&son*

Zu verkaufen: 2 Lotten in West Großdale, an Madison Ave., billig, bei C. Winkler, 360 W. Lake Str. dofrsa

Geld auf Möbel ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 10ap,1j&son
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Wenn Ihr Geld borgen wollt, dann bitte sprecht bei uns vor.
Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Zimmer 34, Otto C. Boelcker, Manager.
Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.
Anleihen in Summen nach Wunsch auf Möbel und Pianos, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt.
Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles, lang etablirt, höfliche Behandlung und strengste Verschwiegenheit gesichert. 22ma,tgl&son
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, dann bitte, schickt Adresse und dann schicken wir einen Mann, der alle Auskunft gibt.

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theater Building,
161 W. Madison Str., dritter Flur.
Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Chicago Credit Company,
99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View. — Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office, 534 Lincoln Av., gehen. Main-Office 99 Washington St., Zimmer 304. 5ja*

Northwestern Mortgage Loan Co.,
465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 17mz*

M. Rosenthal's deutsche Leih-Anstalt, 201 West Madison Str. Verleiht Geld auf Uhren, Juwelen, Diamanten und andere Werthgegenstände. Unreklamirte Pfänder werden zum halben Preis verkauft. 29ap,1mo,sondido

Geld verliehen, privatim, auf Möbel, Pianos, Pferde, Kutschen, ohne Wegnahme, zu niedrigster Rate. Wenn Ihr Geld und auch einen Freund braucht, sprecht bei mir vor. Leben und leben lassen ist mein Motto. Zeit und Abzahlung nach Belieben des Borgers. A. H. Williams, 69 Dearborn Str. 12jan*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue. Nachmittags: Office, Zimmer 341 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

— Geld —
— ohne Kommission —
in großen und kleinen Summen auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen.
Erste Hypothek zu verkaufen.
Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags.
Richard A. Koch & Co.,
171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str.,
Zimmer 814, Flur 8. 12dez,tgl&son*

Geld ohne Kommission.
Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen und berechnen keine Kommission, wenn gute Sicherheit vorhanden. Zinsen von 4 bis 6%. Häuser und Lotten schnell und vortheilhaft verkauft oder vertauscht. — William Freudenberg & Co., 140 Washington Str., Südostecke LaSalle Str. 9fb,ddja*

Wir verleihen Geld, wenn gute Sicherheit, ohne Kommission. Auch können wir Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen. Streng reelle Behandlung. E. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 3ok,ddja*

Geld zu verleihen, $500 und aufwärts, zu 5 Prozent. Schmidt, 222 Lincoln Ave. 8ma,didosa,1m

Bezahlt keine 6 Prozent! Viel Geld bereit für 4 und 5 Prozent auf Grundeigenthum und zum Bauen. Adr.: H. 201 Abendpost. 9ma,1mo,tgl&son

Geld verliehen an Angestellte, ohne Sicherheit, auf einfache Noten. 72, 121 LaSalle Str. 13ma,1mo,tgl&son

Zu verleihen: $15 bis $250. Zimmer 540, 53 Dearborn Str., D. Rankin. 20ma,1w

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wm. R. Rummler, deutscher Patentanwalt.—Patente für alle Länder. — Handelsmarken. — Patent-Rechtsfälle. Zimmer 82—83 McVickers-Gebäude, 84 Madison Str. 29ap,1m,tgl&son

Luther L. Miller, Patent-Anwalt. Prompte, sorgfältige Bedienung; rechtsgiltige Patente; mäßige Preise; Konsultation und Buch frei. 1136 Monadnock. 11jan,tgl&son*

Das Heirathsjahr

Von F. von Zobeltitz.

(Fortsetzung.)

Max war stehen geblieben und faltete die Hände.

„Adolf, thu' mir die Liebe und red' nicht solchen Unsinn. Du kennst die Verhältnisse nicht, kennst nicht die Mama und den Großpapa. Sie sind die Machthaber auf Hohen-Kraatz, die Tyrannen meines Glückes. Hier heißt es einfach, strategisch zu Werke gehen —“

„Diplomatisch, sagt Graf Großpapa.“

„Allerdings; sondiren und langsam das Terrain erobern. Und dabei muß mir die Seesen helfen.“

„Du willst Nachmittag zu ihr?“

„Nein. Nachmittag will ich in den Erlenbruch. In diesem Falle war die Seesen ein Vorwand. Aber vielleicht fahr' ich morgen nach Langenpfuhl. Die Seesen liebt mich.“

„Na, na!“

„Cum grano salis natürlich. Es ist nämlich von jeher Großpapas glühender Wunsch gewesen, mich mit ihr zu verheirathen — aus Familienrücksichten. Und sie merkte das. Da nahm sie mich denn eines Tages vor und sagte mir: ‚Wir wollen einen Pakt schließen, Baron. Schwören wir uns, daß wir uns nie kriegen. Schwören wir uns ewige Untreue. Und das haben wir denn auch gethan, und in der Folge hab' ich die Seesen in alle Verhältnisse eingeweiht.“

„Was Du sagst! Und wie nahm sie die Sache auf?“

„Sie unterstützte sie lebhaft und amüsirte sich königlich darüber. Sie hat lange an der Kette gelegen, und ist deshalb für Freiheit des Herzens.“

„Ein interessantes Frauenzimmer. Ich freu' mich, sie kennen zu lernen.“

„Sie wird Dir gefallen. Und nun noch eins, Adolph. Laß mir den Anfang Deiner Tagebuchblätter heraus, damit ich weiß, wie wir eigentlich marschirt sind. Die Gegend um den Kilimandscharo kenn' ich noch gar nicht.“

Haarhaus lachte wieder. „Soll geschehen, my boy. Aber erst muß ich eine Partie Kroquet mit den Backfischen spielen! Da kommen sie schon. Bist Du nicht dabei?“

„Ich werd' den Teufel thun. Kantonnementsquartierspiele sind mir ein Greuel. Ich geh' auf mein Zimmer und studire. Auf Wiedersehn! . . .“

Die Backfische waren mit dem Kroquet einverstanden. Benedikte und Nelly schleppten den Kasten auf den freien Platz unter den Kastanien und packten aus, während Trude Palm mit Haarhaus englisch sprach. Vor ihm glänzte sie gern. Sie schwärmte für England, weil sie wußte, daß Haarhaus eine Theil seiner Jugend in London verlebt hatte. War Graf Brada anwesend, dessen Geschlecht sich von irgend einem lombardischen Baron aus der Zeit Barbarossas ableitete, so schwärmte sie für Italien.

Das Spiel begann. Haarhaus war in allen diesen Sportspielen Meister — elegant, kraftvoll und sicher. Er fühlte sich sichtlich behaglich in Hohen-Kraatz. Laut seinem Vertrage mit einem bekannten Leipziger Verleger mußte er sein Werk über seine Neuentdeckungen im Pare- und Kilimandscharo-gebirge bis zu einer bestimmten Frist abliefern — und bei seinem Onkel Kielmann kam er wenig zur Arbeit. Der Alte war in seiner Liebenswürdigkeit so beständig um ihn herum, daß Haarhaus froh gewesen war, ausrücken zu können. Hier aber hatte er Ruhe und zugleich Abwechselung. Die drei hübschen Mädchen boten sie ihm zur Genüge. Alle Drei machten ihm gleichmäßig Spaß. Sie schwärmten ihn an, bewunderten ihn und fanden ihn reizend — und das that seiner Gottähnlichkeit wohl.

„Wer ist dran?“ fragte Benedikte. „Trude! — Trude, Du döst wieder!“

Trudchen machte ihr Spiel, schwenkte dabei kokett mit dem Rocksaum und zeigte ihre gelben Bottinen. Währenddessen unterhielt sie sich mit Haarhaus.

„Mister Haarhaus, wie sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, nach Afrika zu gehen?“ fragte sie. Sie nannte ihn gern Mister; Benedikte fand das albern, und Nelly spleenig.

„Na, wie man so auf etwas kommt, Gnädigste. Ich dachte mir: den Kilimandscharo kennt man nur von unten. Da willst Du doch 'mal sehen, wie er oben aussieht. Und da fuhr ich denn hin; das heißt, halb fuhr ich, halb lief ich.“

„Ach, Mister Haarhaus, Sie machen immer bloß Unsinn mit uns! Meine Frage war doch ganz vernünftig.“

„Natürlich war sie das. Aber was soll ich Ihnen sonst antworten?“

„Sie müssen doch einmal etwas Anders gewesen sein, ehe Sie Afrikaforscher wurden,“ sagte Benedikte, den Doktor, der ihr sehr imponirte, von der Seite betrachtend. „Oder kommt man als solcher gleich auf die Welt?“

„Ich möchte dies eigentlich bejahen, gnädiges Fräulein. Der Forschertrieb ist etwas Angeborenes. Aber freilich hab' ich die Afrikareiserei nicht studirt, wenigstens nicht von vornweg. Ich bin von Hause aus Jurist. Wissen Sie, was das ist?“

„Ja natürlich. Gott, was halten Sie uns für dumm! Ein Jurist ist ein Rechtsprecher.“

„Leider nicht immer.“

„Ein Verurtheiler,“ sagte Trudchen.

„Ich wollte nun gerade Vertheidiger werden, Fräulein Palm. Aber dabei verflaut der Charakter. Das ganze Menschheitsbild verschiebt sich. Tugend und Laster quirlt durcheinander. Man wird irre an sich selbst. Man soll einen Lumpen zu einem Gentleman stempeln, und innerlich wehrt man sich dagegen. Schließlich machte es mir kein Vergnügen mehr, schwarze Menschen weiß zu waschen, und da ging ich denn lieber ganz zu den Schwarzen.“

„Wie weit ist eigentlich Max mit hinaufgeklettert,“ fragte Benedikte, „ich meine auf den Kilimandscharo?“

„Nur ein Stückchen,“ erwiderte Haarhaus mit kühner Stirn. „Dann blieb er am Wege sitzen; es war ihm zu beschwerlich. Es ist nämlich ziemlich steil, und oben liegt Schnee.“

„Nelly — schwarzroth! Deine Kugel! . . .“ Und da Haarhaus sich in diesem Augenblick umwandte, am Rondell eine Rose für sein Knopfloch zu pflücken, flüsterte Benedikte Trudchen zu: „Du — der ulkt uns an!“

„Ach nein, Dikte — glaubst Du?“

„Ganz gewiß, aber es schadet nichts. Er ist doch ein prachtvoller Mann.“

Und nun wandte sich Haarhaus zurück und reichte jeder der jungen Damen eine Rose, nachdem er sich selbst eine in das Knopfloch gesteckt hatte. Miß Nelly, die er am wenigsten beachtete, erhielt eine blaßrosa, Benedikte eine dunkelrothe, und Trude zu ihrem grenzenlosen Aerger eine gelbe. Die Mädchen dankten und zogen die Rosen durch ihre Gürtel. Aber Trudchen leuchtete die dunkelrothe Benediktes in Herz und Seele hinein; dunkelroth hieß brennende Liebe, und gelb war die Farbe des Neides. Trudchen schäumte heimlich vor Wuth, und als äußeren Ausdruck ihres Grimmes hieb sie, da sie gerade am Spiel war, so gewaltig mit dem Hammer gegen ihren Ball, daß dieser lustig hüpfend die Allee hinunterrollte, immer weiter und weiter, bis er am Rande der Fliederboskets liegen blieb.

„Aber Trudel!“ rief Nelly. Dann setzten sich die drei Grazien in Trab, den Ball wiederzuholen. Kaum sah das Haarhaus, so trabte er gleichfalls los. Jetzt wurden die Mädchen von Uebermuth ergriffen. Sie flogen wie bunte Pfeile über den Kiessand, und Trudchen rief: „Wollen 'mal Wette laufen, Mister Haarhaus!“

„So läuft man in Europa, Herr Doktor!“ setzte Benedikte hinzu, und ihre Zöpfe flatterten hinter ihr her. Der Ball liegen blieb; es gab jetzt wirklich ein Wettrennen. Haarhaus war ein ausdauernder Marschirer, aber kein Schnellläufer. Die Sache strengte ihn an. Es kam ihm auch albern vor, mit den Backfischchen Huschekätzchen zu spielen. So recht eigentlich war das seiner nicht würdig. Trotzdem schoß er hinter den Mädchen her. Doch sie waren flinker als er; er mußte sich Mühe geben, sie einzuholen.

Endlich war er Benedikte dicht auf den Fersen. Er wußte gar nicht, wie er sie fassen sollte — an den Zöpfen ging nicht und an den Röcken war nicht recht passend. So nahm er sie denn um die Taille und rief dabei: „Viktoria! . . .“ Erhitzt, lachend und nach Athem ringend lag Benedikte einen Augenblick in den Armen des Doktors. Dann riß sie sich los, blutroth werdend, und auch er ward ein wenig verlegen. Durch Trudes Herz aber zuckte es empört und schmerzlich. „O, diese Dikte!“ sagte sie sich; „sie hat sich absichtlich von ihm fangen lassen! . . .“

Achtes Kapitel.

Erzählt von einem sehr wilden Ritte, den Herr Freese unternimmt, und einem Harrassprunge, der merkwürdige Folgen nach sich zieht.

Um drei Uhr war der Nachmittagsunterricht von Bernd und Dieter beendet. Freese wollte sich soeben auf sein Zimmer zurückziehen, um an Reinbold zu schreiben und ihm die Wünsche der Baronin zu unterbreiten, als ihm Miß Nelly oben auf der Diele begegnete. Die kleine Engländerin blieb stehen und schaute in leichter Verlegenheit zu dem Kandidaten auf.

„Ach, Herr Freese, sagte sie, „seien Sie mich nix bös: ich habe einen großen Bitte an Ihnen.“

„Es wird mir ein Vergnügen sein, sie erfüllen zu können, Miß Milton,“ erwiderte Freese höflich; „womit kann ich Ihnen dienen?“

Nelly betrachtete einen Augenblick ihre rosigen Fingernägel und hob dann wieder den Kopf.

„Sehen Sie, Herr Freese,“ begann sie von Neuem, „ich sprecken so ein fürchterlich miserables Deutsch — und Grammatik gar nicht — ich thu' Alles durckeinander verwechseln, mir und mich und die und das — und da wollte ich Ihnen einmal fragen, ob Sie mir nicht etwas weniges deutsches Sprackunterricht geben würden wollten. Und namentlich in die Grammatik.“

In Freeses Herz schlich sich bei dieser Bitte ein warmer Hauch. Man war ihm, der nichts oder wenig zu vergeben hatte, im Leben noch nicht oft bittend entgegen getreten.

„Aber natürlich, Miß Milton — sehr gern,“,“ entgegnete er; „sogar von Herzen gern. Ich frische dabei meine englischen Kenntnisse ein bißchen auf. Wir können gleich morgen beginnen. Welche Zeit paßt Ihnen am besten?“

„O — jeder Zeit, Herr Freese! Es hängt auf Ihnen ab.“

„Sagen wir von Vier bis Fünf.“

„All right, Herr Freese.“

„Und wo? — In meinem Zimmer?“

Nelly überlegte rasch. War das auch schicklich? Und wo sonst? In ihrem Zimmer? Das war erst recht nicht schicklich. Außerdem war ihr Zimmer so klein; die große Badewanne, das Symbol angelsächsischer Reinlichkeit, nahm zu viel Raum in Anspruch. So nickte sie denn.

„Ist gut, Herr Freese. Ich danke Ihnen very much, indeed.“

Sie gab ihm die Hand. War das ein warmes, weiches, kleines Pfötchen! Es quoll dem Kandidaten wieder ganz heiß im Herzen auf. Und als er sich in seinem „kleinen Handtuch“ an den Tisch setzte, um an Reinbold zu schreiben, konnte er merkwürdigerweise gar nicht seine Gedanken zusammenfinden. Die Feder schien sich sträuben zu wollen; er fühlte noch immer das warme, weiche, kleine Pfötchen in seiner Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Unsre Literaten-Republik.

Die Schriftstellerwelt unseres jungen Landes kann viele dankbare Betrachtungspunkte bieten, und obwohl sie einen verhältnißmäßig kurzen Zeitraum umfaßt, kann man bereits von einer vor-klassischen, von einer klassischen und von einer mittelmäßigen Epigonen- oder Nachzügler-Periode sprechen.

In den letzten zwei Jahrzehnten des alten Jahrhunderts sind bei uns mehr hervorragende Schriftsteller und Dichter gestorben, als in irgend einem früheren entsprechenden Zeitraume unserer Geschichte, und hat sich der Uebergang zu jener dritten Periode bereits vollzogen. Unser Land hat gerade heute eine Legion Schriftsteller und Schöngeister beider Geschlechter aufzuweisen; aber trotz Mark Twain, Howells und anderer, in gewissen Specialitäten sehr anerkennenswerther Erscheinungen kann man nicht sagen, daß eine einzige darunter wäre, welche einen Longfellow oder Poe oder Lowell oder Hawthorne im Allgemeinen ersetzen könnte! Sogar von der deutschamerikanischen Dichter- und Schriftstellerwelt läßt sich ein Verschwinden des Bedeutenderen constatiren.

Andererseits hat unsere überlebende Literaten-Republik, gerade wegen ihrer Vermehrung und wegen des Mangels an schöngeistigen Riesen, einen mehr demokratischen Anstrich erhalten und vertheilt sich immer gleichmäßiger über die verschiedenen Theile des Landes hin. Längst ist es mit dem geistigen Vorrang Neuenglands vorbei. Neben dem Westen hat auch der Süden einen wundervollen literarischen Aufschwung genommen. Es ist nicht die Erwartung der Amerikaner allein, daß die Zukunft eine neue, und erst recht klassische, Blüthezeit der amerikanischen Schriftstellerwelt bringen werde.

Die nächste Sonnenfinsterniß.

Die seltene Naturerscheinung einer totalen Sonnenfinsterniß wird sich am 28. dieses Monates den Bewohnern eines Theils der Staaten Louisiana, Mississippi, Alabama, Georgia, Süd- und Nord-Carolina sowie Virginia darbieten und in den übrigen Theilen unseres Continents wird dieses Phänomen sich als eine partielle Verfinsterung zeigen. Ihren Anfang nimmt die Finsterniß im Stillen Ocean, westlich von Mexico, und die Vereinigten Staaten erreicht der Mondschatten bei New Orleans um 6 Uhr 26 Minuten 37 Secunden früh, um von hier seinen Weg in nordwestlicher Richtung fortzusetzen und schließlich bei Cap Henry auf den Atlantischen Ocean überzutreten. Nach Ueberschreitung desselben tritt der Schatten in Portugal ein, zieht über Spanien und Nordafrika, um im Rothen Meer zu enden. Die Dauer der totalen Verfinsterniß wird in New Orleans 1 Minute 48 Secunden und in Norfolk 1 Minute 40 Secunden betragen und der Schatten, der bei Norfolk eine Breite von etwa 60 Meilen haben wird, mit der Geschwindigkeit von etwa 41 Meilen in der Secunde weiterziehen. Daß für die Beobachtung der Finsterniß die sorgsamsten Vorbereitungen getroffen sind, braucht wohl kaum besonders betont werden, und zu diesem Zwecke sind im Gebiete der totalen Verfinsterung verschiedene Stationen etablirt worden. Für diesen Zweck hat der Congreß dem Marine-Observatorium $5000, sowie dem Smithsonian-Institut $4000 zur Verfügung gestellt und ersteres hat eine Beobachtungsstation in Nord-Carolina sowie eine andere in Georgia eingerichtet. Daß die Universitäten ihre eigenen Beobachtungen machen lassen werden, ist wohl selbstverständlich.

Das Smithsonian Institut stellt seine Station unter die Leitung des Prof. S. P. Langley, die Princeton-University unter Pro. Young, die Universität von Pennsylvania unter Prof. Stone, und das Yerkes Observatorium unter Prof. Hale. Fast jedes größere College sendet Beobachter aus. Zum Photographiren der Finsterniß empfehlen Fachmänner Linsen mit einer Apertur von 2½ Zoll, und einer Brennweite von 32½ Zoll. Die Platte soll von mittlerer Empfindlichkeit sein und soll 1 oder 2 Secunden exponirt werden. Das Instrument soll auf einen Gegenstand, der eine Viertel bis eine Meile entfernt ist, eingestellt werden. Die Brennweite in Zoll giebt etwa die Größe des Sonnenbildes in eben so vielen Hundertsteln vom Zoll an. Zur Beobachtung kann der Laie ein kleines Fernrohr oder Opernglas verwenden. Als Blende muß man ein grünes oder tiefblaues Glas benutzen. Da die Sonnenfinsterniß früh beginnt, die Sonne also noch tief steht, muß der Beobachter einen möglichst hohen Standpunkt mit freiem Horizont wählen. Ein besonders interessanter Moment tritt dann ein, wenn die Sonnensichel schon sehr schmal geworden ist. Dann kann man auch mit einem mäßig guten Teleskop an dem zackigen Rand der Mondscheibe erkennen, daß der Mond hohe Berge hat.

Eine Verfinsterung der Sonne kann selbstverständlich nur bei Neumond eintreten, d. h. zur Zeit wenn der Mond zwischen Sonne und Erde tritt. Mond und Sonne erscheinen dem bloßen Auge in ungefähr derselben Größe. Nun ist uns jedoch der Mond manchmal näher, und dann erscheint er größer, oder ferner, und dann erscheint er kleiner als die Sonne. Im ersteren Falle kann der Mond die Sonne gänzlich verdecken, es giebt eine totale Finsterniß; im anderen Falle nicht, es giebt eine partiale oder auch wohl ringförmige Finsterniß, wobei der Rand der Sonne sichtbar bleibt. Es kann der Mondschattenkegel noch von der Erdoberfläche geschnitten werden, er kann zum Anderen die Erde nicht mit der Spitze erreichen. Im ersten Falle fällt auf die Erde ein dunkler Schattenkreis, der Kernschatten, umgeben von einem immer heller werdenden halbdunklen Kreise, dem Halbschatten, welche mit einander wie der Mond selbst von Westen nach Osten über die Erde hinziehen; wer in den Kernschatten kommt, hat totale Sonnenfinsterniß, weil in den Kernschatten von keinem Theil des leuchtenden Körpers Licht gelangt; wer in den Halbschatten kommt, hat partiale Finsterniß, weil der Halbschatten von Theilen des leuchtenden Körpers Licht erhält. Im zweiten Falle kann nur eine partiale Finsterniß entstehen.

Die astronomischen Beobachter der Sonnenfinsterniß werden diesmal versuchen, den Planeten „Vulkan“ aufzufinden, dessen Existenz der französische Astronom Leverrier im Jahre 1846 behauptete, weil gewisse Bewegungsstörungen in den Bahnen anderer Planeten ihm nur erklärlich scheinen, wenn ein bisher noch nicht aufgefundener Himmelskörper dieselbe durch die Attraktionen beeinflußt. Leverrier hat aus denselben Gründen die Existenz des Planeten „Neptun“ behauptet, der dann auch durch den Director der Berliner Sternwarte, Prof. Gall, mit einem kräftigen Teleskop aufgefunden wurde. Der „Vulkan“ soll sich, wie Leverrier behauptet, zwischen dem Merkur und der Sonne befinden, und zwar in solcher Nähe der Sonne, daß sein Licht von dem Tagesgestirns so überstrahlt wird, daß er unsichtbar ist. Während der totalen Sonnenfinsterniß hofft man nun, den von Leverrier gemuthmaßten Planeten ausfindig machen zu können. Ob dies bei der sehr kurzen Dauer der Finsterniß gelingen wird, ist freilich fraglich. Vom 28. Mai werden übrigens mehr als 18 Jahre vergehen, bis in unserem Lande wiederum eine totale Sonnenfinsterniß sichtbar sein wird; jene wird am 8. Januar 1918 eintreten und in Oregon, Idaho, Wyoming, Colorado, Arkansas sowie den Goldstaaten beobachtet werden können.

Das Sanitätswesen im Boeren-Kriege.

Sir William MacCormac, der als Chefarzt der englisch-amerikanischen Ambulanz den deutsch-französischen Krieg und die Schlacht von Sedan mitgemacht hat, also ein hervorragender Kenner der Kriegsheilkunde ist, ist aus Süd-Afrika nach London zurückgekehrt und hat sich über die Hauptverbesserungen in den sanitären Einrichtungen des Krieges wie folgt geäußert:

„Die Besserung war so groß, daß man unmöglich Vergleiche mit den Zuständen in früheren Feldzügen anstellen kann. Alles Nöthige war vorhanden. Die Transportschwierigkeit wurde prompt gelöst, nicht wie in der Krim, wo die Vorräthe sich haufenweise an der Basis ansammelten. Vor einem Gefecht wurden Ladungen medicinischer Bedarfsartikel so nahe von den Depots an die Basis zur Front herangebracht, als es die Eisenbahn erlaubte. Bei einigen Gefechten liefen die Hospitalzüge direct bis in die Linien der kämpfenden Truppen. Ueberhaupt fungirte das Transportwesen ausgezeichnet. Bei Colesberg mußte z. B. der gesammte Wasservorrath auf der Eisenbahn aus einer Entfernung von mehr als 25 Meilen herbeigeschafft werden. Während des ganzen Feldzuges wurden die Truppen täglich mit frischem Brot und Fleisch versehen.“ Ueber die Wunden sagte der berühmte Arzt: „Die durch die Mauser- und Lee-Metford-Geschosse verursachten Wunden sind ihrem Charakter nach einander sehr ähnlich und beide sind auf alle Fälle viel weniger gefährlich, als die größeren in früheren Kriegen benutzten Geschosse. Der menschliche Körper scheint es in vielen Fällen aushalten zu können, daß die Kugeln ihn fast nach jeder Richtung hin durchschlagen, ohne daß er tödtliche Wunden erhält. 96 Procent der Verwundeten in dem Lazareth an der Basis wurden als geheilt entlassen und ein großer Theil konnte zum Dienst nach der Front zurückkehren. Die Boeren hatten nicht die gleiche medicinische Behandlung, daher war die Heilung dort langwieriger, besonders die Gelegenheit zum ersten Verbande im Felde fehlte ihnen. Die meisten der Wunden, die ich sah, zeigten eine sehr kleine Einschuß- und Ausschußöffnung und die getroffenen Zwischenpartieen werden sehr wenig verletzt, und zwar so wenig, daß Verwundungen in der Brust und im Unterleibe in einer Weise geheilt sind, wie ich es vorher nie gekannt habe. Die durch den Körper Getroffenen fallen in der Regel in Ohnmacht, wenn man auch Fälle beobachtet hat, in denen solche Verwundeten noch eine Strecke weit vorgegangen sind. Ich habe nie eine durch ein Dum-Dum-Geschoß verursachte Wunde gesehen. Ueber die Wirkung des Lyddits sagten einige deutsche Officiere, die bei den Boeren waren, daß die Boeren Essig dagegen einnähmen; wer diese Vorbeugungsmaßregel nicht treffe, leide Wochen lang an Uebelkeit. Selbst außerhalb des bestrichenen Raumes würden die Opfer gelb gefärbt und müßten an langer Krankheit leiden. Lyddit soll Gelbsucht hervorbringen. Als Sprengstoff fürchten die Boeren es wenig. Wunden, die von Explosivkugeln hervorgerufen werden, sah ich nicht, obgleich mir von glaubwürdiger Seite gemeldet worden ist, daß solche Wunden gefunden wurden.“ Die Verwendbarkeit des Röntgen-Apparates und der Hospitalzüge preist Sir W. MacCormac sehr. Besonders erwähnenswerth sei die Schnelligkeit, mit der die Verwundeten vom Schlachtfelde gebracht würden. Im deutsch-französischen Kriege hätten die Verwundeten oft Tage und Nächte liegen müssen, wo sie fielen, während sie in diesem Kriege kaum je 24 Stunden auf dem Felde liegen blieben. Der Krieg scheine die Unwirksamkeit des Artilleriefeuers zur Vernichtung des Lebens bewiesen zu haben. In Kimberley seien während der Belagerung nur zehn Civilisten in vier Monaten und in Ladysmith noch weniger getödtet worden. Das Verhältniß der Verwundeten zu den kämpfenden Truppen sei nicht groß und der Verlust an Todten absolut unbedeutend im Vergleich zu vielen großen Schlachten der Vergangenheit.

— Höchste Anerkennung. — Droschkenkutscher (zum andern): „Der, den Du g'rad gefahren hast, schaut auch schön schofel aus.“ — Der Andere: „O, das glaubst D' bloß, der ist eine ausgezeichnete Kundschaft, der zahlt wie ein Fremder!“

— Ein lustiges Stücklein passirte einem schneidigen schweizerischen Dragonerlieutenant, der in Zürich in Garnison steht. Derselbe erhielt den Auftrag, gegen den Rhein hin Recognoscirungen zu unternehmen und sich über die Verbindungen mit Säckingen Kenntniß zu verschaffen. Der aus Lausanne gebürtige Lieutenant bestellte nun in Säckingen telephonisch Abendessen und Stallung für die Pferde. Gegen Abend rückte denn auch thatsächlich das schweizerische Militär in dem badischen Städtchen Säckingen ein und brachte dort die Nacht zu. Der eifrige Officier hatte nicht gewußt, daß Säckingen bereits zu Baden gehört. Sein Vergehen, in einen fremden Staat mit bewaffneter Macht eingerückt zu sein, hatte der unvorsichtige junge Mann mit einigen Tagen Arrest zu büßen. Nachträglich gab es sogar darüber diplomatische Interventionen, die freilich in Güte und schnell beigelegt wurden.

— Abhärtung des Gefühls ist ebenso nöthig, wie die des Körpers.

Neuer Frühling.

(Skizze von L. Rheinberg.)

„Endlich Frühling!"

Wie ein Seufzer der Erlösung drang es aus ihrer Brust. Ueber ihre schmalen, blassen Wangen zog ein rosiger Schein, ihre schwermüthigen Augen blickten schwärmerisch in das klare Himmelsblau, um ihren kleinen, feinen, bleichen Mund zuckte ein frohes Lächeln und ließ einen Augenblick den Zug der Kümmerniß, der Sorge verschwinden, der sonst darauf lag.

Sonnenstrahlen huschten über die Möbel, über den Teppich, dessen matte Farben hier und da etwas aufleuchteten, wo ihre geschickte Hand mit großer Mühseligkeit ihn ausgebessert hatte. Sonnenstäubchen tanzten lustig im hellen Frühlingslicht, das all die kleinen Schäden aufdeckte, die der dämmerige Wintertag barmherzig verhüllt hatte. Die Plüschpolster waren schon recht verschossen und eingesunken, eine schäbige Pracht überall; doch glitt zärtlich ihre Hand darüber, die treuen, alten Stücke waren ihr lieb, die einst die „gute Stube" im Elternhause geschmückt hatten. Wie die Sonnenstäubchen so zart und duftig stiegen die Erinnerungen auf, und ihr frohes Lächeln schwand, um der alten Schwermuth Platz zu machen in Gedanken an das, was sie verloren.

Beinahe gewaltsam schüttelte sie all die schmerzlichen Erinnerungen von sich, die sie gefangen nehmen wollten. Sie überzählte den Inhalt eines Kästchens, das kleine Münzen enthielt. Es war ihre „Vergnügungskasse".

Einen Tag im Grünen, dazu langte es bei ihren bescheidenen Ansprüchen. Den Sonntag draußen im Freien verbracht, das gab Lust und Muth zur Arbeit in der Woche.

Nun holte sie ihr Staatsgewand aus dem alten Eichenschrank mit den blanken Beschlägen, ihrem größten Prachtmöbel, breitete es auf dem Tische aus und fand, daß es sehr gut aussah. Sie machte Toilette.

Schwarze Seide schmiegte sich an ihre liebliche Gestalt, schwer, ein bischen altmodisch, aber mit dem chiken schwarzen Jäckchen darüber und dem weißen Spitzenjabot sah sie sehr fein aus. Es stammte noch aus besseren Tagen.

Nun noch den Veilchenhut, den sie selbst sich aufgeputzt, weiße Handschuhe, hellen Sonnenschirm, und der Spiegel warf ein sehr hübsches Bild einfacher Vornehmheit zurück.

Mit ihrer feinen Gestalt, ihrer diskreten Haltung, sah sie aus wie eine Dame der guten Gesellschaft. Das wollte sie auch, trotzdem sie eine Arbeiterin war, die mit ihrer Hände Arbeit sich ihr Brot erwerben mußte. Aeußerlich standesgemäß, wie sie es von Kind auf gewohnt war als höhere Beamtentochter.

Wie sie jetzt, so zierlich angethan, dahinschritt, die sonnige Straße entlang, zum Bahnhofe, da gehörte sie immer noch zu den Beneideten; denn manche Andere drehte sich um und musterte sie und dachte bei sich: „Hei, die hat's gut, die fährt schon in aller Früh den Sonntag hinaus!"

Mächtig zog es sie in die freie Natur, unter den blauen Himmel, auf Waldboden unter alten, dunklen Fichten, Birkengeäst und dünnlaubigen Eichen; da faltete sie die Hände in stummem Dankgebet, da feierte sie den neuen Frühling, den Vogelstimmen lauschend, die in allen Tonarten ihr Lied anstimmten, in hellem Jubel sich ihres kleinen Lebens freuen.

Da überkam auch sie neuer Lebensmuth, neue Daseinslust. Ihre Brust weitete sich, ihr Auge blickte groß und frei in die Welt, überglitzernde Seen mit dunkelbewaldeten Ufern. Radler huschten an ihr vorüber, einzeln und in Pärchen, oft ganze Kavalkaden von Reitern, auch Sonntagsreiter darunter mit lächerlichem Sitz, halb stolz, halb ängstlich, so hoch zu Roß, die anderen Menschlein zu überstrahlen. Sie beneidete keinen von ihnen, auch nicht die Insassen der Sonntagsequipagen. Sie fühlte sich sehr wohl, so ausschreiten zu können bis zur vollständigen Ermüdung. Das Recken ihrer Glieder that ihr wohl.

Nur umflorte sich ihr Blick, wenn sie auf Familiengruppen stieß. Lachende, jubelnde Kinder, die im Uebermuth sich mit dem Vater haschten, hinter ihnen her die Mutter mit stolzem, zufriedenem Blick.

Das war Glück, das was sie entbehrte.

Oft beengte es ihr die Brust, raubte ihr den Athem, bis reichliche, erlösende Tropfen ihren Augen entquollen und über die Wangen stürzten, bitter, brennend, schmerzhaft, Thränen einer Einsamen, einer Getäuschten. Im Frühling, sie wußte es, da war es immer besonders schlimm. Da mußte sie immer ankämpfen gegen ihre Empfindungen. Neues Grünen, neues Werden, neues Hoffen überall, nur sie, sie hoffte nichts.

Auch heute überkam es sie wieder, jenes trostlose Gefühl der Hoffnungslosigkeit, der Verlassenhei in einer Welt voll Menschn, die all an ihr vorübergingen, theilnahmslos, fremd; keinen gab es, der zu ihr gehörte.

Freunde! Sie hatte keine.

In dem ganzen großen Berlin, in der Millionenstadt, gab es niemand, der ihr nahestand.

Thränen, so heiß wie je, entströmten ihren Augen, wie sie jetzt dasaß in dem sonnigen Garten, und tropften herab auf ihre Hand, welche die Speisekarte hielt, die der Kellner ihr vorlegte.

„Ich habe noch Zeit —" lehnte sie den Dienstbeflissenen ab.

„Kellner, hier!" rief am Nebentisch eine Männerstimme.

Sie schrak zusammen. Sie kannte die Stimme.

Nun drehte sie sich um.

„Ach, wie kommen Sie denn hierher nach Berlin?"

Ihr thränenfeuchtes Gesicht lächelte ihm zu, wie ein Sonnenstrahl ging es darüber, als der stattliche Mann hastig auf sie zutrat und sie herzlich begrüßte.

„Sie gestatten doch —?" sprach er nach kräftigem Händedruck und setzte sich ihr gegenüber.

„Zwei Landsleute vom fernen Rhein treffen sich hier im Grunewald!"

„Seit fünf Jahren haben wir uns nicht gesehen, o wie freue ich mich," sprach sie.

Ihre Augen leuchteten, in denen noch die Thränen der Hoffnungslosigkeit blinkten.

„Und so allein, wo — wo ist Ihr Mann? Sie hatten sich doch verheirathet!"

„Ich — ich bin geschieden."

Eine Pause.

Dann räusperte er sich und sah sie genauer an — musternd, fragend.

„So hatten Sie kein Glück in der Ehe?"

„Nein!"

„Natürlich ist er Schuld?" kam es lachend von seinen Lippen.

„Wir beide."

„So — nun das müssen Sie mir erzählen. Sie liebten Ihren Mann doch?" fragte er in einem etwas burschikosen Ton mit der Ueberlegenheit des Junggesellen.

Er blickte sie wieder an, als sie schwieg.

„Herr Gott, wenn ich denke, welch reizender Backfisch Sie waren! Ich sehe Sie noch, wenn Sie so aus der höheren Töchterschule kamen, die Bücher im Arm, den Hut immer ein wenig schief, mit kecken, lustigen Augen. Die hellen Kattunkleidchen immer blitzsauber, so ein Mädel zum Anbeißen mit den frischen, rothen Backen. Herr Gott, wo ist denn das Alles geblieben?"

„Wissen Sie noch dann auf den Kasinobällen, wie haben wir da getanzt zusammen und die Scherze zu Fastnacht?"

Sie lächelte im Erinnern. Ein Lächeln, das ihr Antlitz wunderbar verschönte.

„Dann mußte ich fort. Wissen Sie noch — wir sagten „Auf Wiedersehen" und heute — heute — erst sehen wir uns wieder."

Er blickte ihr in die Augen so ernst, so lang, beinahe vorwurfsvoll.

Sie senkte unwillkürlich den Blick. So hatte sie lange, lange kein Mann mehr angeschaut.

„Ich bin eine ganz Andere geworden, von dem lustigen, übermüthigen Mädchen ist nichts geblieben. Das hat die Ehe alles hinweggewischt."

„Na — na — das glaube ich nicht. So ein rechtes rheinisches Blut, das läßt sich nicht ganz unterkriegen. Passen Sie mal auf, so ein bischen Sonnenschein im Leben, und alles ist wieder da. Sehen Sie, nun lächeln Sie schon ganz anders, und in die Augen tritt wieder der Schelm. Warum haben Sie denn eben geweint?"

„Weil ich so verlassen bin, so allein —"

„Heimweh ist das. Glauben Sie mir, das hatte ich auch erst hier in Berlin. Das gibt sich. Nicht abschließen, unter Menschen gehen. Freunde suchen."

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich gehöre zu den Armen, zu denen, die ihr täglich Brot sich verdienen müssen. Wo soll ich da Freunde finden, die sonst zu mir passen?"

„Ho ho — Ihr Mann? —"

„Was ich in die Ehe brachte, hat er verbraucht. Ein Paar alte Möbel war alles, was ich behielt, dann machte ich eine kleine Erbschaft. Nicht viel, die Zinsen decken eben die Miethe — aber ich nähe — nähe bessere Kinderkleidchen für ein Geschäft."

„Mit Ihrer Erziehung konnten Sie nichts Anderes finden?"

„Ich habe garnicht gesucht. Es machte mir Spaß, so hübsche, kleine Gewänder zusammenzubauen, man lobt meinen Geschmack, und man bezahlt mich gut. Ich arbeite zu Hause, die fertige Arbeit wird abgeholt. Mir ist jedes Stück lieb geworden, das durch meine Hände ging. Ich sehe das Blondköpfchen darüber prangen, sehe weiße Schultern und runde, rosige Aermchen und dicke Patschhändchen, die zärtlich, stolz über mein Werk streichen. Duftige Spitzen und weiche Seide, mir ist nichts zu kostbar für so ein kleines Menschenkind. Ich möchte sie alle wie Blumen kleiden. Ich hatte ein so süßes Geschöpfchen, so eine kleine Blume — aber — — —"

Thärnen erstickten ihre Stimme, unvergossene Thränen, die sie hinunter würgte mit zuckenden Lippen.

„Ihr Kind starb?"

„Diphtheritis —" nickte sie.

Sie schwiegen beide eine Weile. Sie dachten beide an die Vergangenheit.

„Ich kenne Ihren Mann ja nicht, aber ich meine, er ist Schuld."

Jetzt sprach er es anders, im Ton ernster Ueberzeugung.

„Wir paßten nicht zusammen. Ich war vielleicht zu empfindsam, zu leicht gekränkt, zu stolz. Er täuschte sich auch über meine Mitgift. Das war der Hauptgrund."

„Aha, ja dann, eine solche Täuschung vergibt kein Mann so leicht."

„Er rechnete zu sehr mit dem, was ich von meinem Vater mitbekommen habe. Es genügte nicht, um seine Zärtlichkeit lange zu erhalten," sprach sie. Verächtlich setzte sie hinzu: „Es war die Liebe, die bezahlt sein will."

Wie bitter das klang. Er horchte auf, ach ja, sie war eine Andere geworden, nichts von dem sonnigen Mädchen mehr.

Voll Zorn dachte er an den Mann, der sie auf dem Gewissen hatte.

Es gab eine Zeit, da hätte er es als sein höchstes Glück betrachtet, sie zu erringen. Aber er war noch nicht so weit. Er gehörte zu denen, die nicht sprechen zur rechten Stunde, die sich ein Lebensglück entgehen lassen und dann resignirt sagen: „Es sollte wohl nicht sein!"

Warmes Mitgefühl erfüllte ihn jetzt, als sie mit halblauter, kaum verständlicher Stimme ihm ein Bild gab von alledem, was sie gelitten an der Seite des brutalen Mannes.

„So lange das Kind lebte, ertrug ich all seine Brutalitäten, seine Herzensrohheit kannte keine Grenzen, er verhöhnte, er schlug mich —"

Jetzt erstickte ein Schluchzen ihre Stimme.

Wieder schwiegen sie. Er blickte in die Weite, seine Zähne bissen sich zusammen, seine Hände ballten sich zu Fäusten, dann gab er seiner Empfindung in drastischer Weise Ausdruck:

„Pfui Teufel, ein Weib schlagen — den Feigling möchte ich einmal unter die Finger bekommen."

Er spuckte aus in tiefster Verachtung.

Nun stieg es warm wieder auf in seiner Brust. Ein großes, schönes Erbarmen erfüllte ihn, unwillkürlich ergriff er ihre Hand und drückte sie innig.

„Lassen Sie den Muth nicht sinken, halten Sie den Kopf hoch. Sie sind noch jung genug, um noch Glück zu haben in Ihrem Leben."

Sie schüttelte ungläubig den Kopf.

„Ach wenn Sie wüßten, wie alt, wie uralt ich mich jetzt fühle. So schwere Jahre zählen nicht nur doppelt, sie zählen zehnfach."

Er sah sie jetzt wieder an voll warmer Zuneigung.

„Glauben Sie mir, ein Jahr des Glücks wischt all das Leid hinweg. Neu aufleben, neu erblühen müßten Sie — zu dem sonnigen Wesen, wie Sie es damals waren — damals als ich Sie liebte."

„Und ich, ich dachte immer, Sie liebten mich nicht," erwiderte sie zaghaft.

Nun war es ausgesprochen.

Erglühend senkte sich ihr Haupt auf die Brust als er sie ansah in heller Glückseligkeit.

Wieder rannen Thränen aus ihren Augen.

„Aber nun weine nicht mehr, ich kann das nicht sehen." Er legte tröstend den Arm um ihr Schulter, gleichsam sie schützend vor allen Gefahren des Lebens.

Da lächelte sie ihm zu, sie fühlte, daß ein neuer Frühling gekommen war, ein Herzensfrühling für sie und ihn.

Persische Soldaten.

Eine erheiternde Schilderung des persischen Militärs enthält die armenische Tageszeitung „Nor-Dar" in Tiflis. Auf den Straßen Teherans, heißt es in dem genannten Blatt, trifft man selten Soldaten an, dafür verlassen sie aber, ohne eine vorherige Erlaubniß einzuholen, ihre Kasernen, um die Zeit bei Bekannten zu verbringen oder um als Verkäufer oder zuweilen auch als Ladenbesitzer in den Läden zu handeln. Die Uniform des persischen Soldaten besteht nur aus einer Blouse, die er über seinen gewöhnlichen Archaluk (ein Untergewand) anzieht. Zieht der „Ssarvas" (Soldat) seine Blouse aus, so ist er wie alle Perser nur mit dem Archaluk bekleidet. Beim Exerzieren (es wird übrigens nur sehr selten exerzirt), kann man neben 60- bis 70-jährigen Greisen 16—17jährige Jünglinge und sogar 12—13jährige Knaben erblicken. Wenn der Kompagniechef oder Bataillonskommandeur ein Kommando gegeben hat, so spielen sich die komischsten Szenen ab: die einen machen Rechtsum, die anderen Linksum, und ein Theil marschirt geradeaus. Dann führt der Kommandeur alle ruhig auf ihre Plätze zurück und erklärt ihnen, was sein Kommando zu bedeuten hat. Beim zweiten, dritten oder vierten Mal ist der Erfolg besser; dann aber beginnen die Soldaten sich zu zanken, und der Wortwechsel artet wohl gar in eine Schlägerei aus. Der eine Soldat wirft dem andern vor, er sei ein Dummkopf und verstehe nichts, er selbst aber wisse alles. Derartige „militärische Uebungen" endigen gewöhnlich damit, daß der Kommandeur der Truppe die Sache aufgibt und weggeht, und gleich darauf laufen die Soldaten nach allen Richtungen auseinander, entweder in ihre Läden oder zu ihren Freunden in deren Häuser und Gärten. — Hier und da kann man in Tabris vor den Regierungsgebäuden Wachtposten sehen, deren Gewehr weit weg von ihnen auf dem Boden liegt, während sie selbst, auf den Hacken sitzend, sich mit einem Bekannten unterhalten, der sie mit Käse und Weintrauben bewirthet. Die Schildwachen grüßen keinen ihrer militärischen Vorgesetzten. Nur vorübergehenden Europäern erweisen sie diese Ehre in Erwartung eines Bakschisch, den diese auch geben.

— Unmöglich. — Amtmann: Schämen Sie sich nicht, so herum zu laufen, das Hemd sieht Ihnen ja überall hervor! — Strolch: Unmöglich, Herr Amtmann, ich hab' ja gar keins an!

— Geistreich. — Erna: Die Pudel sind die gelehrigsten aller Hunde. — Willy: Nicht wahr, Erna, die Pudel und die Elephanten sind demnach Gelehrte.

— Deutlich. — Kassirer: Fräulein, wollen Sie die Meine werden? — Buchhalterin: Ach, ich schwärme halt gar nicht für Amerika.